Einzelpreis 20 Pfennig
1 F

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweiwöchentlich 1.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf.

Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 168 — Sonntag den 21. Juli 1929 — 40. Jahrgang

Der russische und der chinesische Gesandte bei Briand

Amerika fordert Schiedsgericht

Der amerikanische Staatssekretär Stimson hat nach einer Aussprache mit den Botschaftern von England, Frankreich und Japan Schritte unternommen, um den offnen Krieg zwischen Rußland und China zu verhüten.

Bei einer Rücksprache mit dem chinesischen Gesandten in Amerika verwies Stimson darauf, daß beide an dem Konflikt beteiligten Regierungen den Kellogg-Pakt unterzeichnet haben und demgemäß von Kriegsmaßnahmen absehen müssen.

Da Amerika direkte Beziehungen zu Rußland nicht unterhält, wurde der französische Botschafter gebeten, die amerikanische Auffassung über Paris nach Moskau zu übermitteln. Mit der Nanking-Regierung wird Amerika unmittelbar in Verbindung treten.

Gemäß der von Frankreich übernommenen Vermittlerrolle zwischen Amerika und Rußland empfing Außenminister Briand am Freitag den russischen Botschafter und auch den Gesandten von China. Briand hat den Vertretern beider Länder empfohlen, bei ihren Regierungen dahin zu wirken, daß sie in jedem Falle den Schiedsweg beschreiten.

Der Vermittlungsschritt der amerikanischen Regierung im chinesisch-russischen Konflikt findet in der amerikanischen Presse allgemeine Zustimmung. Der Vorsitzende des Senats, Borah, bedauert in einer Besprechung lediglich, daß Amerika zu Rußland keine direkten Beziehungen unterhält, was die Verhandlungen wesentlich erleichtern würde.

Der russische Verkehrskommissar erklärte am Freitag gegenüber einem Pressevertreter, daß Moskau aus prinzipiellen Gründen der chinesischen Regierung keinen Krieg erklären werde, solange chinesische Truppen das Sowjetgebiet nicht betreten. Im übrigen seien alle Maßnahmen zum Schutze der russischen Grenze getroffen. —

Grenzgefechte?

Die Nachrichten über Gefechte zwischen den russischen und chinesischen Grenztruppen häufen sich zwar, sind aber nicht zuverlässiger geworden. So wird aus Charbin gemeldet, daß russische Truppen die chinesischen Grenztruppen in der Nähe von Pogranitschnaja am Freitag früh angegriffen haben. Es verlautet, daß Kavallerie, und nach dem Bericht von Reisenden, die in Charbin eingetroffen sind, sogar Artillerie an dem Gefecht teilgenommen habe. Die kämpfenden Parteien sollen sich nach kurzem Feuerwechsel wieder zurückgezogen haben. Aus dem Beginn des Weltkriegs ist zur Genüge bekannt, wie selbst in dem an Nachrichtenmitteln reichen Europa falsche Gerüchte verbreitet und geglaubt wurden. Unsre Leser werden guttun, alle Meldungen über kriegerische Zusammenstöße vorerst mit Skepsis aufzunehmen, insbesondere mit Vorsicht die Nachrichten der kommunistischen Presse.

Sowjet-Propaganda

Man muß es den Sowjets lassen: Auf Propaganda haben sie sich immer verstanden. Auch jetzt, angesichts des Konflikts mit China, arbeiten ihre Propaganda-Institutionen wie der Blitz. Der Inhalt der zweiten chinesischen Antwort auf das russische Ultimatum war z. B. in entstellter Form bereits eine Stunde später auf dem Weg über Moskau in Amerika bekannt, und noch ehe die chinesische Regierung offiziell oder inoffiziell von dem Beschluß auf Abbruch der Beziehungen unterrichtet worden war, hatte Moskau die ganze Welt davon in Kenntnis gesetzt und gleichzeitig einen in seinem Sinne verfertigten Kommentar dazu geliefert. Das war nicht Zufall, sondern Absicht. Man wollte die Weltmeinung übertölpeln und für sich gewinnen, ehe China an Pressepolitik überhaupt denken konnte, eben weil man in Neuyork und in Berlin über den Abbruch der Beziehungen früher unterrichtet war als in Nanking.

Der Wortlaut der zweiten chinesischen Note liegt jetzt vor. Er ist wesentlich milder als der von der Sowjetregierung in Windeseile und in bestimmter Absicht verbreitete Text. In der russischen Veröffentlichung hieß es z. B.: „Die Nankingregierung verlangt, daß die Sowjetbehörden erstens die jetzt in Rußland gefangengenommenen Chinesen freilassen; zweitens die Chinesen in Rußland in gleicher Weise gegen Repressalien und Angriffe beschützen."

Wie aber heißt es in der chinesischen Note in Wirklichkeit? Da steht:

„Die chinesische Regierung schlägt deshalb vor, macht es aber nicht zur Bedingung, daß:

1. die Sowjetregierung alle verhafteten chinesischen Staatsangehörigen freiläßt, mit Ausnahme derjenigen, gegen die ein Verfahren schwebt und deren Festhaltung nach Prüfung durch die chinesische Botschaft in Moskau gerechtfertigt ist;

2. die chinesischen Kaufleute und die chinesischen Handelsorganisationen in Rußland vollen Schutz erhalten und ihnen alle Erleichterungen gewährt werden, die zur Ausübung ihres Berufs erforderlich erscheinen.

Wenn die Sowjetregierung diese Vorschläge anzunehmen in der Lage ist, würde die chinesische Regierung die verhafteten russischen Beamten und die Eisenbahn-Verwaltungsbüros in andrer Weise behandeln."

Auch sonst ist der von russischer Seite verbreitete Text der chinesischen Note mit dem wirklichen Text in manchen Teilen nicht identisch.

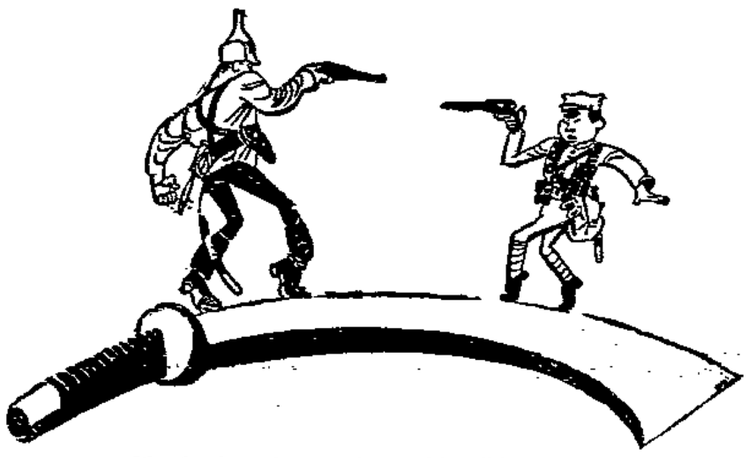
Die Veröffentlichung des Wortlauts der Antwortnote Nankings an die Sowjetregierung zeigt die Sowjetpolitik in übelm Lichte. Diese Antwortnote ist so wenig provozierend wie seinerzeit die Antwortnote Serbiens an Oesterreich.

Als am 16. Juli die provisorische Antwort Nankings bekannt wurde hatte ein Teil der kommunistischen Presse den Eindruck, daß China den Frieden wolle. Unter der Ueberschrift „China lenkt ein" schrieb das Münzenberg-Organ „Berlin am Morgen" am 17. Juli:

> Man wird trotz aller Ausreden und dummen Ablenkungsmanöver dieser Antwortnote mit Genugtuung aufatmen. Die Gefahr des Krieges ist vorläufig abgewehrt. China hat begriffen, daß die Sympathien der Welt auf der Seite des Rechts, auf der Seite Sowjetrußlands liegen. Es hat den Vorschlag Rußlands, Verhandlungen einzuleiten, angenommen. Damit ist vorläufig die Kriegsgefahr beseitigt, wenn auch nicht zu zweifeln ist, daß die Imperialisten alles daransetzen werden, um neue Verwicklungen zu schaffen und den Angriff auf Rußland vorzubereiten.

Am andern Morgen wurde bekannt, daß die Sowjets trotz des Einlenkens Chinas die Beziehungen abbrachen. Die Kriegsgefahr war wieder da — dank der Sowjetregierung.

Die Schuld der Sowjetregierung an dieser Zuspitzung steht nach dem Urteil des Berliner Kommunistenblattes fest.



Auch eine Form der „Annäherung".

Neuer Geist hinter Zuchthausmauern

Die kommende große Strafanstaltsreform in Preußen

Von Willi Könemann.

Während man jahrzehntelang den Strafvollzug in Deutschland mit Recht als ein „Stiefkind der Gesetzgebung" bezeichnen konnte, ist es uns heute eine Selbstverständlichkeit, daß Strafgesetz und Strafvollzug untrennbar zusammengehören, daß es keinen Sinn hat, das Strafgesetz nach modernen Grundsätzen umzubauen, wenn nicht auch gleichzeitig durch die Mauern der Strafvollzugsanstalten der neue Geist dringt. Noch fehlt es allerdings an der einheitlichen Reglung des Strafvollzugs in ganz Deutschland. Man will damit bis zur Verabschiedung des neuen Strafgesetzbuchs warten. Aber inzwischen haben einige Länder, so vor allem Hamburg und Thüringen, ihr Strafvollzugswesen nach modernsten Grundsätzen umgestaltet, keines ist von ihnen unberührt geblieben.

Preußen, dessen Einrichtungen und Haltung natürlich von größter praktischer Bedeutung sind, da der weitaus größte Teil aller Strafgefangenen in Deutschland in preußischen Gefängnissen sitzt —, es sind jährlich mehr als eine Viertelmillion —, hielt bisher auf mittlerer Linie. Nunmehr schickt es sich an, einen bedeutsamen Schritt vorwärts zu tun. Nach jahrelangen Vorarbeiten ist unter Ausnutzung aller bisher gemachten Erfahrungen die „Verordnung über den Strafvollzug in Stufen" geschaffen worden, die in den nächsten Tagen der Oeffentlichkeit vorgelegt werden wird.

Um

vier wesentliche Grundgedanken

gruppieren sich alle Probleme und Aufgaben modernen Strafvollzugs. Erstens: Nicht nach dem grundfalschen Satz „Verbrecher ist Verbrecher" alle Verurteilten unterschiedslos zusammensperren, sondern individualisieren. Kurzfristige und Langfristige — Psychopathen und hemmungslose Triebmenschen — arme Teufel, die einmal sich vergingen und abgebrühte Gewohnheitsverbrecher — Gesunde und erblich schwer Belastete — Vorbestrafte und Neulinge — alles was in den Maschen des Strafgesetzes sich verfangen hatte, strömte letzten Endes in den Strafanstalten zusammen, saß oft jahrelang unter einem Dach, ja in einer Zelle. Ferner: Strafe soll nicht Vergeltung von Bösem mit Bösem sein. Fast jeder Verbrecher ist ein Opfer sozialer Verhältnisse. Die Gesellschaft hat die Pflicht, diejenigen, die sie ihrer Sicherheit wegen der Freiheit berauben muß, zu erziehen und zu bessern. Darum muß der gesamte Strafvollzug vom ersten Tage an beherrscht sein von dem Gedanken der Erziehung und Besserung. Sodann: Weil „Strafe" nicht Vergeltung sein soll, muß jeder Strafgefangene als Mensch behandelt werden, muß das Gefühl haben, auch hinter den Mauern des Gefängnisses ein Glied der Gesellschaft zu sein. Nichts schlimmer für die Gesellschaft und den Verbrecher, als ihm den Stempel des „Ausgestoßenen" und „Aufgegebenen" aufzudrücken. Und endlich: Auch der Verbrecher ist kein Rechtloser, kein willenloses Opfer der Justizmaschine. Auch er hat ein Anrecht auf Gerechtigkeit, auch ihm gegenüber hat der Staat nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten.

Diese Grundgedanken sind es, die auch die neue preußische Gefängnisreform zur Durchführung bringen will.

Der Individualisierungsgedanke verlangt von vornherein eine Trennung der Verurteilten nach großen Gesichtspunkten. Es werden daher

Sonderanstalten

eingerichtet für Verurteilte mit abnormer geistiger Beschaffenheit schwersten Grades. Handelt es sich hierbei um Kranke, für die der Arzt in erster Linie zuständig ist, so umfaßt eine zweite Gruppe solche Elemente, die als Berufsverbrecher schwersten Grades bezeichnet werden. Sofern man von ihnen weiß, daß jeder Versuch der Erziehung hoffnungslos erscheint, werden auch sie einer besondern Anstalt überwiesen, jedoch mit der ständigen Möglichkeit bei Anzeichen einer Besserung in den ordentlichen Strafvollzug hinüberzuwechseln. Einen Teil dieser „Unerziehbaren", nämlich diejenigen, die eine dauernde Gefährdung der öffentlichen Sicherheit darstellen, wird nach dem Strafrechtsentwurf die einzuführende Sicherheitsverwahrung aufnehmen. Von dem regelrechten Strafvollzug sind endlich auch diejenigen auszunehmen und in Sonderanstalten unterzubringen, die nur eine kurzfristige Freiheitsstrafe zu verbüßen haben. Selbstverständlich ist es, daß Jugendliche, wie bisher, in besonderen Jugendgefängnissen untergebracht werden.

Bei diesen Gruppen also scheidet ein stufenmäßiger Strafvollzug aus. Alle andern aber, und das ist ja der größte Teil aller Verurteilten, werden in den Strafvollzug in Stufen übergeführt.

„Strafvollzug in Stufen"

— etwas Aehnliches gab es auch schon bisher. Aber das ähnelte, besonders bei rein schematischer Durchführung, dem System von „Zuckerbrot und Peitsche". Wer sich „gut führte", dem wurden gewisse Vergünstigungen zuteil. Das führte oft zu Heucheleien der Gefangenen, blieb an der Oberfläche ohne tiefere charakterliche Wirkung. Das wahre Ziel modernen Strafvollzugs will den ganzen Menschen erfassen, will ihn richtunggebend für sein künftiges Leben beeinflussen durch Selbsterziehung zur Freiheit, indem „man dem Gefangenen in stufenweise steigendem Maße Verantwortungen überträgt, ihm Rechte als Folge solcher Verantwortungen einräumt, und ihn schließlich an der Gestaltung seines Geschickes in der Strafanstalt mitschaffend teilnehmen läßt".

In der Eingangsanstalt

— das ist die erste Stufe — trifft den Eingelieferten zunächst die Schwere der Strafe. Hafterleichterungen gibt es in den ersten 6 Monaten nicht. Sofort aber beginnt eine eingehende Erforschung der Persönlichkeit des Gefangenen. Alles, was Aufschluß geben kann über seine Entwicklung, seinen Charakter, seine geistige und seelische Erscheinung wird herangezogen. Die Kriminalbiologie und -soziologie wird so mehr und mehr als bisher beteiligt. Hat man so mit einiger Gewißheit ein Bild der Persönlichkeit des Gefangenen gewonnen, so wird ein Erziehungsplan für ihn aufgestellt. Er erhält eine seiner Persönlichkeit angemessene Arbeit. Sind 6 Monate verflossen und hat sich der Gefangene im wesentlichen gut geführt, so können ihm die ersten Hafterleichterungen gewährt werden: Rauchen, Halten einer Tageszeitung, Ausschmückung der Zelle, Verwendung zu Haus-, Hof- und Küchenarbeiten — erste Lichtstrahlen im eintönigen Grau des Gefängnislebens. Hat man den Eindruck gewonnen, daß der Gefangene erzieherischer Einwirkung zugänglich ist, so kann bei sonstiger guter Führung und wenn mindestens ein Viertel der Strafzeit um ist, von der Anstaltskonferenz die Versetzung in die

zweite Stufe

ausgesprochen werden. Hier nun beginnt die eigentliche erzieherische Arbeit. Eine besondere „Anstalt für Geförderte" nimmt die Gefangenen dieser Stufe auf. Zuchthäuser und Gefängnisse sind allerdings noch getrennt.

Weitere Hafterleichterungen kommen hinzu: die Zellen werden wohnlicher, Briefschreiben und Besuchsempfang sind erweitert, die Freistunden vermehrt. Gemeinschaftsräume, in denen Sonntags und dreimal in der Woche die Gefangenen abends zwanglos zusammenkommen dürfen, schreiben, lesen, unterhalten, musizieren. Und eine wichtige, tief wirkende Neuerung,

die Anstaltskleidung verliert das Sträflingshafte,

wird einfacher bürgerlicher Kleidung angenähert. Bedeutsamer noch: Bei guter Führung kann jährlich bis zu 7 Tagen Urlaub gewährt werden, zusammenhängend oder getrennt. Hier liegt ein Beginn zur Milderung des Sexualproblems, dieser Geißel alles Gefangenseins. Skeptiker können beruhigt sein, die Vorbedingungen werden scharf geprüft, Mißbrauch führt zur strengsten Strafe, zur Zurückversetzung in die frühere Stufe. Alles ist darauf abgestellt, dem Gefangenen wieder Vertrauen zu sich selbst zu geben. Diese Grundgedanken werden noch weiter ausgebaut in der letzten Stufe, in der

„Ausgangsanstalt".

Nur Gefangene, die erwiesen haben, daß sie ihren Willen im Sinne sozialer Einordnung zu beherrschen gelernt haben, werden ihr überwiesen. Hier fallen auch die Grenzen zwischen Zuchthaus und Gefängnis. Diese letzte Stufe ist ganz aufgebaut auf dem Gedanken der Selbsterziehung der Gefangenen, ihrer Selbstverwaltung und Selbstverantwortung.

Obmänner werden gewählt, denen Geist und Führung der einzelnen Gruppen anvertraut ist. Sie nehmen an den Anstaltskonferenzen teil, müssen gehört werden zur Verhängung von Strafen, bei allen Angelegenheiten, die Wohl und Wehe der Häftlinge berühren. Weitgehende

Wiederannäherung an die Freiheit

in Aufsicht, Kleidung, eigner Beschäftigung. Der Urlaub kann auf vierzehn Tage jährlich sich erstrecken. Befindet sich ein Gefangener sechs Monate in der Ausgangsanstalt, so kann ihm freie Arbeit außerhalb der Anstalt gestattet werden, wobei er abends in die Anstalt zurückzukehren hat. Die Gitter vor den Fenstern fallen. Eine Umwehrungsmauer ist nicht mehr nötig. Ein Gefangener, der sich des Vertrauens, das man in ihn setzt, nicht würdig erweist, wird sowieso in die vorhergehenden Stufen zurückversetzt.

Hämische Feinde aller Reformen,

Freunde von Henkerbeil, Prügelstrafe, Dunkelarrest,

höhnen: „Welch eine Lust, Gefangener zu sein!"

Ach nein, so ist's nicht. Gefangensein ist auch dann, wenn all diese Reformpläne durchgeführt sein werden, eine Strafe, eine Qual, die noch nie ein Mensch gern ertrug. Aber die Bestrebungen nach Reform des Strafvollzugs erwachsen aus dem verfeinerten Gewissen der Gesellschaft, die weiß, daß nicht nur die Rechtsbrecher an ihr, sondern auch sie an den Rechtsbrechern schuldig wurde. Allen Widerständen zum Trotz wird sich der Gedanke der Menschlichkeit im Strafvollzug Bahn brechen . . .

Die neue Reformverordnung Preußens zeigt auch eine erfreuliche

Demokratisierung der Anstaltsleitung.

Das autokratische Regiment der Gefängnisdirektoren wird erheblich eingeschränkt. Alle wichtigen Beschlüsse faßt die Anstaltskonferenz, in der alle Beamtenklassen, und mit beratender Stimme auch die Vertrauensleute der Gefangenen vertreten sind.

Aber alle Vorschriften und Verordnungen, mögen sie noch so sehr von modernem, sozialem Geist erfüllt sein, müssen unfruchtbar bleiben, wenn nicht die Menschen, in deren Händen ihre Durchführung liegt, von demselben Geiste erfüllt sind. Darum klingt auch die Verordnung aus mit den Worten: „Die Erziehungsarbeit des Strafvollzugs setzt voraus, daß echte Menschenliebe die Anstaltsbeamten erfüllt. Sie verlangt, daß die Arbeit

in wahrhaft pädagogischem Geiste

getan wird. Ein solcher Geist kann sich nur dort bilden, wo die Beamten auch den Grundfragen der Erziehungskunde Aufmerksamkeit schenken und die Erfahrungen der pädagogischen Praxis sich zu eigen machen. Den Gefangenen zu helfen, ist über jede Dienstanweisung hinaus Menschenpflicht."

Ohne Zweifel harren hier noch große Aufgaben der Lösung. Aus den Reihen der Strafanstaltsbeamten selbst erklingt immer wieder der Ruf nach einer vertieften und umfassenderen Ausbildung.

Für den kommenden einheitlichen deutschen Strafvollzug bedeutet die jetzt ins Werk gesetzte preußische Gefängnisreform eine ungeheure Erleichterung. Darüber hinaus ist sie — im zehnten Jahre der Weimarer Verfassung — ein hohes Denkmal jenes Geistes sozialer Verantwortlichkeit und menschlichen Fortschritts, der diesen Staat erfüllen soll. —

Wahltag: 17. November

Allgemeine Kommunalwahlen in Preußen.

Der „Amtliche Preußische Pressedienst" meldet:

Das preußische Staatsministerium hat durch Beschluß vom 18. Juli d. J. als Wahltag für die allgemeinen Neuwahlen zu den Provinziallandtagen, den Kommunallandtagen der Bezirksverbände Kassel und Wiesbaden und des Landeskommunalverbandes der Hohenzollernschen Lande, den Kreistagen, den Gemeindevertretungen der Städte und Landgemeinden sowie der Amtsvertretungen in der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen den 17. November 1929 festgesetzt.

Zugleich hat es beschlossen, die an dem genannten Tage stattfindenden Wahlen miteinander zu verbinden. —

Unerwünscht.

Der „Hochschulring deutscher Art" erklärt die Teilnahme seiner Mitglieder an der Verfassungsfeier für „unerwünscht".

Wir auch!

Ruhr- und Saargas

In Bonn haben im Laufe dieser Woche Schlußverhandlungen zwischen Vertretern der Ruhrgas-AG. und den Vertreter der Saar-Ferngasversorgung bzw. der preußischen Regierung stattgefunden, die befriedigend geendet haben.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst" erfährt über die Verhandlungen, daß eine Abgrenzung der Versorgungsgebiete festgelegt worden ist. Es wird in Zukunft ein unbestrittenes Ruhrgebiet und ein unbestrittenes Saargebiet geben. Das letzte umfaßt das Saarrevier, die Pfalz und den Kreis Trier. Daneben gibt es ein Gemeinschaftsgebiet, in dem beide Gesellschaften zusammenarbeiten werden. Dazu gehören Baden, Württemberg, das Land Hessen, Hessen-Nassau usw. Wichtig ist hier, daß für die Gaslieferung nicht irgendeine Demarkationslinie entscheidet, sondern eine Wirtschaftlichkeitsklausel. Im Sinne der Auffassung „Dienst am Kunden" soll der Konsument möglichst billig und nicht bürokratisch beliefert werden.

Mit diesem Vertrag, der neben dem Abkommen der Stadt Köln mit der Ruhrgas-AG. als das wichtigste Ereignis in der Ferngasversorgung zu registrieren ist, ist der lange Kampf zwischen Ruhrgas und Saargas beendet. Die Leute in Essen haben gelernt, daß sie ihre vor Jahren mit großem Tamtam verkündeten Projekte, die stark den Geschmack von unternehmerlicher Willkür und von Privatmonopol hatten, nicht so durchführen konnten, wie man sich das anfänglich dachte. Schon in den Verhandlungen mit der Stadt Köln hat die Ruhrgas-AG. nicht nur einen, sondern viele Pflöcke zurückgesteckt. Jetzt erkennt sie das Saargebiet neben sich als berechtigten Produzenten und Ferngaslieferanten an. Sie erklärt sich zur Gemeinschaftsarbeit mit dem Saarrevier bereit. Damit dringt als bestimmender Faktor die öffentliche Hand in die Ferngasversorgung; denn die Saargruben sind Besitz des preußischen Staates und der preußische Staat hat auch die Verhandlungen mit der Ruhrgas-AG. geführt und sie zu einem für die preußische Wirtschaft befriedigenden und ehrenden Abschluß gebracht.

Man kann hinsichtlich der kommenden Gemeinschaftsarbeit zwischen Ruhr und Saar annehmen, daß die Liefergesellschaften im Ruhr- und Saarrevier, in die auch sehr wahrscheinlich Vertreter der in Frage kommenden Gewerkschaften, also der verschiedenen Bergarbeiterverbände delegiert werden, nicht mit den einzelnen Gemeinden abschließen werden. Es werden sich sicherlich Abnehmergesellschaften größern Umfangs bilden, wie das in Hessen und auch anderswo der Fall ist. Diese Gesellschaften, die identisch mit der „öffentlichen Hand" sind, treten dann der Ruhr- bzw. der Saar-Gasgesellschaft als Kontrahenten gegenüber. Sie sind selbstverständlich auch in den Liefergesellschaften vertreten. Die Bergreviere kommen nur als Lieferanten in Frage. Damit ist ihre Tätigkeit erledigt. Das Netz, das wichtigste der ganzen Angelegenheit, bleibt in der „öffentlichen Hand". Damit ist ein gangbarer Weg gefunden, um die Ferngasprobleme zu einer Lösung zu bringen. —

Die Konjunktur dreht sich

Von Kurt Heinig.

Im Institut für Konjunkturforschung und auch sonst hat man jetzt anerkannt, daß die Umsatzschrumpfung der Wintermonate in der Hauptsache wieder ausgeglichen ist. Die volkswirtschaftlichen Umsätze liegen sogar schon wieder über Vorjahrshöhe. Wenn das Wachstum des Umsatzes bisher auch geringer geblieben ist, als in den vergangenen Jahren, so zeigt der Tatbestand dennoch, daß die Konjunktur einen Drehpunkt erreicht hat.

Besonders bedeutsam ist in diesem Zusammenhang, daß der deutsche Export, von dessen fortgesetzter Zunahme die Berichte aller Aktiengesellschaften melden, eine gewisse Einschaltung der deutschen Wirtschaft in die Weltkonjunktur darstellt.

Wir haben in der ganzen Welt zurzeit gute Konjunktur, wie sich aus dem soeben erschienenen Bericht der Reichskreditgesellschaft über das erste Halbjahr 1929 ergibt.

Der deutsche Produktionsapparat leidet nach wie vor darunter, daß er viel mehr zu leisten vermag, als die Verbraucher von ihm zurzeit verlangen. In einer merkwürdigen Umkehrung der Tatsachen wird das immer wieder auf den Kapitalmangel der Industrie zurückgeführt. In Wirklichkeit ist es das „Kapital" der kleinen Leute, mit andern Worten die Kaufkraft der breiten Masse, die nicht zureicht, um den vorhandenen deutschen Produktionsapparat voll zu beschäftigen. Aus dem Absatz der Ware entsteht erst das Geschäft. Dabei darf nicht vergessen werden, daß der Auslandsmarkt, so wichtig er im besondern jetzt auch wieder einmal für die deutsche Produktion ist, letzten Endes doch

Um Liliencron

Zum 20. Todestag des Dichters am 22. Juli.

Von Heinrich Ströbel

Heinrich Ströbel, Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags, erzählt hier aus seinen persönlichen Erinnerungen an Liliencron.

Redaktion.

In Liliencrons Erinnerungen heißt es, daß nach dem neueren literarischen Forschungsergebnis die 1883 erschienene Gedichtsammlung „Adjutantenritte" entgegen der früheren Annahme keineswegs als das erste Buch des Dichters bezeichnet werden kann. Ich kann das bestätigen, denn ich besitze seit einigen dreißig Jahren eine gedruckte Sammlung Liliencronscher Prosaskizzen und Gedichte, die vor den „Adjutantenritten" erschienen und offenbar mit den „gelieferten Drucksachen" identisch ist, die dem Dichter 1885 den Zahlungsbefehl der Eckernförder Buchdruckerei eingetragen hat.

Freilich handelt es sich bei diesem vor mir liegenden Bande nicht nur um ein der Öffentlichkeit, etwa im Selbstverlag, unterbreitetes Werk, sondern um eine ganz private Sammlung loser Blätter, die einzeln gedruckt und später von einem Eckernförder Buchbinder in wenigen Exemplaren nachträglich zusammengeheftet und gebunden zu sein scheinen. Daß nur Einzeldrucke im Umfang von meist nur einem Blatt, höchstens einem ganzen Bogen vorliegen, ergibt sich daraus, daß jeder einzelne Abschnitt Datum und Namen des Dichters trägt, beispielsweise: [illegible] bei Eckernförde, im Oktober 1879. Detlev, Freiherr von Liliencron. Der Zeit nach verteilen sich die ursprünglich zusammengehefteten Blätter auf die Jahre 1879, 1880 und 1881.

Das in meinem Besitz befindliche Exemplar enthält von Liliencrons Hand eine Widmung an eine Dame. Auch im Texte befinden sich einige handschriftliche Korrekturen des Dichters. Dies und das ganze Aussehen des Sammelbandes, in dem Bogen größern und kleinern Formats [illegible] zusammengeheftet sind, beweist, daß Liliencron diese Sammlung seiner damaligen gedruckten Verse nicht einem größern Publikum, sondern nur einem kleinen Kreise von Freunden zugänglich machen wollte.

Diese als Manuskript gedruckte Sammlung gibt interessanten Aufschluß über die Entstehungszeit zahlreicher Gedichte. Sie beweist, daß der Dichter, der am 3. Juni 1844 geboren wurde, eine ganze Anzahl seiner [illegible] und [illegible] Gedichte im Alter von 35 bis 38 Jahren geschaffen [illegible]. Es liegt nahe, daß viele der in den „Adjutantenritten" [illegible] veröffentlichten Dichtungen bereits in dieser ersten [illegible] enthalten sind. Aber auch manches Gedicht, dem wir erst in spätern Sammlungen begegnen, also dem ältern Liliencron zuzuschreiben geneigt wären, stammt nachweislich aus den Jahren 1879 bis 1881. Sogar einzelne Gedichte, die erst in dem um [illegible] erschienenen Gedichtband „Bunte Beute" breitern Kreisen bekannt wurde, stehen schon in der privaten Erstlingssammlung von 1882, für deren nichtbezahlte Herstellungskosten der Dichter noch ein Jahrzehnt später gepfändet werden sollte.

Daß für den Gerichtsvollzieher bei Liliencron wirklich nichts zu holen war, weiß jeder, der seine damalige Hamburger Behausung in der Palmaille kennenlernte. Den einzigen bescheidenen Wertgegenstand seines Mobiliars bildete damals ein mächtiger Tisch, den Liliencron, wenn ich mich seiner Worte richtig entsinne, einer „schlesischen Dichterschule" [illegible] hatte, vorsichtigerweise unter Vorbehalt des Eigentumsrechts. Auf diesen Tisch schüttete an einem Nachmittag der 90er Jahre, als ich gerade in diesem Poetenheim weilte, der unverhofft auftauchende Peter Hille eine solche Fülle damals noch ungedruckter Manuskripte aus, daß die gewaltige Platte kaum reichte. Es war Liliencron, wie er mir später sagte, eine besondre Freude gewesen, mich mit diesem „geistreichen Deutschen" bekannt machen zu können. Große Genugtuung bereitete es ihm auch, seine von ihm sehr geschätzten lyrischen Konkurrenten Arno Holz und Richard Dehmel in ein freundschaftliches Verhältnis zueinander gebracht zu haben.

Liliencrons ewiger Dalles klingt in manchen seiner Strophen wider. Vielleicht am deutlichsten in einem Sonett, das ich unter den Gedichten finde, die „November 1879" datiert sind. Da ich es trotz meiner drei Dezennien überdauernden feurigen Verehrung für den großen Lyriker noch nicht zum Besitz einer Gesamtausgabe seiner Werke gebracht habe, weiß ich nicht, ob es bereits veröffentlicht worden ist. Es ist, wenn es auch poetisch nicht besonders schwer wiegt, doch lebensecht und ein aufrichtiger Stoßseufzer des bis in das Greisenalter von Lebenssorgen Geplagten:

Im Leben.

Ruhlos von Land zu Land, von Stadt zu Städten
im Lebensstrome Unterkunft zu finden,
im Regen heut, morgen in den Winden,
ohn' Unterlaß, mit Flüchen oder Beten.

Auf großen Meeren bis in [illegible]
mein [illegible] haltend nach den Heimatlinden,
nach stillen Inseln, die, entdeckt — verschwinden . .
die Wellen schlingen und die Wimpel wehen.

Umsonst . . . Schon wollen sich die Haare färben,
Der Gang wird schwerer und die Freunde sterben —
noch immer will sich nicht die Hütte zeigen.

Die kleine Hütte: kleine Wölkchen steigen
am [illegible] — der Friede wohnt im Garten,
wo Weib und Kind mit Sehnen mich erwarten.

Detlev v. Liliencron.

Freilichttheater

Wenn man gewohnt ist die von Oskar Wilde zu einer blutigen Arabeske geformten Novelle der „Salome" in der Vertonung von Richard Strauß zu genießen, erscheint einem die Aufführung als Schauspiel hart, weil jener mystische Schimmer fehlt, der durch die Musik gegeben wird. Zudem: Strauß' Musik fängt da an zu sprechen, wo menschliche Worte versagen und klärt alle jene Konflikte, die wir mit unsern normalen Sinnen kaum erfassen können. Es gibt nichts, was in diesem Falle die Musik ersetzen könnte und auch die stärksten Schauspielkräfte vermögen nicht darüber hinwegzutäuschen.

Trotz dieser Tatsache, die für unsre Schauspielregisseure stets eine bittre Wahrheit bleiben wird, kam auf der Freilichtbühne unter Hans Bedows szenischer Leitung eine immerhin recht eindrucksvolle Aufführung des Wildeschen Dramas zustande, obgleich gerade die Trägerin der Titelrolle für die schwierigsten Stellen nicht über genügend Gestaltungsvermögen verfügte. Durch forsches Auftragen suchte Maria v. Fabre du Faur vieles zu ersetzen, aber dadurch traten mancherlei Mängel nur desto stärker in Erscheinung. Herodes wurde in all seiner Dekadenz überzeugend von Rudolf Joho gegeben und für die Herodias fand Marga Barowska treffend den keifenden Ton. Auch Hans Barthel (Johannaan), Willi Hanke (Hauptmann) und Ernst Wehlau (Tigellinus) bemühten sich mit bemerkenswertem Erfolg um Gestaltung ihrer Rollen.

Vor Wildes „Salome" wurde „Wallensteins Lager" gespielt. 300 Darsteller hatte man für dieses Stück auf die Beine gebracht, und, abgesehen vom Anfang, wurden die Massenszenen von Hans Bedow mit sicherer Hand bewältigt. Heinz Wemper bot einen Wachtmeister von Format, Willi Hankes Jäger hatte Feuer und Leidenschaft, Hans Barthel gab seinem Kürassier starke Konturen, Ernst Wehlau parodierte auf seine Art den Kapuziner und auch die andern alle, die hier nicht mit Namen genannt werden können, bemühten sich, so etwas wie Charaktere zu geben. Kurz gesagt: man entwarf ein lebendiges und farbenfreudiges Bild von nachhaltiger Wirkung. Hptr.

Ein Opernhaus wird versteigert

Ein schüchterner Zettel hängt im Korridor des Amtsgerichts Berlin-Mitte, der nichts weiter enthält, als die monumentale Ankündigung: das Haus der „Komischen Oper" in Berlin wird versteigert. Man hat heute dieses Gebäude in unangenehmer Erinnerung. Hier raste sich Herr James Klein mit seinen vom Geist wenig belästigten Fleischrevuen aus. Hier geschah der größte Unfug, den sich jemals ein Berliner Theater leistete, und hier ist doch einmal die Stätte gewesen, wo vor Jahren der Grund gelegt wurde zu einer großen, modernen Opernkunst.

nichts andres als Zusatzbestellungen zur Belieferung des deutschen Inlandmarkts darstellen kann. Unter diesem Gesichtspunkt ist es besonders bedeutsam, daß die innere deutsche Konjunktur an einem Drehpunkt angelangt zu sein scheint. Von der Zahl der Erwerbslosen aus darf man die Konjunktur heute allein nicht mehr betrachten. Wir erleben seit Jahren, daß gerade bei starker Konzentration und Leistungssteigerung bestimmter Industrien zuerst Arbeitskräfte freigesetzt werden. Weder die Dividenden noch die Arbeitslosenzahl sind heute untrügliche Maßstäbe der Konjunktur.

Am ehesten sprechen noch die Umsatzzahlen die Wahrheit und sie sind sowohl im Inland als auch für den Export im Jahre 1929 weiter gewachsen! —

Ablenkungsmanöver im Stinnes-Prozeß

In der Freitagnachmittagsitzung des Stinnesprozesses begann Rechtsanwalt Dr. Alsberg mit seinem Plädoyer für den Angeklagten Hugo Stinnes. Der Verteidiger fuhr sofort das schwerste Geschütz auf. „Was ist es, das diesem Prozeß das besondre Gepräge verleiht", fragte er. Und antwortete: Daß man im Vorverfahren ein Verfahren angewandt habe, das durch kein Gesetz gerechtfertigt werden könne, daß durch dieses Verfahren die Hauptverhandlung so umzudrehen versucht worden sei, daß nicht von der Staatsanwaltschaft den Angeklagten ihre Schuld bewiesen, sondern von ihnen verlangt worden sei, daß sie gegenüber den ungesetzlich getroffenen Feststellungen des Vorverfahrens ihre Unschuld beweisen sollen. Wehre sonst die Justiz jeden fremden Eingriff ab, so habe sie sich in diesem Falle, weil es sich um Strafansprüche des Fiskus handele, weitestgehend der Meinung eines einzelnen Beamten, des Reichskommissars Heinzmann unterworfen. So sei es zu Verstößen gekommen, die für die Resultate des Vorverfahrens von katastrophaler Bedeutung waren. Man habe von Anfang bis zu Ende an der Vorstellung festgehalten, daß gerade einem Manne mit so glanzvollem Namen ein Verbrechen, wie das ihm zur Last gelegte, zuzutrauen sei. Die psychologische Erklärung dafür habe der Staatsanwalt in der antifiskalischen Einstellung Hugo Stinnes' gefunden. Sehe man sich aber die dahinzielenden Argumente näher an, so bleibe von ihnen nichts übrig. Ebenso unhaltbar sei das andre Argument: Stinnes hätte an eine Begünstigung französischer Bürger nicht glauben dürfen. Stinnes sei auf den Vortrag seiner Vertrauensmänner angewiesen gewesen. Sei hier ein Geschäft zustande gekommen, das sich später nicht als einwandfrei erwiesen hat, so liege die Schuld nicht an der Bösgläubigkeit dieser Vertrauensmänner, sondern an deren allzu schneller Entschlußfähigkeit. Der böse Geist des ganzen Verfahrens sei Heinzmann. Dieser hätte wohl erkannt, daß es sich bloß um ein internationales Anleihegeschäft spekulativen Charakters handele, und daß es Stinnes angetragen, aber nicht von ihm eingeleitet worden sei; trotzdem habe er bei sämtlichen Behörden die Vorstellung zu erwecken versucht, als ob Stinnes es gewesen sei, der die andern bösgläubig in das Geschäft hineingezogen habe. —

Transozeanflug-Saison

Es scheint so, als wenn wir auch in diesem Sommer wieder eine regelrechte Transozeanflug-Saison haben. Leider, wie in den letzten beiden Jahren auch, mit den nun schon bekannten Mißerfolgen, die nicht allzuoft durch wirkliche Erfolge abgelöst worden sind. Der Sportsmann mag ja begeistert sein, weniger befriedigt ist der Techniker. Sehr glücklich hat, abgesehen selbst vom abgebrochenen Fluge des „Graf Zeppelin", die diesjährige Transozeanflug-Saison nicht begonnen. Allerdings muß man den Ozean-Ueberquerern dieser Saison zugestehen, daß wenigstens einige von ihnen von dem Gedanken des „Non stop"-Fluges, des Fluges ohne Zwischenlandungen, abgekommen sind. Die schwedischen Flieger wollten, mit Zwischenlandungen bei Island und Grönland, mit ihrer „Sverige" von Schweden nach Kanada; sie lagen schon in Islands Hauptstadt Reykjavik fest, weil die Brennstoffleitung undicht geworden und der Brennstoff ausgelaufen war, und sie zur Weiterfahrt erst den Dampfer mit neuem Benzol abwarten mußten; inzwischen haben sie viermal ohne Erfolg den Weiterflug versucht, vermutlich, weil die mit Brennstoff und Oel schwer beladene Maschine schon beim Abflug Schwierigkeiten machte.

Der Spanier Mello Franco, der auch zwei Zwischenlandungen vorgesehen hatte, hat sich schon bei den Azoren verirrt und ist mit seinen Begleitern erst nach 8tägigem Suchen gefunden worden. Zum Glück hatte er ein Wasserflugzeug, das sich (bei nicht zu ungünstigen Umständen) tagelang auf dem Wasser halten konnte. Das ist immerhin schon ein Fortschritt gegenüber den frühern, ans Unsinnige grenzenden und nur sportlich zu verstehenden Ozean-Ueberquerungen mit einem allerdings leichtern Räder-Fahrgestell.

Nur das französische Flugzeug Yellow Bird, das von Amerika nach Paris wollte und bei Portugal landete, hatte keine Zwischenlandung vorgesehen, was ja als sportliche Leistung beim West-Ostflug weniger hoffnungslos ist als beim Ost-Westflug.

Neues, abgesehen von der Sensation, können eigentlich auch die beiden Ost-Westflüge der Spanier und der Schweden nicht bringen, wenn sie gelingen sollten; denn sie bedeuten kaum Fortschritte gegenüber den außerordentlichen frühern Leistungen, die schon gezeigt haben, daß nur unter Einsetzung des Lebens der Besatzung und unter besonders günstigen Verhältnissen, der Atlantische Ozean mit den heutigen Flugzeugen in beiden Richtungen überquert werden kann. Leider haben auch die beiden Zeppelinfahrten, das kann man ruhig gestehen, nicht gezeigt, daß das moderne Luftschiff schon ein sicheres und vollkommenes Transozean-Verkehrsmittel ist. Es fehlen noch die zweckentsprechenden Flugboot-Bauarten; denn an andre Motoren und andre Brennstoffe als die in den letzten Jahren verwendeten, ist vorläufig nicht zu denken, und sie haben auch bei den Transozean- und Dauerrekordflügen der letzten beiden Jahre schon das geleistet, was aus ihnen herauszuholen ist.

Die Motoren für Hochleistungsflüge sind also da, hoch verdichtend natürlich, um aus dem Kraftstoff das Höchstmögliche herauszuholen. Wir haben den 550-PS-Maybach des „Graf Zeppelin" mit 7facher, den BMW. VI mit 7,3facher Verdichtung, den ebenfalls 7fach verdichtenden Junkers L. 5, den wir vom berühmten Flug Koehls mit der „Bremen" her kennen und vom vorjährigen Dauerrekordflug Risticz' und Zimmermann, wir haben den 6fach verdichtenden Mercedes-Benz D. IIa und, um auch ein paar bekannte Ausländer zu nennen, den Bristol-Jupiter 6 (Verdichtung 1 : 6,3), Packard 1 A 1500 V (1 : 6,3), Hispano-Suiza 12 AB (1 : 6) und andre mehr, deren Leistungsgewicht, d. h. das Verhältnis des Motorengewichts zu den erzeugten Pferdestärken, außerordentlich klein ist, was ja für den Flugverkehr von größter Bedeutung ist. Wir haben ferner die Werkstoffe, die den Forderungen des Weitstreckenfluges, Festigkeit, Leichtheit und Seefestigkeit, entsprechen. Wir haben schließlich, abgesehen vom neuen Triebgas des „Graf Zeppelin", im Benzol („Yellow Bird", „Sverige", „Bremen" usw.) und den Benzin-Benzol-Gemischen („Graf Zeppelin", Mischungs-Verhältnis 1 Teil Benzin auf 4 Teile Benzol, „Yellow Bird", zirka 1 Teil Benzin auf 1 Teil Benzol usw.) flüssige Kraftstoffe, die die hohe Verdichtung moderner Motoren aushalten, und damit ungewöhnliche Ausnutzung ihrer Energien ermöglichen. In den Maybach-Motoren des „Graf Zeppelin" beträgt der Kraftstoffverbrauch je Pferdestärke und Stunde nur 200 Gramm Benzol, im BMW. VI nur 215 Gramm (Brennstoff-Wirkungsgrade von etwa 33 Prozent!); das sind außergewöhnlich niedrige Verbrauchszahlen, und je niedriger diese Zahlen sind, um so kleiner ist natürlich auch die Kraftstoffmenge, die das Luftverkehrsmittel als tote Last mitschleppen muß.

Denn das haben ja letzten Endes sämtliche Rekordflüge der letzten Jahre bewiesen, daß es eigentlich immer nur darauf ankam, jede praktisch und aerodynamisch verfügbare Ecke des Flugzeugs mit Brennstoff zu füllen. Die belgischen Flieger Crooy und Groenen haben sich allerdings, frühern Versuchen hierin folgend, bei ihrem vorjährigen Dauerflugrekord von 60 Stunden dadurch geholfen, daß sie sich während des Fluges von einem zweiten Flugzeug aus 13mal Brennstoff zuführen ließen. Derartige „fliegende Tankstellen" haben praktische Bedeutung nur als Vorläufer für anders geartete Brennstoff-Versorgungsmöglichkeiten während des Fluges. Die andern Rekord-Flugzeuge waren im Grunde nichts als „fliegende Brennstofftanks". Die „Bremen" hatte bei einem Gesamtfluggewicht von 3685 Kilo 1932 Kilo Benzol und 135 Kilo Schmieröl gefaßt, bei einem Gewicht der leeren — allerdings unter unvermeidlicher Gewichtserhöhung um 130 Kilo zu einer Reihe von Brennstofftanks umgebauten — Maschine von 1350 Kilo. Für Proviant und andre Kleinigkeiten der 250 Kilo schweren Besatzung blieben ganze 18 Kilo zur Verfügung. Kein Wunder, daß jeder mitgenommene Apfel geschält werden mußte! Risticz und Zimmermann hatten bei einem Gesamtgewicht von etwa 4000 Kilo sogar 2385 Kilo Benzol getankt. Zum Transport von Fracht und Passagieren sind derartige Maschinen, die sich mit ihrer Brennstoffladung beim Abflug kaum vom Boden erheben können, nicht brauchbar. Es ist ein Wunder, wenn sie, deren Nutzlast gleich Null ist, sich selbst mit ihren Besatzungen bis an das gesteckte Ziel oder in dessen Nähe bringen, Köhl und seine Begleiter konnten, wie andre Ozeanflieger auch, nicht einmal Funkapparate und Rettungsgeräte für den Fall eines unvorhergesehenen Niedergangs ihrer einmotorigen Maschine auf dem Meere mitnehmen.

Alle diese sportlich bedeutenden Flugleistungen der letzten beiden „Transozeanflug-Saisons" haben gezeigt, was die modernen Motoren in Verbindung mit vorzüglichen, reinen leichtflüchtigen und kompressionsfesten Kraftstoffen zu leisten vermögen. Sie haben auch gelehrt, wo die Grenze der Flugzeuge von heute ist. Viel Neues in technischer Beziehung können weitere Transozeanflüge mit den gleichen oder ähnlichen Maschinen nicht zeigen. Für Weitstreckenflüge, — und jeder Transozeanflug ist, solange es noch keine schwimmenden Tankstellen gibt, auch bei Zwischenlandungen an Inselgruppen, ein Weitstreckenflug — sind unsre in ihrer Art vorzüglichen Verkehrsflugzeuge nicht geeignet. Sämtliche Bauarten erlauben im Weitstreckenflug nur eine sehr beschränkte Nutzlast, bei der an eine Rentabilität kaum oder gar nicht zu denken ist. Wenn überhaupt auf dem bisher beschrittenen Wege weitergegangen werden soll, — und der hochentwickelte Vergasermotor spricht vorläufig offenbar dafür —, dann muß das wirkliche Flugboot auf diesem Gebiet das Wasser- oder Landflugzeug ablösen. Seine Bauart und Baustoffe, Größe und Motorenzahl müssen vollkommene Seetüchtigkeit gewährleisten und ein nennenswertes Nutzgewicht, eine „zahlende Nutzlast". Wird diese Transozeanflug-Saison uns dieses Flugboot bringen, von dem schon seit zwei Jahren und länger so viel gesprochen worden ist? Wo bleiben Rumpler, Junkers, Rohrbach und die andern?

Dipl.-Ing. A. Lion, Berlin.

Amanullah im Exil

Exkönig Amanullah, der vor 1 Jahre noch in Rom als König von Afghanistan gefeiert wurde, ist nun als flüchtiger Privatmann in die Tiberstadt zurückgekehrt. Unser Bild zeigt ihn bei einem Spaziergang durch Rom. —

Dr. Hans Gregor zeigte in dem grauen Theater am Schiffbauerdamm am Anfang dieses Jahrhunderts, daß man Opern auch ohne Schwimmbewegungen und ohne wilhelminischen Pomp spielen konnte. „Hoffmanns Erzählungen", die seit dem großen Wiener Theaterbrand in den achtziger Jahren vom Spielplan der deutschen Bühnen verschwunden waren, erlebten durch Gregor ihre Renaissance. „Carmen", in der königlichen Hofoper und in andern mehr oder minder dekorativen Opernhäusern ein Prunkstück, und ein Lehrgegenstand für spanische Volkskunde wurde als menschliches Drama gespielt, als die Tragödie eines Schwächlings, der haltlos zwischen zwei Frauen pendelt. „Tosca", die „Boheme", „Tiefland" und Massenets „Werther" erhielten das Gesicht tieferschütternder Tragödien. Bisher unbekannte Werke moderner Franzosen und Italiener wurden von neuem aus der Taufe gehoben. Künstler vom Range einer Maria Labia, einer Artot de Padilla, eines Nadalowitsch oder Willi Buers wurden zu genialen Gestaltern. Aber die Zeit war für Gregors Ideal nicht reif, und es ist die große Frage, ob sie es heute schon ist. Sang- und klanglos verschwand eines der besten Opernunternehmen der Welt, und von diesem Augenblick zog der Kitsch in das Haus, denn der „Egmont", mit dem sich eine neue Direktion versuchte, fiel durch, und erst Sudermanns „Der gute Ruf" bedeutete ein Geschäft.

Es ist kein Verlust, daß James Klein definitiv abgewirtschaftet hat. Im Gegenteil. Und es ist auch gleichgültig, ob ein Theater mehr oder weniger unter den Hammer kommt. Aber die Berliner Komische Oper kann als ein Symbol dafür gelten, wie immer mehr eine Kunst zerfällt, wie immer mehr blödsinniger Ungeschmack und albernes Sensationsbedürfnis vorherrschend werden. Doch vielleicht verdient ein snobistisches Großstadtpublikum nichts andres als diesen Schund. James Klein ist nicht zugrunde gegangen, weil das Publikum für diese Farcen kein Interesse aufbrachte, sondern weil ihn eine ungeheure Pachtsumme erdrückte, ebenfalls ein trauriges Kapitel des modernen Theaters.

F. S.

Hofmannsthal-Gedächtnisfeier des Stadttheaters. Zum Gedächtnis Hugo von Hofmannsthal wird das Magdeburger Stadttheater an einem der ersten Sonntage der neuen Spielzeit eine Morgenfeier im Stadttheater veranstalten, in deren Mittelpunkt eine Aufführung des Hofmannsthalschen Mysteriums „Der Tor und der Tod" stehen wird. Den Textdichter Hofmannsthal soll „Die silberne Rose", das Brautwerberlied Octavians, aus dem „Rosenkavalier" feiern. — Ebenso wird das Stadttheater des verstorbenen Dichters gedenken, indem es nach 9jähriger Pause die seinerzeit mit so großem Beifall aufgenommene Aufführung des „Jedermann" in der Marienkirche in der ersten Hälfte der Spielzeit wiederholt. —

40 Jahre Dachdecker-Gewerkschaft

Am kommenden Sonntag sind es vierzig Jahre, daß der Zentralverband der Dachdecker in Halle a. d. S. gegründet worden ist. Diesen Tag nimmt die Organisation zur Veranlassung, in ganz Deutschland Festversammlungen abzuhalten.

Zur Erinnerung an das vierzigjährige Jubiläum hat der Vorsitzende des Verbandes, Genosse Th. Thomas, ein 270 Seiten starkes Gedenkbuch verfaßt, in dem die Entwicklung des Berufes vom 18. Jahrhundert bis zur Gründung des Verbandes 1889 geschildert ist, außerdem ist eine 24 Seiten starke Festnummer der „Dachdeckerzeitung" erschienen. —

Doppelter Raubmord auf der Landstraße

Innsbruck, 20. Juli. Auf dem Wege von Kramsach nach Brandenberg im Unterinntal wurden gestern um 7 Uhr abends der pensionierte Schuldirektor Wilhelm Hummel aus Hofstetten an der Pielach in Niederösterreich und seine Frau, als sie auf einer Bank an der Straße rasteten, von einem Unbekannten aus dem Hinterhalt niedergeschossen und vollständig ausgeraubt. Frau Hummel war sofort tot. Herr Hummel verschied, nachdem er herbeigeeilten Passanten noch Angaben über den Täter hatte machen können.

Die Schüsse sind mit einem zu einem Jagdgewehr umgearbeiteten Militärgewehr abgegeben worden.

Das Ehepaar Hummel befand sich in Brandenberg bei Verwandten auf Sommerfrische. Der Ermordete war 71 Jahre, seine Frau 68 Jahre alt. Der Täter soll ein Kaufmann namens Peter sein. —

Vatermord

Geyer (Sachsen), 20. Juli. Dem 57 Jahre alten Waldarbeiter Otto Uhli wurde gestern abend im Verlauf eines Streites von seinem 25jährigen Sohne mit einem Stiefelknecht der Schädel zertrümmert. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Täter hat hierauf bei der Polizei gegen sich selbst Anzeige erstattet.

Der Streit war durch die Weigerung des Vaters entstanden, dem Sohn einen Teil der von seiner verstorbenen Mutter mit in die Ehe gebrachten Möbelstücke herauszugeben. Der Sohn hatte die Herausgabe dieser Möbelstücke zur Gründung eines eignen Hausstandes verlangt. —

Urteil im Kaschauer Zigeunerprozeß

Kaschau, 20. Juli. Sonnabend vormittag ½11 Uhr wurde im Mordprozeß gegen die angeklagten Zigeuner das Urteil gefällt. Der Schwurgerichtssaal war von Zuhörern dicht gefüllt, die in großer Spannung die Verkündung des Urteils erwarteten. Der Vorsitzende des Schwurgerichts verkündete folgende Strafen:

Die Bandenführer Alexander Filke und Paul Ribar wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Joseph Hudak erhielt fünfzehn Jahre Zuchthaus, Julius Csiszar zwölf Jahre Zuchthaus, sechs angeklagte Zigeuner erhielten je acht Jahre Zuchthaus, Eugen Ribar vier Jahre Kerker Barnabas Grulo vier Jahre Gefängnis. Die beiden wegen Hehlerei angeklagten Zigeunermädchen Johanna und Ester Csimer erhielten je 2 Jahre Zuchthaus. Vier angeklagte Zigeuner wurden freigesprochen. —

D-Zug Berlin-Insterburg entgleist

Königsberg, 20. Juli. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit: Vom D-Zug Berlin—Schneidemühl—Dt.-Eylau—Insterburg, der fahrplanmäßig 9.04 Uhr von Berlin-Friedrichstraße abfährt, entgleisten gestern nachmittag auf der polnischen Strecke Bromberg—Thorn zwischen Schirpitz und Thorn vier Personenwagen aus bisher nicht geklärter Ursache.

Reisende wurden nach Angabe des polnischen Bahnhofs Schirpitz nicht verletzt. —

Feuer in einer chemischen Fabrik

Dresden, 20. Juli. Im Betrieb der chemischen Fabrik für Asphalt- und Teerprodukte A. Pree in Koswig kam es heute morgen gegen 4 Uhr im Destillierraum zu einer Explosion, bei der ein Angestellter der Firma den Tod fand.

Gleichzeitig brach ein Brand aus, der an den in den Räumen lagernden Oelfässern und Teerprodukten reiche Nahrung fand und auch auf einen benachbarten Schuppen und Eisenbahntankwagen übergriff. Den Feuerwehren der Umgebung sowie der Dresdner Feuerwehr, die mit einem Großbrandzug und Pionierwagen ausgerückt war, gelang es mit Hilfe des Schaumlöschgeräts, das Feuer einzudämmen und die benachbarten Gebäude zu schützen.

Notizen

Besuch in Finnland. Auf Einladung der finnischen Regierung sind zehn deutsche Abgeordnete zum Besuch nach Helsingfors gefahren. Die Delegation wird geführt vom Reichstagspräsidenten Löbe. Die Sozialdemokratische Partei ist außerdem durch den preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun und den Abgeordneten Dr. Breitscheid vertreten. Von den Demokraten nehmen die Abgeordneten Georg Bernhard und Ernst Lemmer an der Fahrt teil. —

Unterschlagungen eines katholischen Pfarrers. Der katholische Stadtpfarrer Wackerl von München-Giesing, einer der großen katholischen Pfarrgemeinden Münchens, ist plötzlich auf bestimmte Zeit seines Amtes enthoben worden. Kirchenoffiziell verlautet, daß sich Wackerl in Geschäfte und Geschäftsverbindungen eingelassen habe, die in Widerspruch mit den kirchlichen Vorschriften und Anordnungen stehen. Diese Geschäfte bestehen in Unterschlagungen und Betrügereien, über deren Höhe offiziell noch nichts bekannt ist. In katholischen Kreisen erhält sich jedoch hartnäckig das Gerücht, daß es sich um rund 100 000 Mark handelt, um die der Stadtpfarrer sowohl gewisse Kirchenfonds als auch Private geschädigt haben soll. Wackerl wurde zunächst in eine Priester-Korrektionsanstalt geschickt. —

ALLES FÜR HAUS UND KÜCHE

Weinrömer mit grünem Stiel geschliffen 0.35
glatt 0.25

Bleikristall-Traubenspüler 4.95

Bleikristall-Vasen 4.75 3.50 2.45

Brotbüchsen moderne Lackierung 4.50 3.25 2.75 1.85

Elektrische Plätten 3 kg, 2 Jahre Garantie, mit Zuleitung 6.25

Porzellanteller Feston mit Goldrand tief und flach . . 0.50
19 cm, glatt . . 0.30

Emaille-Kehrschaufel weiß 0.50

Preßglasschalen 21 cm Durchmesser 0.98

Kaffeeservice 9teilig, moderne Dekore . . 6.75 4.75 3.75 2.75
Kaffeeservice 15teilig, neueste Dekore . . . 16.50 14.50 10.50

Kakaokannen farbig mit vern. Messingdeckel . . 2.75 1.85 0.95

Emaille-Schmortöpfe
16 18 20 22 cm
0.50 0.75 0.85 0.95
24 26 28 cm
1.00 1.60 1.85

Solinger Bestecke 1.85 0.95 0.50

Bohnerbesen Qualitätsware . 11.50 7.50 4.50

Einkochgläser zusammengestellt
1½ 1 ¾ ½ Ltr.
0.45 0.42 0.38 0.35
Gummiringe . Stück 4 Pf.

Eisschränke Fabrikat Bing
95.00
78.00
68.00
58.00

Fruchtpresse 12.50 14.35 13.00

Frucotopf 19.40 22.70 26.70 30.00

Waschtische 9.50 8.50 7.80 4.75

Einkochapparat mit Thermometer, 6 Federn und Träger . . . 5.25

Küchenstuhl Qualitätsware Buche Stück 5.75 4.75

Gaskocher Qualitätsware rund 2.95
eckig 4.95 4.25

Spiritusgaskocher Qualitätsware 6.50 5.95 4.25
Spirituskocher 0.95 0.65 0.45

Wirtschaftswaage 4.95 2.75 2.25

Wandkaffeemühle mit geschmiedetem Mahlwerk 2.95

Kohlenplätte poliert 3.75 2.85

Sand-Seife-Soda-Garnitur Holzbort mit Steingutelnsätzen . . . 2.75
Blech lackiert 1.00

Tafelwaagen Qualitätsware 14.50 11.50 9.75 6.95

Tischlampen Stück 4.95 3.75 2.95

Elektrischer Kochtopf vernickelt, 1 Jahr Garantie 4.95

7.25 5.95

Gießkannen grün lackiert 2.95 1.95 1.00 0.85

Fußbadewanne Holzstoff, weiß rund 88 cm 3.75
oval, 40 cm 3.50

Putzschränke 13.50 8.50 4.75

Fliegenschränke prima Lackierung
21.50
16.50
11.50
6.75

Emaille-Wasserkessel 24 22 20 18 cm 3.50 2.75 2.25 1.85
Emaille-Waschschalen mit Seifenmapf 1.45 0.95 0.50
Emaille-Teigschüsseln 2.75 2.25 1.25
Emaille-Eimer 26 cm, weiß 0.95, grau 0.78
Emaille-Milchtöpfe weiß 0.95 0.75 0.50 0.45
Emaille-Kaffeekannen weiß 2.25 1.85 0.95

Beachten Sie unsre Spezialfenster

BARASCH

billig und gut

Porzellanteller tief oder flach, Feston 0.35
Porzellan-Kaffeekannen konisch 2.25 1.45 0.98
Porzellantassen mit Untertassen, weiß . 0.22
Porzellanplatten oval 1.35 0.95 0.75 0.45
Zitronenpressen groß . . . . . Stück 0.12
Limonadenstangen optisch 0.15
Strohhalme 22 cm . . . . . 500 Stück 0.90
Butterkühler mit Glaseinsatz 0.75

fünf Söhne für den Staat großzog; die fettesten Stipendien wurden daneben an meinen Schulkameraden von der Marlsburg ausgeteilt, der zu dem vornehmen hessischen Adel gehörte und einmal der reichste Gutsbesitzer des Landes werden sollte." — Grimm war später Professor in Göttingen. Im Jahre 1837 wurde er aus seinem Amt entlassen, weil er mit seinem Bruder Wilhelm den gemeinsamen Protest von sieben Professoren gegen die willkürliche und rechtswidrige Aufhebung des Staatsgrundgesetzes durch den König Ernst August von Hannover unterschrieben hatte.

Von Land und Leuten

Orientparen und ihre Fälschungen. Fast jeder Orientreisende wird g[illegible]lich betrogen, wenn er nicht schon vorher auf alle Betrugsmöglichkeiten aufmerksam gemacht wurde. Und selbst dann! Aber wir brauchen nicht nach dem Orient zu reisen, um wertloses Zeug zu kaufen. All die orientalischen Gegenstände, mit denen wir überschwemmt werden, sind nur in ganz seltenen Fällen echt. In früheren Jahren wurden sie vorwiegend in Deutschland selbst hergestellt, waren also regelrechte Nachahmungen, die zu billigen Preisen abgesetzt werden konnten und — bei unsrer Vorliebe für das Orientalische — auch abgesetzt wurden. Vor dem Kriege gab es hier eine ganze Industrie für Lackarbeiten und Porzellan, dann aber — während des Krieges, als die deutsche Industrie lahmgelegt wurde — eroberten sich die Japaner selbst diesen Industriezweig und errichteten Fabriken, in denen derselbe halbeuropäische Orientkram hergestellt wurde, wie bis dahin in Deutschland. Sie eröffneten einen gewaltigen Export dieser Artikel nach Amerika und Australien und haben sich eine so gesicherte Position geschaffen, daß niemand mehr ihnen den Rang streitig machen kann. Ihre Arbeitskraft ist zudem so billig, daß die höheren Transportkosten dadurch ausgeglichen werden. Wenn man einen Japaner bei der Arbeit sieht, begreift man, warum in der ganzen Welt auch der geschickteste und eifrigste Arbeiter nicht mit ihm konkurrieren kann. Ein japanischer Korbflechter zum Beispiel flicht nicht nur mit den Händen, sondern gleichzeitig auch mit den Füßen, genau wie ein Affe. Er hat also tatsächlich vier Hände. Was also die [illegible] zum Verkauf gestellten Orientwaren betrifft, so sind sie tatsächlich „echt", soweit das Ursprungsland in Frage kommt, aber mit echter japanischer Kunst haben sie nicht das geringste zu tun. Das wirklich Echte ist selbst in Japan nur noch äußerst selten zu finden. Die Kunst Japans lag in den Händen seiner Handwerker, die bis etwa 1900 unbeeinflußt von Europa lebten und arbeiteten; dann aber kam der Industrialismus und tötete das Handwerk ab, — ganz wie 100 Jahre früher bei uns. Bis zum Jahre 1900 erbte sich in Japan das Handwerk in einer Familie fort, die Geschicklichkeit auf einem bestimmten Gebiet war Tradition. Es gab Holzschnitzerfamilien, Porzellanmacherfamilien und Lackarbeiterfamilien. Schon die kleinen Kinder lernten das Handwerk des Vaters und verfertigten ihr Leben lang die Muster, die der Vater verfertigte. Auf andre Gedanken kamen sie gar nicht. Die Gegenstände, die sie herstellten, liebten sie und wollten sich ungern von ihnen trennen. Wer so etwas kaufen wollte, mußte ihnen gute Worte geben. Kommt man heute zu demselben Mann, so fragt er gleich, wieviel Dutzend man von einem bestimmten Artikel haben will — und die Qualität ist natürlich danach. Sie arbeiten auch nicht mehr ihren Traditionen getreu, sondern nach europäischen Modellen. Damit hat sich ihr ganzes Denken verändert —, sie haben die himmlische Geduld verloren, die sie einst bei ihrer Arbeit hatten, und die es ihnen ermöglichte, die bewunderungswürdig feinen Kunstgegenstände herzustellen, die man als Dutzendware auf Bestellung niemals machen kann. Kam es doch vor, daß ein Porzellanarbeiter eine von ihm verfertigte Porzellanschale jeden Morgen eine Stunde lang mit den Händen rieb. Nach 10 Jahren war sie fertig. Was für eine Sanftheit muß diese Schale besessen haben! Dieser selbe Mann exportiert heutzutage 3000 Kisten Porzellan jährlich! — Sammlungen echter japanischer Kunst sind fast nur noch bei sehr reichen Japanern zu finden. —

Allerlei

Der heilige Kochtopf. Ein Kochtopf ist ein höchst profaischer Gegenstand, dem wir weder besondere Bedeutung noch geheimnisvolle Kräfte zuschreiben. Für die Eingeborenen von Celebes, die Toradja, aber ist der Kochtopf ein magisches Wunderding, das mit größter Vorsicht behandelt werden muß. Läßt dort ein ungeschicktes Küchenmädchen einen Kochtopf fallen, so daß er in Stücke zerbricht, so ist das kein leicht zu ersetzender Schaden, sondern ein Unglück, das die allerschlimmsten Folgen haben kann. Nach einem Bericht von W. A. Pénard, der in der bei Hugo Bermühler in Berlin erscheinenden Monatsschrift „Der Erdball" veröffentlicht wird, glauben die Toradja, daß von der Zauberkraft, die im Feuer wohnt, eine große Menge in den Ton übergeht, der durch das Feuer gehärtet und für so viele Zwecke geeignet gemacht wird. Zerbricht der Topf, dann befreit sich diese magische Macht und kann großes Unheil in der Umgebung anrichten. Schon die Herstellung eines solchen irdenen Gefäßes ist mit strengen Vorschriften verknüpft. Die Tonerde darf nur von besonders erfahrenen Leuten ausgesucht werden, die sich vorher einer Probe unterzogen haben. Beim Brennen selbst braucht man weniger vorsichtig zu sein, denn die Zaubergewalt des Feuers überwindet alle entgegenwirkenden Kräfte. Der fertige Topf darf im Haushalt verwendet werden, aber er kann auch wichtigern Zwecken dienen. Da in dem Topf so große Kräfte wohnen, wird er von den Zauberern vielfach benutzt. So wird, um die Geburt des Kindes zu erleichtern, neben der Wöchnerin ein Kochtopf zerschlagen, dessen freigewordene Geister das Kindchen leichter ans Licht befördern. Jede gute Toradja-Mutter hängt ihrem Kleinen die Scherbe eines Kochtopfes um den Hals, um es gegen alles Böse zu schützen, und wenn ein Kind an Krämpfen leidet, wird eins seiner Beinchen in einen Kochtopf gesteckt, um die Heilkraft des Gefäßes auf den kleinen Patienten zu übertragen. Topfscherben werden im Reisfeld vergraben, um der Frucht Wachstumskraft zu verleihen, und an den Ecken des Feldes werden Kochtöpfe aufgestellt, um die Dämonen fernzuhalten. Nach einem Begräbnis wird auf dem Grabe ein umgestülpter Kochtopf aufgestellt, um zu verhindern, daß der Geist des Toten die Lebenden heimsucht. Auch der Teufelsbeschwörer benutzt einen solchen Topf, um den Teufel durch seine Beschwörungskünste hineinzulocken; denn die Kraft des Gefäßes ist so groß, daß sie den bösen Geist festhält. —

Elefanten als Brunnengräber. Man hat sich lange darüber den Kopf zerbrochen, wie die afrikanischen Elefanten in der trockenen Zeit die ihnen so lebensnotwendige Flüssigkeit finden. Die Eingeborenen behaupteten, daß die Tiere das Wasser an Stellen, wo es nicht allzu tief unter der Oberfläche sei, witterten und dann Löcher gruben, also Brunnen anlegten. Diese Angabe wird neuerdings durch eine Beobachtung bestätigt, die Ludwig Schuster im „Zoologischen Garten" mitteilt. Er fand in einer Bodensenkung des Steppengebiets zwischen dem Dondeland und der Mbemkuru zahlreiche Elefantenspuren, ohne daß irgendeine Spur von Wasser zu bemerken war. Wo die Fährten am dichtesten waren, stieß er auf fünf oder sechs Löcher, die eine Tiefe von 1½ Meter und einen Durchmesser von 30 bis 40 Zentimeter hatten und zweifellos nicht von Menschen angelegt waren, sondern von den Elefanten gegraben sein mußten. Am Boden der Löcher war so viel Wasser, daß täglich mehrere Elefanten dort ihren Durst löschen konnten. Wahrscheinlich war zur Regenzeit in der Senke Wasser gewesen, das in der Trockenzeit zu einer Pfütze zusammenschrumpfte. Die Elefanten, die täglich zur Tränke kamen, saugten mit dem Wasser auch Sand und Schlamm weg und erzeugten dadurch Vertiefungen, in denen sie neues Wasser fanden. Durch dieses oft wiederholte Saugen brachten sie die Wasserlöcher hervor. —

Rätselecke

(Nachdruck verboten.)

Akrostichon

Man suche 9 Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem dieser Wörter ist durch Voransetzung eines neuen Buchstaben ein andres Hauptwort zu bilden (wie Aster — Laster, Ort — Wort). Die vorangesetzten Buchstaben müssen bezeichnen was wir jetzt überall in der Natur erblicken.

a	b
1. Nahrungsmittel	— Musikinstrument
2. Hanstier	— altbiblischer Name
3. Bekräftigung	— Charakterzug
4. Flächenmaß	— fremder Fürstentitel
5. Teil des Baumes	— pflanzlicher Stoff
6. Himmelskörper	— Fest
7. Ausdehnungsbegriff	— Spiel der Einbildung
8. Erdformation	— Prophet in Israel
9. Auszeichnung	— Himmelsrichtung

Anagramm.

1 2 3 4 5 Hanstier, übler Zustand
1 2 5 3 4 Stück Papier, Lehrmittel
1 5 4 3 2 Insel im Mittelmeer

Geheimschrift.

+1 2+ 3+4 +1 2+ 5+6—1 2 7
(bekanntes Sprichwort.)

Auflösungen der Rätsel in Nr. 55

Lösung des Kreuzworträtsels:

Senkrecht: 1. Spanien, 2 Ma, 3 Schweiz 4. Serbien, 5. an 6. Alotien 13. um, 14. du. Waagerecht: 1. Samos, 4 Saadi. 7 Ai, 8 Aborn. 9 Ha, 10 Jo. 11 Aegir, 12. Ei, 15. Namaz, 16. Nauen

Lösung des Worträtsels: Flugschrift.

Lösung des Auszählrätsels: Eigenlob stinkt (es wird mit 6 ausgezählt).

Humor und Satire

Die Drohung. „Hat er dich denn bedroht, Mädel, daß du dich küssen ließest?" — „Ja! Er sagte: Wenn Sie schreien, Fräulein, küsse ich Sie nie wieder." —

Der Preis. „Ich habe mir vor 3 Wochen ein Auto zugelegt." — „Was hat es denn gekostet?" — „Sechs Monate, mit Bewährungsfrist." —

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Kraft
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 57 Magdeburg, Sonntag den 21. Juli 1929

Linda Compassi

Novelle von Corrado d'Errico.

Er las einmal, zweimal, dreimal. Dann war es ihm plötzlich, als ob das Bett zu zittern anfinge. Bald darauf zitterte auch der Schrank und nicht minder die Kommode. Er sah das ganze Zimmer wie durch einen Nebel, sah es in ständiger Bewegung, die aus einer fließenden allmählich in eine kreisende wurde und die ihn, den Ingenieur und Commendatore Amadeus Compassi, zum Mittelpunkt hatte.

Dieser Zustand dauerte einige Sekunden, dann begann er abzuflauen. Das Bett, der Schrank, die Kommode und die übrigen Möbel beruhigten sich und sahen jetzt wieder genau so wie früher aus, das heißt, wie Möbel in einem bürgerlichen Schlafzimmer auszusehen pflegen. Was aber nicht wich, das war die Nebelwolke vor den Augen des Ingenieurs Amadeus Compassi, der mit nervösen Fingern ein Stück Papier zerknüllte, auseinanderzog und wieder zusammenballte, dieses furchtbare Stück Papier, das die Ursache des Möbelrotierens und des Nebelschleiers vor seinen Augen war.

Langsam jedoch begann sich die Verwirrung in seinem Hirn ein wenig zu ordnen und Denken und Ueberlegung traten in Tätigkeit. Allerhand kleine Episoden und Verdachtsmomente, die er früher mit souveräner Ueberlegenheit von sich gewiesen, bekamen jetzt wieder Leben und brachten die graue Hirnmasse des Ingenieurs in eine unerwartete und geradezu fieberhafte Tätigkeit. Ueberwältigt von der Macht dieser Gedanken, die auf ihn einstürmten, sank er, den wüsten Kopf zwischen den Händen, in einen Stuhl und begann zu überlegen, was für einen Mann von Ehre zu machen sei. Es dauerte auch gar nicht lange und der Handlungsplan stand fix und fertig vor seiner gedemütigten Seele. Die übliche Tragödie war unausweichlich ein Schuß für sie, einen für den andern und zuletzt ein Schuß für sich selber. Einen andern Ausweg sah er nicht.

Der Zettel war ja eine richtige und kategorische Einladung zu einem blutigen Fest. In solidarer Eindeutigkeit war darauf zu lesen:

„Also heute, mein Liebling, nachmittag um vier. Ich liebe dich grenzenlos. Küsse."

Keine Unterschrift, kein Datum, nichts.

*

Während der Ingenieur Amadeus Compassi die Treppe hinunterstieg, dachte er intensiv darüber nach, wer wohl der Räuber seines Glücks, der Verfasser dieses verräterischen Zettels sein könnte, den er bei einem Fuße des Ehebettes, und zwar auf der Seite seiner Frau, gefunden hatte. Zweiunddreißig Verdächtige gingen ihm durch den Kopf, aber bei einem blieb er dann endgültig stehen. Es war dies der Advokaturskonzipient Lodoli, ein immer geschniegelter und gebügelter, vom Scheitel bis zur Sohle eleganter Mann, der erst vor kurzem das Doktorat gemacht hatte und der seit einiger Zeit mit schmachtenden Augen die junge Linda ansah, die viel zu schöne und zu junge Linda Compassi, die mit ihren 22 Jahren die Gattin eines 50jährigen Ingenieurs war.

Er sah den Advokaten Lodoli schon in einer Blutlache liegen, als er in das wohlassortierte Geschäft trat, das seine Auslage knapp neben dem Hanstor hatte. Dieser Laden gehörte dem Waffenhändler Cavaliere Santorre Archibusi, Hoflieferanten des königlichen Hauses.

Cavaliere Archibusi empfing ihn mit dem für die Kunden reservierten Lächeln, das aber im vorliegenden Falle um etliche 25 Prozent freundlicher war, da es sich ja um einen guten Bekannten und zugleich Wohnungsnachbar handelte. Er beeilte sich auch, den Ingenieur in verbindlichster Weise zu fragen, mit welchem Schießwerkzeug er ihm dienen könne.

„Ich möchte einen Revolver", sagte mit dumpfer, entfernt klingender Stimme der Ingenieur Commendatore Amadeus Compassi.

Keine zwei Minuten vergingen, und schon lag auf dem Pulte des Waffenhändlers eine große Anzahl verschiedener Revolver von 5 bis zu 35 Zentimeter Länge. Man konnte da vernickelte und matte Läufe sehen, Griffe aus Bein, Perlmutter und Ebenholz, Revolver mit fünf und sechs Schüssen, ja solche mit sieben, acht und zehn. Alles was nur das Herz begehrt, war in dem Geschäft des Cavaliere Archibusi zu haben.

Der Ingenieur schaute mit unsicherm Blicke diese Waffenausstellung an und zögerte noch in der Wahl des Revolvers, der seine Ehre retten und drei Menschenleben vernichten sollte. Da der Geschäftsinhaber seine Unsicherheit sah, begann er einen Revolver nach dem andern vorzuführen und die Vorzüge jedes einzelnen anzupreisen.

„Kleiner Rotationsrevolver. Fünf Schuß. Kaliber 6,35. Vortrefflich zum Einschüchtern. Kann in jeder Tasche getragen werden. Ist eine Waffe für den Smoking. 100 Lire."

Der Ingenieur schüttelte verneinend den Kopf.

„Sehr eleganter Revolver. Sechs Schuß. Griff aus Perlmutter. Kaliber ebenfalls 6,35. 120 Lire. Waffe für den Frack. Sehr beliebt zur Sicherheit beim Nachhausegehen von Redouten."

Nein, das war noch nicht das Richtige.

„Reportierrevolver. Fünf Schuß. 7,65 Kaliber. Belgisches Fabrikat. 150 Lire."

Der Ingenieur nahm den Revolver in die Hand und betrachtete ihn.

„Zu plump", sagte er, „und übrigens nur mit fünf Schuß."

Kalt hatte er gedacht, daß ihm in der Aufregung der tragischen Vorgänge sehr leicht ein Schuß fehlgehen könnte.

„Original-Browning, automatisch", sagte der Waffenhändler beim nächsten Stück, „Kaliber 7,65, sieben Schuß, flach, leicht, vorzüglich in der Tasche zu tragen. 200 Lire."

Compassi nahm den Browning und besah ihn genau. Er steckte ihn ein, man merkte nicht einmal, daß etwas in der Tasche war; er versuchte den Abzug, die Feder ging ganz unhörbar.

„Ist dieser Revolver auch zuverlässig?" fragte der Ingenieur.

„Es ist ein Original-Browning mit voller Garantie für absolute Schußpräzision", beeilte sich der Waffenhändler zu versichern.

„Kann man damit auch einen Menschen töten?"

„Ob man mit diesem Browning einen Menschen töten kann?" wiederholte der Cavaliere Santorre mit breitem Lächeln. „Ich würde mich schön bedanken, wenn man das an mir ausprobieren wollte."

„Gut, ich nehme also diesen Browning."

„Mit sieben Patronen?"

„Mit vierzehn."

Der Waffenhändler führte sieben Patronen in den Browning ein, die übrigen verpackte er gesondert, übergab dann alles dem Ingenieur und steckte zwei Banknoten zu 100 Lire in die Kasse. Die überzähligen sieben Patronen ließ er unberechnet und wehrte den Versuch des Ingenieurs, auch diese Kleinigkeit zu bezahlen, mit eleganter Geste ab.

Dann begleitete er den Kunden bis zum Ausgang, grüßte mit einer tiefen Verbeugung und trat wieder hinter das Pult, um die vierzig Waffen, die er dem Ingenieur Amadeus Compassi zur Auswahl vorgelegt hatte, auf ihren ursprünglichen Platz zu räumen.

*

Zu Hause angekommen, sperrte sich der Ingenieur in sein Zimmer ein und prüfte zu allererst die Waffe. Sie war klein und viereckig und flößte ihm großes Vertrauen ein. Er steckte sie wieder in die Tasche und begann nachzudenken. Alles sprach für die Schuld von Linda und Lodoli; der Besuch des Konzipienten am vorherigen Abend, der verräterische Zettel, der Linda wohl aus der Tasche gefallen sein mußte, und schließlich auch der Zeitpunkt des Rendezvous, der gerade auf den Nachmittag fiel, da er, der Ingenieur Compassi, in dringenden Geschäften verreisen mußte. Es war, wie unzweifelhaft feststand, ein typischer Ehebruch, den man nicht anders als mit der Waffe erledigen konnte.

Nach dieser Schlußfolgerung schaute der Commendatore auf die Uhr, es fehlten noch fünf Stunden bis zur Tragödie. Der zweiundzwanzigjährigen Linda, die ihm sagen kam, daß man früher speisen müsse, wenn er fortzufahren gedenke, verbarg er seinen furchtbaren Plan unter einem Lächeln. Er bat sie, noch ein wenig zu warten, da er einen Geschäftsbrief zu schreiben hätte. Dann nahm er einen Bogen und begann:

„Ich töte einen Menschen und mich zugleich, weil meine Liebe und meine Ehre in Trümmer gegangen sind . . ."

*

Es war vier Uhr. Während der Ingenieur die Treppe hinaufstieg, bemerkte er wieder um sich jene drehende Bewegung, die er empfunden hatte, als ihm der Zettel in die Hände gefallen war. Der Schlüssel zitterte in seiner Hand, als er ihn geräuschlos einführen wollte. Dann stürzte er plötzlich ins Zimmer, den Original-Bro..ning mit sieben Projektilen, Kaliber 7,65, in der geschlossenen Faust.

Linda arbeitete neben dem Fenster, ruhig und allein. Sie sprang auf, als sie ihren Mann mit hervorquellenden Augen und dem Revolver in der Hand hereinstürzen sah und war auch prompt ohnmächtig.

Der Ingenieur wurde bleich, der Original-Browning fiel ihm aus der Hand und lag nun wie ein harmloses, ja vollkommen unnützes Ding auf dem Boden. Linda war schuldlos, die Ehre unangetastet, die Liebe unberührt. Aber der Zettel, dieser furchtbare Zettel? . . .

Kaum hatte sich Linda erholt, als sie auch sofort alles aufklärte. Marianne, das Stubenmädchen, hatte sie diesen Nachmittag um Ausgang gebeten und war zwanzig Minuten vor vier Uhr weggegangen. Sicher handelte es sich bei dem Zettel, von dem der Ingenieur mit abgerissenen Worten und ganz in Schweiß gebadet sprach, um eine Liebesbotschaft an die Hausgehilfin.

Der Commendatore weinte. Tatsächlich waren ja auf dem Zettel keine Namen. Wie hatte er seine Linda, seine zweiundzwanzigjährige Linda, verdächtigen können, die nach der Abreise ihres Mannes ruhig zu Hause saß und mit vorbildlicher Emsigkeit arbeitete?

*

Ein Augenblick unsagbarer Süße folgte dem Vorausgegangenen. Die Möbel des Schlafzimmers, die sich von ähnlichen Einrichtungsgegenständen durchaus nicht unterschieden, standen ruhig und zeigten nicht die geringste Tendenz, sich zu drehen. Der Ingenieur schloß seine Frau mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit in die Arme, nahm dann den Original-Browning und trug ihn dem Waffenhändler zurück, der ihm ohne zu zögern und mit dem gleichen Lächeln die 200 Lire zurückzahlte.

Vier Stunden später reiste Compassi ab und winkte vom Coupéfenster seiner Gattin zu, die unbeweglich auf dem Perron stand, die Augen vom Weinen rot.

*

Und so kam es, daß Santorre Archibusi, Hoflieferant des königlichen Hauses, die zweiundzwanzigjährige Frau Linda Compassi diesmal mit dreieinhalbstündiger Verspätung an sein Herz drückte.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen.)

Vom Tabak

Heute, wo die Damenwelt sich mehr und mehr dem Tabakgenuß hingibt — wo die Nichtraucher unter den Männern zu zählen sind —, wo Zigarrengeschäfte an allen Ecken der Großstadtstraßen und bei allen Festlichkeiten fliegende Tabakshändler zu finden sind, da kann wohl ein Artikel interessieren, der von der Einführung der Tabakpflanze in Europa erzählt.

Schon im zweiten Jahrhundert vor Christus, zur Zeit des Kaisers Domitianus, rauchte man in Rom schon Pfeife. Ob es sich nun dabei um ein chinesisches Tabaksgewächs handelte; denn Rom stand damals schon im Handelsverkehr mit China, oder um das seit alters bekannte Rauschgift Opium, das ist aus den spärlichen Nachrichten von di.ser frühen Zeit nicht ersichtlich.

Doch steht mit Bestimmtheit fest, daß die Einführung der Tabakpflanze nach Europa mit der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus begann. Auf der Insel Guanahani, wo Kolumbus zuerst landete, sah er, wie die Eingeborenen Tabaksblätter in ein Maisblatt einrollten, ein Ende anzündeten und rauchten. Die Eingeborenen auf Haiti dagegen schnitten die Tabakpflanze entzwei und rauchten sie in langen Röhren, die sie Tabacos nannten. Jedenfalls hat auch der Tabak von diesen seinen Namen, nach andern Angaben aber von der Insel Tabago oder von der Provinz Tabasco in Zentralamerika.

Die erste genaue Aufzeichnung über den Tabak hat man von 1525 von dem Spanier und Statthalter von San Domingo Gonzalo Hunander de Oviedo y Valdes, der jedenfalls auch die Tabakpflanze nach seinem Vaterland brachte. Hier sorgte der Doktor Nikolas Menardes in Sevilla für die Verbreitung der Pflanze, indem er sie als heilsames Medizingewächs pries.

Auch der französische Gesandte in Lissabon, Jean Nicot, schrieb im gleichen Sinne über den Tabak und führte ihn 35 Jahre später in Paris ein, unter den Namen Nicotiana. Nach Deutschland kam der erste Tabak 1565, aber erst durch den Dreißigjährigen Krieg wurde er im ganzen Reiche verbreitet und auch über die Grenzen hinaus in die bisher davon verschont gebliebenen nordischen Länder gebracht.

In England war er schon seit Mitte des 16. Jahrhunderts bekannt. Spanische Seeleute hatten ihn von Westindien und englische Kolonisten von Virginien her eingeführt. Im Anfang des 17. Jahrhunderts kam der Tabak erst nach Italien. Spanische Geistliche führten ihn mit sich. Doch Urban 8. trat sofort mit einer Bulle gegen das neue Laster an. In dieser sprach er über alle, die sich mit dem Teufelskraut irgendwie, sei es als Händler oder Raucher, befaßten, den Bann aus. Erst 1724 wurde diese Bulle von seinem Nachfolger zurückgezogen.

Auch in andern Ländern versuchten Staat und Kirche den Tabakgenuß wieder auszurotten und seine Verbreitung einzudämmen. Doch vergebens, da halfen weder kirchliche Ermahnungen noch die schärfsten körperlichen Strafen, der Tabak setzte seinen Siegeszug fort. Im Anfang es 17. Jahrhunderts war er schon in England, Holland, Portugal und Spanien sehr weit verbreitet. König Jakob 1. sah das Nutzlose der Raucherverfolgung ein und — das war wohl der springende Punkt bei seiner Einsicht — er war auch der erste, der begriff, daß der Tabak ein gutes Steuerobjekt ist.

In Rußland wurden den Rauchern Nase und Ohren abgeschnitten, die Lippen aufgeschlitzt und die Unbelehrbaren sogar mit dem Tode bestraft oder nach Sibirien „begnadigt" — echt russische Strafen. Aber trotzdem verbreitete sich auch hier der Tabak mehr und mehr. Peter der Große endlich hob das Verbot auf, nachdem er bei einem Aufenthalt in England die Vorteile der Raucherfreiheit für die Staatskasse erkannt hatte. Interessierte englische Kaufleute erleichterten ihm seinen Entschluß noch durch ein Geschenk von 15 000 Pfund Sterling.

Nach der Türkei und nach Aegypten, heute berühmt als Zigarettenländer, kam die Tabakpflanze zuletzt. Mit echt orientalischer Grausamkeit und religiösem Fanatismus stellte man hier ein Jahrhundert lang den Anhängern des Tabaks nach. Sie wurden verstümmelt, gevierteilt, aufgespießt oder auf andre grausame Weise zu Tode gequält und ihr Eigentum wurde eingezogen. Aber der Tabak eroberte auch diese Länder, trotz aller Strafen und trotz der Konkurrenz des Opiums, das hier von alters her genossen wurde.

Heute hat nun der Tabak die ganze Welt erobert und für Milliarden von Mark wird von diesem Kraut täglich in die Luft gepafft. Und auch heute noch ist der Tabak das beste Steuerobjekt und eine gute Quelle der Staatskasse.

M. M.

Wie die Kunst des Steinbaues entstand

Kein Volk des Altertums hat mehr für die Baukunst geleistet als Aegypten, dessen Pyramiden zu den großartigsten Baudenkmälern der Weltgeschichte gehören. Der Berliner Aegyptologe Prof. Heinrich Schäfer, hebt denn auch in seiner soeben bei J. C. Hinrichs in Leipzig erschienenen Abhandlung „Die Leistung der ägyptischen Kunst" besonders hervor, daß das Niland der Menschheit den Quaderbau und alle wichtigen Elemente der Steinbaukunst geschenkt hat. Im Steinbau liegt die eigentümliche bauliche Leistung des ägyptischen Volkes, und die Entdeckungen der letzten Jahre haben bewiesen, daß Aegypten für die Mittelmeerwelt das Mutterland des Bauens aus rechtwinklig behauenen Quadern geworden ist. Aus der Zeit vor 3200 v. Chr. sind uns Gebäude, die diesen Namen verdienen, kaum erhalten; nur aus Bildern und aus Rückschlüssen aus späteren Werken können wir uns diese vorgeschichtliche Architektur mit ihren geflochtenen Wänden, den Zäunen und aufgerichteten Stangen vor dem Eingang vorstellen. Diese ersten Bauten bestanden aus Holz und Rohr; dazu kam aber bald noch ein in Aegypten auf Schritt und Tritt bereitliegender Werkstoff, nämlich der zähe, schwarzgraue, an der Sonne hartwerdende Schlamm, den der Nil bei der Ueberschwemmung zurückläßt. Man überstrich mit ihm die Wände der Rohrhütten oder baute auch unmittelbar aus ihm in einer Art Lehmschlag. Doch noch im vierten vorchristlichen Jahrtausend haben die Aegypter die folgenreiche Erfindung gemacht, den Nilschlamm zu rechtwinkligen Ziegeln zu formen, und aus dieser zunächst nur technischen Neuerung ist dann die rechtwinklig geometrische Ausgestaltung der Bauteile und Räume hervorgegangen, die der ägyptischen Baukunst ihr Gepräge verleiht. Der Ziegelbau wurde dann immer mehr vervollkommnet bis zur Tonnenwölbung hin, während die Kuppelwölbung erst später bekannt wurde, und aus dem Ziegelbau erwuchs der Steinbau, die Ewigkeitsbaukunst des alten Aegyptens.

Nur zaghaft wagten sich die Baumeister zunächst an den Stein heran. Da finden wir den Fußboden in einem der Königsgräber der Frühzeit mit Steinplatten belegt; ein König der zweiten Dynastie baut eine der unterirdischen Kammern seines Grabes aus rechtwinklig behauenen Quadern, ein andrer stellt einen Türpfosten aus Granit auf. Das erste völlig aus Stein errichtete Bauwerk finden wir in dem erst vor kurzem ausgegrabenen Grabdenkmal König Djosers, das aus der Zeit um 2770 v. Chr. stammt. Wahrscheinlich ist die Erfindung des Bauens aus geglätteten Steinen, die uns hier so großartig entgegentritt, auf die Tat eines großen Künstlers zurückzuführen, des auf vielen Feldern tätig gewesenen Imhotep. Auf der Hochebene, auf der Djoser sein Grab erbaute, hatten schon ältere Grabbauten gestanden, wohl in der primitiven flachen rechteckigen Tischform. Auch Djosers Steinbau hat noch, wie jene Tischgräber, eine rechteckige Grundfläche. Aber seine Erbauer haben ihr Werk in die Höhe getürmt, indem sie auf den ersten Tisch fünf andre immer kleinere setzten. So ragt das Königsmal, unter dem im Bauche der Erde die Kammer den toten Herrscher birgt, hoch zum Himmel empor; es ist die erste Pyramide, ein Bau in Stufenform, aber doch schon eingegeben aus dem tiefen Sinn dieser Bauten, den ein späterer Pharao mit dem uralten Königsspruch kennzeichnete: „Meine Seele ist höher als das Sternbild des Orion und vereinigt sich mit der Unterwelt."

In dem festen weißen Kalkstein, in dem die zahlreichen Gebäude in dem Bezirk dieses Königsgrabes errichtet sind, treffen wir auf Schritt und Tritt auf steingewordene Züge aus dem Lehm-, Ziegel-, Holz- und Rohrhüttenbau der früheren Zeiten. Man hat noch nicht die Möglichkeiten erkannt, gewaltige und einfache Formen aus diesem Baustoff zu gestalten, sondern man bildet die alten Formen im Steine nach, sogar hölzerne Türflügel, die halb aufgeschlagen erscheinen. Eine große Ueberraschung für die kunstgeschichtliche Forschung war auch das erste Auftreten von Säulen. Diese ersten Säulen sind nun freilich noch keine in sich freitragenden Stützen, sondern sie sind immer nur Teile einer größeren Wandfläche. Zweifellos ist diese Säulenform aus dem Bau mit Rohr oder ähnlichen Stoffen übernommen, denn wir finden sogleich die verbreitetste und folgenreichste Gestalt der ägyptischen Säule, die Pflanzensäule, die als ein sich nach oben verjüngendes Bündel von Rohrstengeln ausgebildet ist.

Durch die Baumeister König Djosers war so die Grundlage für den Steinquaderbau geschaffen. Von da an ist die königliche Kunst des Bauens zur Leidenschaft der ägyptischen Herrscher und ihrer Großen geworden, und jene Bauten entstanden, die noch heute die Bewunderung aller Reisenden erregen. Aus der Stufenpyramide entwickelte sich über eine Zwischenform, die sog. Knickpyramide, die geometrisch glatte Pyramide mit quadratischer Grundfläche, wie wir sie bald darauf in den Bauten der Könige der vierten Dynastie, in den Wunderwerken der Pyramiden von Giseh finden. So war die Kunst des Steinbaues von den Aegyptern in einer verhältnismäßig kurzen Zeit zu einer großartigen Vollendung geführt worden. —

Industrie und Technik

Glas, das nicht splittert. Das Glas ist neben dem Eisen einer der am meisten gebrauchten Werkstoffe, und ohne Glas ist unser Kulturleben gar nicht mehr denkbar. Durch Glas fangen wir den Sonnenschein in unsre Räume und schützen uns gegen die Unbilden der Witterung; in gläsernen Gefäßen heben wir Speise und Trank auf, Glasmasse wandeln wir zu kostbaren Kunstgebilden, und als Linse offenbart es uns die Wunder des Mikrokosmos und die Geheimnisse der fernsten Welten. Aber: das Glas mag uns ein noch so lieber und unentbehrlicher Freund sein — eine Eigenschaft haben wir ihm bis jetzt nicht abgewöhnen können: seine Zerbrechlichkeit! Eine zertrümmerte Fensterscheibe, eine zersprungene Glasschale — und wie möchten das Glas beinahe verwünschen. Glück und Glas! . . . Die Sprödigkeit ist eine natürliche Veranlagung des Glases. Und durch keinen Eingriff gelingt es, dem Glase diese Eigenschaft zu nehmen, will man dabei nicht auf seinen wesentlichen Charakterzug, die Durchsichtigkeit, verzichten. Wenn man aber zwischen zwei völlig plangeschliffenen Scheiben aus gewöhnlichem Glas eine durchsichtige Zelluloidschicht unter hohem Druck und durch ein besonderes chemisches Mittel einschmilzt, dann hält das so gewonnene Dreischichtenglas außerordentlichen Beanspruchungen stand. Man kann es auf den Boden schmettern oder mit dem Hammer bearbeiten: es lösen sich keine Splitter ab! Wohl springt auch dieses Glas, aber die Stücke haften derart fest an der Zelluloidschicht, daß die Sprünge an der Oberfläche nicht einmal fühlbar sind. Dieses Glas, das in Deutschland unter dem Namen Kinon-Glas von der Glasmanufaktur Kinon in Aachen hergestellt wird, hat sich in kurzer Zeit ein weites Anwendungsgebiet erobert, nämlich zur Ausrüstung der Fahrzeuge des öffentlichen Verkehrs. Bei Verkehrsunfällen werden in den meisten Fällen die gefährlichsten Verletzungen durch Glassplitter verursacht. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, daß man schon vielerorts dazu übergegangen ist, nur noch mit Kinon-Glas ausgerüstete Wagen zu verwenden. So hat die Deutsche Luft-Hansa bereits ihre sämtlichen Verkehrsflugzeuge mit dem neuen bruchsicheren Glas ausgestattet, und die preußische und sächsische Polizei haben Vorschriften erlassen, die für alle Fahrzeuge Kinon-Glas fordern. Da sich dieses splitterfreie Glas in jeder Beziehung durchaus bewährt hat, so darf man im Interesse der Sicherheit von Menschenleben und Verkehr erwarten, daß alle Behörden alsbald dafür Sorge tragen, daß vor allem die Schutzscheiben der Kraftwagen und die Fenster der Straßen- und Eisenbahnwagen aus nichtsplitterndem Glase gefertigt werden. Der höhere Preis wird durch die erhöhte Sicherheit reichlich aufgewogen. —

Naturwissenschaft

Ein verschwundenes Meerungetüm. Das naturwissenschaftliche Museum der sibirischen Stadt Chabarowsk besitzt ein wertvolles Unikum: das einzige Exemplar des Skeletts einer Seekuh, eines Tieres, das seit 100 Jahren ausgestorben ist, und das einst die nördlichen Küsten des Stillen Ozeans bevölkerte. Zoologen aus Moskau werden auf Staatskosten nach Chabarowsk entsandt, um dort das vollständig erhaltene Skelett des Tieres zu studieren, das 1741 auf einer Insel der Beringstraße von dem russischen Gelehrten Steller entdeckt wurde. Damals hatte eine Expedition Schiffbruch in der Beringstraße erlitten, und der Gelehrte, der an der Forschungsreise teilnahm, hatte durch diese Katastrophe Gelegenheit gefunden, die seltsamen Tiere, die sich in Scharen auf der Insel der Schiffbrüchigen aufhielten, aus nächster Nähe zu beobachten. „Diese Seetiere", berichtete Steller an die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, „leben im Meere; weiden aber in großen Herden auf dem Lande. Die Eingeborenen jagen die Tiere, um für Vorräte an Fleisch und Fett zu sorgen. Die Seekuh, wie ich sie getauft habe, ist ein großes Tier; es hat eine Länge von 8 bis 10 Meter und wiegt ungefähr 400 Zentner. Die Haut der Seekuh hat zwei Schichten, die erste ist schwarz oder dunkelbraun, sie hat die Breite eines Fingers und ist fest wie Baumrinde, während die zweite, untere Schicht weiß ist und die Haut eines Ochsen an Festigkeit übertrifft. Das Fett der Seekuh schmeckt süß und viel angenehmer als das beste Ochsenfett." Es gibt nur eine einzige Abbildung der Seekuh und zwar eine Zeichnung, die von einem Leutnant Wachsel, der als Seeoffizier diese Gewässer besuchte, angefertigt wurde. Der Kopf des Tieres erinnert an den Kopf eines Pferdes mit eigentümlichen Kauplatten statt Zähnen, während der Oberkörper dem um ein Vielfaches vergrößerten Körper eines Seehundes gleicht. Der Unterkörper erinnert dagegen an einen riesigen Fisch. Als sich im 18. Jahrhundert die Kunde von den seltsamen und wertvollen Tieren im Norden Sibiriens verbreitet hatte, zogen Walfischfänger in Scharen nach der Beringstraße. Eine rücksichtslose Jagd auf die vollständig wehrlosen Tiere begann. 20 Jahre genügten, um die Seekühe vollständig auszurotten. Die letzte Seekuh wurde 1768 von dem Walfischjäger Popow erlegt. —

Kuckuck oder Gauch? In der altnordischen Mythologie war der Kuckuck dem Gotte Thor geweiht, aber der „Gauke", wie ihn die alten Germanen nannten, besaß keinen guten Ruf; er galt als Schalk und als Sinnbild ehelicher Untreue, und wollte man einen schlimmen, leichtsinnigen Menschen kennzeichnen, so nannte man ihn einen „Gauch". Sein alter Name „Gauch" — der aus dem „gauke" entstanden war — hat jedoch schon im frühen Mittelalter dem seinen Ruf nachahmenden Worte Kuckuck weichen müssen. Zuerst nannte man ihn am Mittelrhein „cucne", ein Wort, das noch der althochdeutschen Sprache angehört, und vom 15. Jahrhundert ab bürgerte sich der Name Kuckuck im deutschen Sprachgebrauch schon fast allgemein ein. Der Sprachmeister Jakob Grimm nannte das Wort Kuckuck freilich ein „Kinderwort", es sei etwa so, als ob man die Ente „Quackquack" und die Kuh „Muh" heißen wolle, und hielt das alte Wort Gauch für den einzig richtigen Namen des Kuckucks. Allein auch die meisten andern Sprachen bezeichnen den Kuckuck nur nach seinem charakteristischen Rufe, wenn auch mit kleinen Unterschieden, die oft den Ruf nicht gut wiedergeben. So z. B. das Sanskritwort „kokila", das polnische „kukac", das spanische „cuchillo", das schwedische „kukeliku", das estnische „kukno" oder das rumänische nur einsilbige „cuc". Unser deutsches Wort Kuckuck sowie auch das portugiesische „cuco", das serbische „kukuwa" und das niederländische „koekoek" geben den Ruf übrigens insofern ganz falsch wieder, als der Vogel selbst die Betonung seines Rufes nie auf die zweite Silbe legt, eine Eigenart, die dagegen der französische, englische und italienische Name des Kuckucks gut kennzeichnen. Streng genommen bringt auch das alte Kinderlied „Kuckuck, Kuckuck ruft's aus dem Wald!" den wirklichen Kuckucksruf in einer ganz unrichtigen Betonung, außerdem aber auch in einem falschen Takte; denn der Kuckuck ruft niemals im Dreivierteltakt, sondern immer im Viervierteltakt. —

Kulturgeschichtliches

Klassendünkel vor 100 Jahren. Der berühmte Germanist Jakob Grimm erzählt in seinen Erinnerungen einige charakteristische Vorkommnisse aus seiner Schul- und Universitätszeit. Er kam vom Lande — Sohn einer unbemittelten Witwe — im Jahre 1798 auf das Lyzeum in Kassel und erlangte dort drei Jahre später die Reife für die Universität. Fast immer war er der beste Schüler. Dennoch redete ihn, den armen Jungen vom Lande, der eine der Lehrer, ein „Kollaborator" Robert, immer mit „er" an, während er die feinen Stadtjungen „Sie" titulierte. Von seinem Aufenthalt auf der Universität erzählt Jakob Grimm: „Es war uns nie gelungen, die geringste Unterstützung zu erlangen, obgleich die Mutter Witwe eines Amtmanns war und

Kapri

Welcher Kapribesucher kennt nicht jenen weißgekleideten, alten Statisten mit phantastischer, knallroter Kopfbedeckung, der seit Jahrzehnten von morgens bis abends auf der Terrasse der Piazza (Marktplatz) die Reisenden allein durch seine Anwesenheit amüsiert. Dieser widerliche Kerl mit langem Umhängebart ist ein Malermodell. Sein Konterfei hängt in Oel- und Wasserfarbe, von der Größe einer Briefmarke angefangen, bis zum überlebensgroßen Format, in den zahlreichen Kunstläden des Städtchens zum Verkauf aus. Kein Amerikaner verläßt ohne ein solches Oelbild die Insel. Es existieren nur wenige photographische Aufnahmen von der Piazza, auf denen der Statist nicht darauf ist. Er drängt sich vor jede Kamera.

Anakapri.

Skizze aus dem Café Hiddigeigei.

Die Kapreser Männer lieben das Dolce farniente (süßes Nichtstun). Ihre Frauen müssen alle körperliche Arbeit verrichten. Frauen machen die Feldarbeit und bauen sogar die Häuser. Frauen schleppen Körbe voller Steine und Lehm zu den Baustellen. Die Männer lungern, die Pfeife rauchend und lautlos elegante Bogen spuckend, auf der Terrasse umher, wenn sie nicht gerade den internationalen Reisenden betrügen.

Schon mancher Jüngling blieb auf seiner Italienwandrung in Kapri hängen. Meistens sind es deutsche Studenten und Handwerksburschen, welche die Insel, die Sirene im Meere, wie ein italienisches Gedicht sagt, nicht mehr losläßt. Ganz besonders seltene Blüten von deutsch-romantischem Idealismus laufen in Italien für unser Vaterland Propaganda. 1924 belustigten zwei langhaarig blonde, bebrillte Deutsche in blusenartig zugestutzter Franziskanerkutte, aus der die unbedeckten, behaarten Beine herausguckten, wochenlang das internationale Publikum der Insel. Schwärme Nichtsiuer, die angeblich auf Rollschuhen zu Fuß oder per Rad die Erde umwandern, kommen täglich von Neapel nach Kapri herüber, um in den Hotels und Cafés durch Betteln und Postkartenverkauf ihren Reibach zu machen.

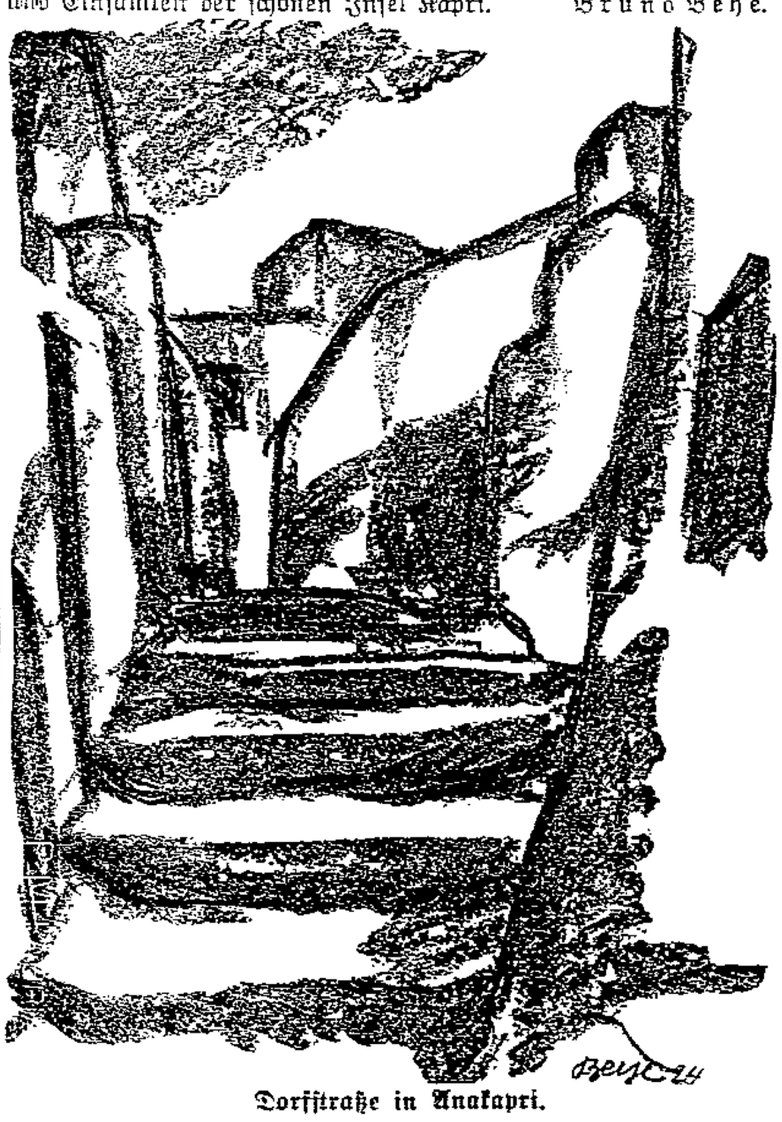
Café Hiddigeigei ist abends Treffpunkt der Intellektuellen. An einem Tische läßt der polnische Maler Jean Sinker, der bekannte Sienkiewicz-Illustrator eine ganze Gesellschaft nicht zu Worte kommen. Da er damals gerade die Odyssee illustrierte, stritt er sich dauernd herum, ob Korfu oder Ischia (letztere Insel liegt ebenfalls im Golfe von Neapel) die Insel der Phäaken sei. Seine Historienbilder imponieren allein durch die Größe des Formats. Ein Gemälde, die Christenverfolgung unter Nero, ist nicht weniger als 60 Meter lang. Die griechische Regierung, die dieses Panoramabild gekauft hatte, plante eigens dafür auf Korfu den Bau eines Pantheons. Der Schriftsteller Max Geißler, von dem seinerzeit bereits 80 Romane bei Ullstein erschienen waren, und viele andre Künstler sind ständige Wintergäste der Insel.

Ruinen, wie Villa und Bagno Tiberio zeugen von der einstigen Herrlichkeit des Kaisers Tiberius. Nach lukullischen Mahlzeiten ließ dieser blutrünstige Tyrann, sozusagen als Dessert, einige Dutzend Sklaven von dem 250 Meter hohen Felsen seiner Villa ins Meer hinabwerfen. Ueber der Marina piccola (kleiner Hafen), auf deren Sandbänken sich das Badeleben abspielt, hängt auf einer unzugänglichen Felswand eine mittelalterliche Raubburg. Dort oben horstete im 12. Jahrhundert der gefürchtete Seeräuber Barbarossa (nicht mit dem Kaiser Barbarossa zu verwechseln). Von der Kruppvilla — ganz in der Nähe befindet sich die Liebeshöhle gleichen Namens — fällt der Blick auf die Certosa, ein zerfallenes Kloster bäuerlich barocken Stiles. Dickfleischige Kakteen und blaßgrüne Wolfsmilchbüsche wuchern auf dem Eiland. In silbergrünen Olivenhainen steigen die Kasten und Kuppeldächer der Bauernhäuser und Villen treppenartig die Hänge hinan. Rote Felswände mit den gotischen Leuchtern der Aloen geschmückt stürzen ins Meer. Im grünblauen Wasser leuchten sandbleiche Untiefen wie Leiber mythologischer Lebewesen.

Eine Serpentine steigt am Hange des Monte Solaro, der höchsten Inselerhebung, bis zum einsamen Bauerndorf Anakapri hinan. Ueber barockem Dächermeer spannen Pinien ihre grünen Schirme. In dem blauen Golfe von Neapel taucht wie der Rücken eines Walfisches die bewaldete Insel Ischia auf. Der graue Monte Solaro steht wie eine Wand, die den Lärm und internationalen Tamtam Kapris fernhalten möchte. Und in der Tat in Anakapri halten sich wenige Fremde auf. Erst hier oben auf dem weiten Plateau, fern vom Geschwätz der Italienreisenden, empfängt man einen tiefen Eindruck von der traumhaften Romantik und Einsamkeit der schönen Insel Kapri.

Bruno Beye.

Kapreser Bauernhaus.



Dorfstraße in Anakapri.

Vier von der Infanterie

Ihre letzten Tage an der Westfront

Von Ernst Johannsen.

Copyright 1929 by Fackelreiter-Verlag, Hamburg-Bergedorf.

(1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Na weißt du", spottet Müller, „da sind mir die in Sedan doch lieber."

Sie machen ihre Witze über das Bordell in Sedan. Der Student behauptet, um Job, der verheiratet ist, zu ärgern, daß dort nur verheiratete Männer zu finden seien.

„Laßt uns eins singen", meint endlich Müller.

Job hat es gedichtet, die Melodie stammt vom Studenten:

Im schmalen Hohlweg
ein Riesentrichter,
drei Pferde, zwei Mann —
begeistert trat ich heran

singt Müller. Die andern fallen ein:

Hier ein Kopf
und dort ein Arm,
kunterbunt und Brei
in des Straßenschlammes Einerlei.

Ein Unteroffizier schüttelt mißbilligend den Kopf. Müller sieht es und brüllt mit ganzer Kraft der Lunge:

Kleine süße Maden,
dicker Brummer Schwaden,
Briefes Ende mir zu Füßen:

(Heben sie die Stimmen, um sie weiblich klingen zu lassen.)

„Unser Kindchen läßt dich grüßen."

Schön ist der Soldatentod,
sonderlich am Abend,
wenn die Sonne blutigrot
tut das Herz erlaben.

In den Gesichtern steht ein ironisches Grinsen. Einmal, als es hieß „Singen!", sangen sie auch dies Stückchen. Der Feldwebel fuhr dazwischen und verbot „solch Mistzeug, solch rotes Etappenmistzeug". Als es dann wieder hieß „Singen!", sang niemand. Der damalige Leutnant ließ umkehren (es spielte sich weit zurück in der Etappe ab), eine halbe Stunde Marsch zurück, dann kehrt und wieder der Befehl „Singen!" Kein Mensch sang. Wer dazu neigte, wurde von dem Neben- oder Hintermann angezischt. Bei derselben Straßenecke wieder kehrt und wiederum zurück, diesmal nur zehn Minuten. Das gleiche Schauspiel von neuem. Endlich wurde es dem Leutnant langweilig. Er hielt eine drohende Ansprache. Da trat Job vor die Front.

„Kerl! Was wollen Sie?"

Ob er sprechen dürfe?

„Ja, mach die Brotluke auf."

„Wenn sie nicht singen dürfen, was sie wollen, singen sie überhaupt nicht, die Kameraden, soweit ich es überblicken kann."

Er habe befohlen, zu singen, weiter nichts, was sie sängen, daran sei ihm „ein Dreck" gelegen, zog sich der Leutnant aus der bedenklichen Situation. „Eintreten!"

Als es dann hieß: „Singen!" ertönte aus Jobs Kehle prompt wieder das gleiche Lied. Die andern fielen ein und von dem Tage an stieg sowohl das Ansehen Jobs als auch das Ansehen des Liedes.

Hoch bedeckt der graue Straßenbrei die Chaussee. Die Stahlhelme gespenstisch auf den Köpfen, die „Knarren" umgehängt, waten die Leute vornübergebeugt durch den Schlamm. Der Leutnant trägt einen Spazierstock; die Mode „Krückmänner" zu benutzen, ist weit verbreitet. Manchmal sieht man Leute mit knorrigen Stöcken, unsoldatisch und doch wieder angesichts Stahlhelm, Gasmaske und Gewehr seltsam kriegerisch, sich dahinschleppen. Sind dann die Uniformen über und über grau bekrustet vom Dreck der Trichter und Gräben, so sehen sie mit ihren bleichen Gesichtern, ihren tiefliegenden Augen aus wie Wesen aus einer andern Welt.

Als nächstes folgt das sogenannte „Schornsteinfegerlied": Es ist weit an der Westfront bekannt und sehr beliebt.

Klosterschwestern freuet euch
morgen wird gefegt bei euch,
simserim, simsim.

heißt es in dem Liede, und:

Schwester Klara war sehr eigen,
ließ sich jeden Besen zeigen,
simserim, simsim . . .

Von den Vieren, die eine kleine Kameradschaft bilden in der großen, die die Front umspannt, geht die Rede, daß der Tod sie nicht haben will. Diese „Parole" hat natürlich ihre Gründe: einmal verließen sie einen Unterstand, kurz darauf drückte ihn eine schwere Mine ein, ein andres Mal fiel eine Fliegerbombe zwei Meter vor ihnen auf einen Weg und krepierte nicht, bei einem Sturme blieb alles im Sperrfeuer liegen, nur die Vier kamen heil zurück und ähnliche Fälle mehr. Sie teilen alles redlich miteinander. Müller, der Bauernsohn, sorgte für Zusatzportionen in Form von väterlicher Wurst. Der Student für Zeitungen und Bücher. Job, der drei Kinder hat und Vorarbeiter in einer Fabrik ist, spielt so eine Art Hausvater, er schützt ihr Leben, wo er kann, und da er der Aelteste ist und viel Grabenerfahrungen besitzt, ordnen die andern sich meistens unter. Der Techniker Lornsen ist von einer Pionierabteilung aus zu ihnen gekommen. Er hat Tabakbeziehungen und sorgt für einigermaßen anständige Zigarren.

„Wenn wir nicht so feig wären", sorgt Job, „gingen wir nicht mehr in Stellung."

„Wir sind doch Helden, Mensch!" lacht der Student auf. „In den Zeitungen steht es doch jeden Tag zu lesen."

„Wir sind", dreht sich ein Vordermann um, „die besten Soldaten der Welt, daran ist nicht zu rütteln."

„Egal", schreit Job. „Ich habe neunzehnvierzehn nicht Hurra gebrüllt, was geht mich der Dreck an."

„Hallo!" antwortet Müller, „sollen wir jetzt plötzlich sagen: Bitte, meine Herrschaften, marschiert nur ein in Deutschland."

„Was Vaterland und Heimat", entgegnet Job. „Wir Industriekerle haben das nicht, ich zum Beispiel habe in Köln, Berlin, Hamburg, Essen, Rom und Kopenhagen gearbeitet, was heißt bei mir Heimat? Heimat heißt bei mir Mietkasernen, Straßenkrach, Häusermeer, Prolet hier, Prolet da."

„Nee, Philosoph, uns hängt der Dreck zum Halse heraus", wendet sich Müller an den Studenten. „Warum gehen wir, deiner Meinung nach, denn noch in Stellung?"

„Wir gehen nach vorn", antwortet der Student, „weil wir zu feig sind, nach hinten zu gehen. Wir fürchten die Bestrafung wie kleine Kinder den Schornsteinfeger. Als ob es für uns überhaupt noch eine Bestrafung gibt. Festung — das muß ja fast eine Erholung sein. Außerdem sind wir Herde. Eine Herde sehnt sich immer nach Führung, vorläufig werden wir nach vorn geführt — also gehen wir nach vorn. Vielleicht kommen eines Tages Führer, die uns nach hinten stürmen lassen. Wir warten vielleicht schon darauf, aber es wollen sich keine zeigen. Sklaven sind wir im Grunde und keine gebornen Helden, das ist es. Wenn hier ein Held ist", ruft er laut, „so trete er nach rechts heraus, haue dem Feldwebel „Grabengespenst" in die Fresse, setze sich auf einen Kilometerstein und sage: hier sitze ich, ich kann nicht anders, Amen."

Alles lacht durcheinander.

„Hat sich kein Schwein gemeldet", höhnt Job. „Alles Mistvieh. Alles nur reif und gut für Massengräber. Diesmal gehe ich zum letztenmal in Stellung, das schwöre ich euch."

„Du hast geschworen, merkt euch das. Er hat geschworen!" ruft Müller.

„Alle Vier", flüstert erregt der Student. „Oder nicht, Lornsen?" Lornsen will auch dabei sein. „Aus Kameradschaft", sagt er.

„Ihr Affen, das werdet ihr schon bereuen", dreht sich ein Gefreiter um.

„Was willst du denn!" fährt der Student auf. „Es ist eine Auszeichnung für einen Menschen, wenn man ihn mit einem Tier vergleicht! Dies scheinst du noch immer nicht zu wissen. Probiere es und sage zu einem Tier — Mensch. Es wird schwer beleidigt sein."

„Wieder was", bemerkt Job, „quassel nur weiter, Philosoph, das ist ganz hübsch."

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik

20 Arbeiter durch eine Explosion getötet

In der Pulverabteilung der Aluminiumkompanie in New Kingston, etwa 25 Kilometer von Pittsburg entfernt, hat sich am Spätabend des Donnerstag eine furchtbare Explosion ereignet.

Nach den letzten Berichten haben dabei 20 Arbeiter den Tod erlitten. —

Benzinexplosion

In einem Hause der Prinz-Eugen-Straße in Berlin wurden durch eine Benzinexplosion zwei Frauen schwer verletzt und die Einrichtungen zweier Wohnungen nahezu völlig zerstört. Die Explosion entstand während der Kleidererreinigung, mit der eine Frau in der Wohnung ihrer Nachbarin beschäftigt war. Die Benzinflasche explodierte. Die beiden Frauen wurden durch den Luftdruck auf den Flur geschleudert. Die Wohnung stand bald in hellen Flammen. Das Feuer ging schließlich auf die Nachbarwohnung über, konnte jedoch bald von Hausbewohnern gelöscht werden.

Die beiden Frauen wurden ins Krankenhaus gebracht. —

Brand in einer Berliner Filmfabrik

In Berlin-Köpenick entstand auf dem Gelände der Kodak-A.-G. eine Feuersbrunst.

Ein Mischbehälter für Filmgießmasse mit ungefähr 1000 Liter Inhalt geriet während des Betriebs in Brand. Große Stichflammen schossen empor. Ein Arbeiter erlitt im Gesicht und an den Händen schwere Brandwunden und wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Vier Arbeiter wurden durch Einatmen von Gasen betäubt. Sie wurden von der Feuerwehr mit Sauerstoff erfolgreich behandelt. —

Vor den Zug gesprungen

Auf dem Bahnhof Berlin-Köpenick warf sich der 18jährige Bäcker Willi Lorenz aus Neukölln vor einen von Erkner kommenden elektrischen Zug, wobei er seine Begleiterin, ein 16jähriges Mädchen, mit auf die Gleise riß. Der Mann wurde sofort getötet. Das Mädchen erlitt leichte Verletzungen. Die Tat des Mannes ist darauf zurückzuführen, daß er sich von dem Mädchen, mit dem er seit längerer Zeit befreundet war, trennen sollte. Darauf drängten die Eltern des Paares um so mehr, als Lorenz arbeitslos war.

Die jungen Leute hatten einen Ausflug unternommen und wollten am Freitag die Heimfahrt von Köpenick aus antreten. Sie standen beim Einlaufen des Vorortzugs am Rande des Bahnsteigs. Als der erste Wagen noch ungefähr 10 Meter entfernt war, wurde das Mädchen von Lorenz fest am Arm gepackt und mit auf die Gleise gerissen.

Das Mädchen konnte noch beiseite springen. Der Mann wurde durch die Lokomotive fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. —

„Sie flohen beide von Hause fort ..."

Der Vorfall an der Solinger Talsperre, über den wir kürzlich berichteten, hat sich jetzt aufgeklärt. Das junge Mädchen, das mit dem Schuß im Kopf aufgefunden wurde, hat ausgesagt, daß es sich selbst in der Verzweiflung über ihre Lage den Schuß in den Kopf beigebracht habe. Sie hat dadurch den Mordverdacht von ihrem Bräutigam genommen.

Der junge Mann ist der Sohn eines Gutsbesitzers in der Mark; das junge Mädchen war als Angestellte eines Landratsamts in Berlin tätig. Die beiden unterhielten ein Liebesverhältnis, das Folgen hatte. Die Eltern des jungen Mannes setzten der Vereinigung der jungen Leute Widerstand entgegen, so daß sie den Entschluß faßten, sich fern von der Heimat eine neue Stellung zu suchen. Das mißglückte ihnen jedoch. Der junge Mann ist nach der Aufklärung des Sachverhalts aus der Haft entlassen worden. Die Verletzte befindet sich noch im Solinger Krankenhaus. —

Der Lainzer Mord

Der Wiener Kaufmann Gustav Bauer bestritt bei einer Vernehmung im Berliner Polizeipräsidium energisch, die Frau Fellner in Lainz ermordet zu haben.

Nach Schluß seiner großen Geschäftsreisen, die ihn nach Triest, Rom, Bozen, Venedig, Mailand und andern Städten führten, habe er stets Frau Fellner getroffen. Ende 1925 habe Frau Fellner die Absicht ausgesprochen, sich zu verheiraten. Von da an hätten sich die Beziehungen zwischen ihnen wesentlich kühler gestaltet. Frau Fellner habe ihm nur noch sehr wenig geschrieben. Im Jahre 1926 habe sie ihn einmal in Wien besucht, wobei sie heftige Klagen gegen ihren Gatten erhoben habe. Dann sei wieder eine lange Pause entstanden; erst im Juni 1928 will Bauer wieder einige Briefe von Frau Fellner bekommen haben, in denen sie sich abermals über ihren Gatten beklagte. Ungefähr am 14. Juni — also zur Zeit des Mordes — habe Frau Fellner ihn (Bauer) wieder besuchen wollen. Sie habe jedoch am nächsten Tag ein absagendes Telegramm geschickt. Darauf will Bauer eine Reise nach Frankreich angetreten haben. Er beruft sich auf seinen alten Reisepaß.

Die Berliner Kriminalpolizei hat die Wiener Polizei telegraphisch informiert und um eine Haussuchung in der Wohnung Bauers in Wien gebeten. Bauer hat außerdem eine Reihe von Alibizeugen benannt, die von der Polizei verhört werden sollen. Vorläufig bleibt Bauer in Haft. —

Drama im Strombad

Aus Breslau wird folgende aufregende Szene, die sich im Strombad in der Oder abspielte, gemeldet:

In den Buhnen wimmelt es von Badetrikots; draußen im Strome treiben Köpfe, Badekappen. — Zwei junge Leute, die sich zuviel getraut, mühen sich, das Ufer zu erreichen. In der Buhne verlassen den einen die Kräfte, der andre hat mit sich selbst zu tun. Der erstere verschwindet unter dem Wasser, taucht auf, schreit Hilfe, verschwindet wieder.

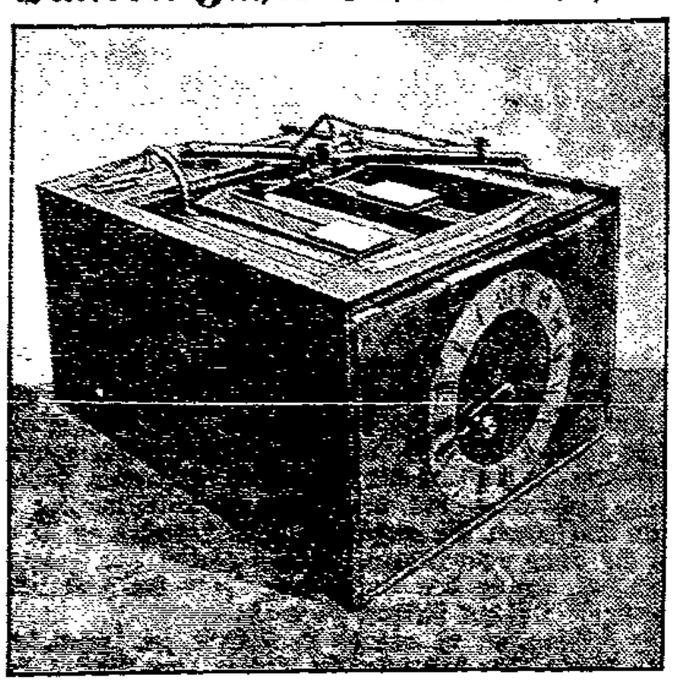
Tüchtige Schwimmer, die kurz vorher noch draußen im Strome in den beliebten Dampferwellen ihre Künste zeigten, rühren sich nicht.

Da, ein junger Mann, der zum Schutze gegen das wütende Mückenpack eine Zigarette rauchte und die Reißverschlußjacke übergezogen hatte, wirft Zigarette und Brille weg, reißt die Jacke über den Kopf und ist schon ins Wasser gesprungen. Und wahrhaftig, Zeit ist nicht zu verlieren. Mit kräftigen Stößen erreicht er den Ertrinkenden, der gerade auftaucht. Doch schon ist er von diesem umklammert und — beide verschwinden!

Bange Augenblicke .... Geistesgegenwärtig gelingt es dem Beherzten, meist unter Wasser, sich von der Umklammerung zu befreien. Der Ertrinkende schlägt jetzt wild um sich, trifft den Helfer wuchtig auf den Hinterkopf. Dieser sackt ab, taucht gleich wieder auf, faßt fest zu und hebt den andern über Wasser. Dieser, nun Luft bekommend und Halt verspürend, wird jetzt ruhiger. So gelingt dem nun auch bald erschöpften Retter sein Werk.

Drei Stöße noch, und er ist am Ufer; erst jetzt tun einige Umherstehende ein paar Schritte ins Wasser, um dem Schwimmer die Hände zu reichen. — Der mutige Retter war ein 26jähriger Buchdrucker aus Ohlau. —

Hundert Jahre Schreibmaschine



Burths Modell von 1829.

Auch die Schreibmaschine hat nun schon das ehrwürdige Alter von 100 Jahren erreicht. Am 23. Juli 1829 erhielt William Burth aus Detroit (U. S. A.) das amerikanische Patent auf eine Tastenschreibmaschine. Das Schreibpapier mußte mit der Hand weiterbewegt werden.

Bleriot wieder übern Aermelkanal

Paris, 20. Juli. Der französische Flieger Louis Bleriot beabsichtigt heute, am 20. Jahrestag seines Fluges über den Aermelkanal, seinen Flug zu wiederholen.

Bleriots Erfolg stellte damals eine außerordentlich bewunderte sportliche Leistung dar. Er erzielte diesen Erfolg mit einem kleinen Eindecker in 37 Minuten. —

Was macht der Meier?

Was macht der Meier, der kleine dicke Meier aus der Berliner Konfektion, wenn er mit seinen Mannequins auf die Reise geht, des Abends im Hotel? Diese Frage zog sich wie ein roter Faden durch eine Verhandlung vor dem Arbeitsgericht Berlin. Denn die Klägerin, die bildschöne und fabelhaft gewachsene Erna F., behauptete, sie hätte ihre Stellung nach 5 Tagen aufgegeben, weil eben jener Herr Meier im Hotelzimmer Dinge von ihr verlangt hätte, die nicht im Dienstvertrag eines Mannequins stehen, wenngleich leider nur zu viele Chefs ihre Vorführdamen als Freiwild betrachten.

Herr Meier dagegen behauptete, er hätte Erna entlassen, weil sie die vorzuführenden Kleider in einer geradezu scheußlichen Weise mißhandelt habe. Und das mit dem Hotelzimmer, das stimme schon insofern nicht, als er überhaupt nicht „versucht" habe, sondern vielmehr regelrecht — und alles im Einverständnis mit Erna. Was diese wiederum bestritt; sie gab zwar zu, bei dem Herrn Chef des Abends nach erledigter Arbeit im Zimmer gewesen zu sein, aber man hatte dann nur bei einer Flasche Wein die Abendzeitungen gelesen. Sonst nichts. Herr Meier behauptete von sich zwar, Kavalier zu sein, aber „nichtsdestotrotz" machte er sich durch seinen Prozeßvertreter anheischig, dem Gericht genau zu detaillieren und zu demonstrieren, was man da so des Abends im Hotelzimmer getrieben habe.

Die schöne Erna verlangte mit ihrer Klage noch 175 Mark. Sie ließ mit sich handeln. Offenbar hatte sie kein Interesse daran, daß Herr Meier in aller Oeffentlichkeit demonstrierte, was sie mit ihm im verschlossenen Hotelzimmer getrieben habe. Da sie außerdem inzwischen wieder eine feste Stellung gefunden hat, war sie mit 22 Mark im Wege des Vergleichs einverstanden.

Der Vergleich kam zustande. —

Raubüberfall in Berlin. Am Freitag abend, kurz vor 10 Uhr, wurde in Berlin auf dem Bahnhof Börse ein Arbeiter aus Lichtenberg von einem andern niedergeschlagen und der Brieftasche mit 50 Mark beraubt. Der Täter konnte nach einer lebhaften Verfolgung durch die Straßen am Hallischen Markt festgenommen und dem Raubdezernat des Polizeipräsidiums vorgeführt werden. —

Nachsicht für eine Barbarei. Das Schöffengericht Jena verurteilte am Donnerstag den Studenten der Medizin Schöning wegen Tötung im Zweikampf zu 6 Monaten Festung. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre Festung beantragt. Der Gastwirt, der den Mensurboden zur Verfügung gestellt hatte, wurde mit 200 Mark bestraft. Der Student Schernikau starb Ende Juni 1929 an den Folgen einer Säbelverletzung, die er sich bei einem Zweikampf mit Schöning zugezogen hatte. Schöning verteidigte sich damit, daß Schernikau nach einem tiefen Hieb getaumelt sei und daß dadurch sein Speer sich in Oberarm und Lippe verfangen habe. Die Speerspitze sei durch die Mundhöhle in das Gehirn gedrungen. —

Zwei Gasexplosionen in London. Am Freitag ereigneten sich in London zwei schwere Gasexplosionen, durch die mehrere Personen ernsthaft verletzt wurden. Bei der einen Explosion in Doverstreet wurde der Bürgersteig in einer Länge von etwa 50 Metern aufgerissen. —

Eine juristische Feststellung. In der „Juristischen Wochenschrift" wird folgende bedeutungsschwere Entscheidung eines deutschen Oberlandesgerichts wiedergegeben: „§ 1 Ziffer 1 Postgesetz: § 59 StGB. Leere Milchkannen, die lediglich mit einem Deckel verschlossen sind, stellen, wenn in ihnen eine Mitteilung befördert wird, keinen verschlossenen Brief dar." —

Soldatentod im Frieden. Auf dem Artillerieschießplatz Hajmasker (Ungarn) explodierte im Verlauf von Schießübungen beim Laden einer Feldhaubitze eine Granate. Ein Hauptmann, zwei Unteroffiziere und ein Artillerist erlagen den schweren Verletzungen. Zahlreiche Schwerverletzte wurden dem Krankenhaus zugeführt. —

Bei dem Riesenfeuer in Angora, das 10 Stunden dauerte, wurden etwa 500 Verkaufsstätten und 500 Häuser vernichtet. Außerdem werden ein Toter und zahlreiche Verletzte gemeldet. Die Ursache des Feuers konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Doppelmord. Aus Bern wird gemeldet: In der Nähe von Luzern wurde am Freitag nachmittag eine Bäuerin durch Axthiebe erschlagen. Der Mörder durchsuchte dann die Räumlichkeiten der Bäuerin und lockte nach einem Diebstahl von 1400 Franken den 4jährigen Enkel der Frau in den Hühnerhof, wo er das Kind ebenfalls durch Axthiebe tötete. Drei Stunden nach der Tat konnte der Raubmörder während einer Droschkenfahrt in Luzern verhaftet werden. —

Eisenbahnunfall. In dem Vorbahnhof von Wiedikon — Zürich wurden bei einen Zusammenstoß von zwei Personenzügen fünf Reisende und der Lokomotivführer schwer verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. —

Eine Verzweiflungstat. In der Landes-Nervenheilanstalt Troppau (Mähren) war die Tochter eines Brunner Gasthofbesitzers untergebracht. Bei einem Besuch, den der Vater des Mädchens in der Anstalt machte, zog er plötzlich einen Revolver und erschoß seine Tochter. Darauf tötete sich der Mann selbst. Ein hinterlassener Brief des Vaters besagt, er verübe die Tat aus Verzweiflung darüber, daß seine 33jährige Tochter dasselbe Schicksal erleiden sollte, wie ihre Mutter, die ebenfalls in geistiger Umnachtung starb. —

Augenkrankheit in Persien. Nach einer Statistik des Völkerbundes leiden in Persien über 4 Millionen Menschen an Augenkrankheiten. Die Zahl der Blinden beträgt über 31 000 bei einer Gesamtbevölkerungszahl von 10½ Millionen. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Creme Leodor

Vier wichtige Verwendungsmöglichkeiten:

Bei Sonnenbrand ist Creme Leodor ein wundervoll kühlendes Mittel gegen schmerzhaftes Brennen der Haut.

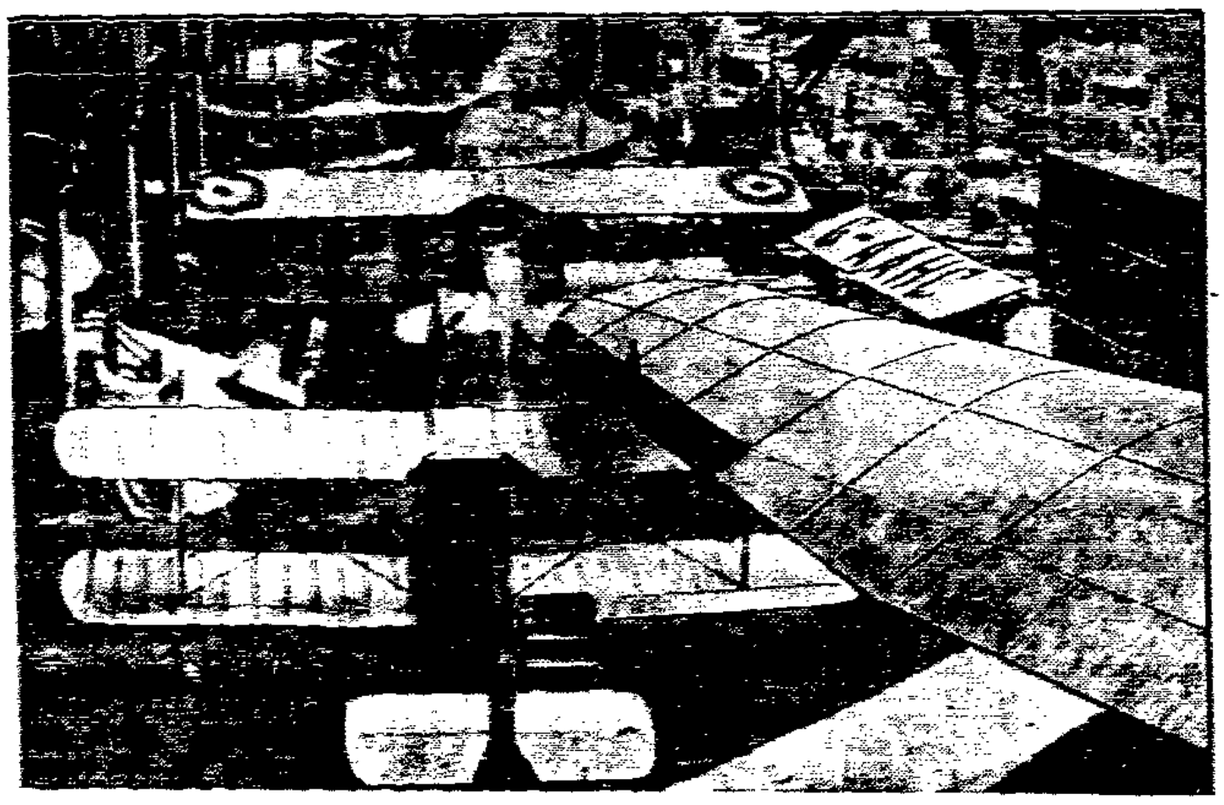
Bei Insektenstichen verhindert Creme Leodor, dick aufgestrichen, schmerzhaftes Anschwellen und Juckreiz.

Als Puderunterlage leistet Creme Leodor mit ihrem dezenten Blütengeruch vorzügliche Dienste.

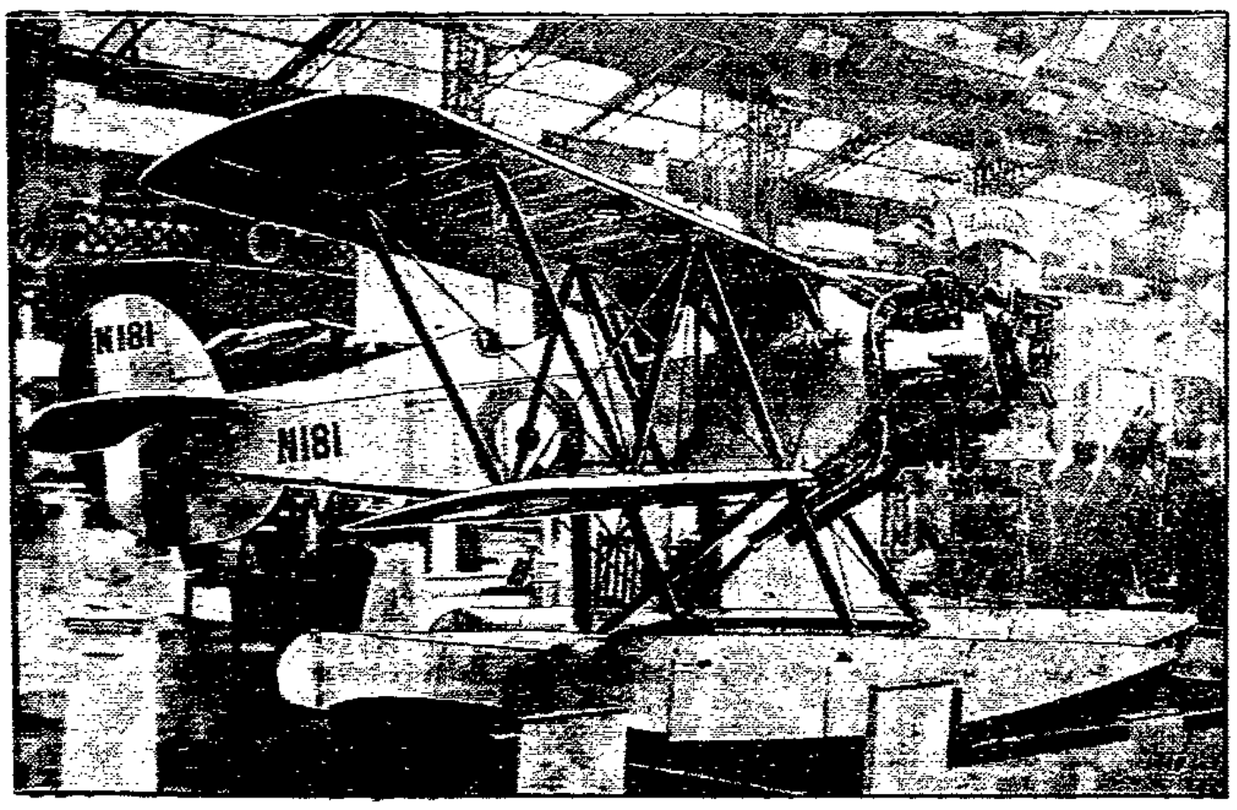
Bei roten Händen und unschöner Hautfarbe verleiht die schneeigweiße Creme Leodor den Händen und dem Gesicht jenen matten Teint, wie er der vornehmen Dame erwünscht ist.

Tube 60 Pf. und 1.— Mk., die dazugehörige Leodor-Seife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Internationale Luftfahrt-Ausstellung in London



Ausstellungshalle.



Das „Parnall-Peto"-Wasserflugzeug.

Die 7. Internationale Flugzeugausstellung in der Olympia-Halle in London vereinigt etwa 100 Flugzeugtypen, darunter die neuesten Modelle der führenden Motorenfabriken. Zum erstenmal ist auch Deutschland mit einer englischen Reichsausstellung offiziell vertreten. Von unserm Bilde zeigt das eine einen Blick auf die Ausstellungshalle, das andre zeigt das „Parnall-Peto"-Wasserflugzeug, das seine Tragflächen zusammenklappen und in einem Unterseeboot transportiert werden kann. —

§ Vor Gericht

Strafe für wüste Schimpfereien

Der Kohlenhändler F. W. aus Ottersleben, zugleich Besitzer der „Ottersleber Zeitung", hatte sich der Beamtenbeleidigung schuldig gemacht. Im Februar dieses Jahres entluden seine Arbeiter auf dem hiesigen Güter-Hauptbahnhof einen Waggon Kohlen für ihn. Da die Fracht noch nicht bezahlt war, forderte ein verantwortlicher Beamter der Reichsbahn die Einstellung der Waggonentleerung bis nach Bezahlung der Fracht. Das soll schon einige Male der Anlaß zu Differenzen des W. mit dem Beamten gewesen sein. Diesmal kam es zu einer großen Aufregung des Beklagten, der sich zu sehr drastischen, teils überheblichen Schimpfwörtern gegen den Beamten hinreißen ließ. Schafskopf, Ochse, Mißgeburt waren noch milde Wörter aus dem Lexikon des gebildeten Zeitungsmannes. Auch eine Bedrohung, den pflichteifrigen Beamten am nächsten Telegraphenmast aufhängen zu wollen kam hinzu. W. muß seine Tat an Stelle von 10 Tagen Gefängnis mit 100 Mark Geldstrafe büßen. —

Ein gefährlicher Betrüger

Der Möbelspediteur F. verbüßt zurzeit eine Strafe und wurde aus der Haft vorgeführt. Wegen Betrugs in zwei Fällen hatte er sich zu verantworten. Wegen der Gemeingefährlichkeit der Straftandlungen ging das Gericht über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und verurteilte F. für beide Fälle zu einer Gesamtstrafe von 8 Monaten Gefängnis. Der Antrag des Angeklagten auf bedingte Strafaussetzung wurde abgelehnt.

Immer wieder verfällt F. auf die Idee, arme Leute, die sich einige tausend Mark Geld in Lebensarbeit erspart haben, unter Vorspieglung falscher Tatsachen um ihr Geld zu bringen. Diesmal meldete er sich auf das Inserat eines Chauffeurs, der mit Kautionsgestellung eine Kraftwagenführerstelle suchte. Er erzählte dem Stellungsuchenden H., daß er einen Lastkraftwagen kaufen wolle und dazu noch Geld benötige. Wenn H. ihm sein Geld zu diesem Zwecke geben würde, könnte er den Wagen fahren und hätte somit eine Existenz. Der gutgläubige H. ließ sich in Erwartung auf eine gute Dauerstellung 4000 Mark abnehmen. Er erhielt dafür noch das Eigentumsrecht an einem Anhängerwagen, der aber F. nicht mehr gehörte. H. war sein Geld los, hatte noch keine Stellung und außerdem war auch der Anhänger verschwunden. Später fand H. den Wagen bei einem Händler B. von hier auf dessen Hof.

Im zweiten Falle suchte F. durch Zeitungsinserat einen Beifahrer für Lastkraftwagen. Wieder fand sich ein Opfer für F. Der Betroffene gab F. auf dessen Stöhnen hin, einen Betriebskraftwagen in Zwickau einlösen zu müssen, 1300 Mark, die einzigen Ersparnisse des Arbeitsuchenden. Auch der war sein Geld los und blieb ohne Arbeit.

F. stellte die Fälle recht harmlos dar. Den Betroffenen H. nannte er, weil der die Wahrheit über den gaunerhaften Betrug sagte, noch obendrein einen Schwindler. —

Ein reuevoller Sünder

Um seinen Umzug von Dresden nach hier vornehmen zu können, vergriff sich der 81jährige Handlungsgehilfe G. H. an ihm anvertrauten, einkassierten Geldbeträgen. Er hatte auch noch Schulden an einen Freund zu zahlen. Auch diese deckte er aus gleichen Beträgen. Ehe er den entstandenen Schaden gutmachen konnte, wurde die Unterschlagung von der Firma, deren eine Filiale H. als Lagerhalter führte, festgestellt. Die fristlose Entlassung und ein Strafverfahren waren die Folge. Die Gesamtsumme betrug über 1000 Mark. Er übereignete seine Möbel der geschädigten Firma.

Vollkommen geständig und durch tiefe Reue gebrochen, stand er vor dem Schöffengericht. Nur Notstand soll der Grund der straffälligen Handlung gewesen sein. Er mußte wegen Unterschlagung und wegen Untreue verurteilt werden. Der Staatsanwalt beantragte 2 Monate und 2 Wochen Gefängnis mit dem Anheimstellen, Strafaussetzung zu gewähren. Das Gericht schloß sich dem Antrag unter Zubilligung der Strafaussetzung zugunsten des bisher Unbescholtenen an. —

Warenmärkte

Magdeburger Produktenbörse vom 19. Juli

Weizen 260—263. Roggen 204—207. Wintergerste 192—115. Hafer 200—203 Viktoriaerbsen 340—360. Alles für 1000 Kilogramm netto frei Magdeburg oder für Stationen des Magdeburger Bezirks Weizenmehl, 70proz. 35.7 bis 36.75. Roggenmehl, 70proz. 31.25—32.25. Alles für 100 Kilogr. einschl. Sack Weizenkleie 13.75—14.00 Roggenkleie 13.00—13.20 Baumwollsaatmehl, 50proz. 22.80—23.60. Reisfuttermehl, 24—28proz, 13.25—13.50 Palmkuchen 18.50. Kokoskuchen 21.00—23.50. Trockenschnitzel 12.00—12.50. Kartoffelflocken 19.50 bis 20.00. Alles für 100 Kilogramm ab Verladestation.

Magdeburger Zuckerbörse vom 19. Juli

Der Preis für Weißzucker (einschließlich Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen sowie bei Lieferung per Juli 26.15, August 26.30 September 26.45 Mark für gemahlene Melis. Tendenz stetig.

Notierungen in Kolonialwaren

(Die Preise verstehen sich in Goldmark.)

Mühlenfabrikate:	
Gerstengraupen, lose	24.00—24.50
Haferflocken	19.75—20.25
Hafergrütze	21.00
Weizengrieß	20.50—22.00
Hartgrieß	23.00—25.00
Kartoffelmehl sup.	16.50—17.00
Schnittnudeln	25.00—28.00
Maisstärkepuder	22.25—24.75
Hülsenfrüchte:	
Bohnen	37.00—39.00
Erbsen, Viktoria	21.50—23.50
Erbsen, geschälte	26.00—37.50
Linsen	25.00—50.00
Linsen	—.—
Reis:	
Burma	16.25—17.00
Tafel-, glasiert	19.50—31.50
Bruch-	14.75—15.50
Früchte:	
Korinthen in Kisten	50.00—54.50
Pflaumen in Kisten	34.50—53.50
Ringäpfel (amerikanische) in Kisten	60.00—75.00
Kokosnuß geraspelt.	38.75—39.50
Mandeln, süße kur.	138.50-141.50
Mandeln, süße Riesen in ¼ Kisten	164.00-175.00
Mandeln, bittere kur.	140.50
Mandeln bittere Riesen in ¼ Kisten	188.00-195.00
Gewürze:	
Pfeffer, schwarz	186.00
Pfeffer, weiß	311.00—315.00
Piment, Jamaika	165.00—170.00
Nelken	188.00—191.00
Kaffee, roh:	
Guatemala rc. gewaschen	180.00—270.00
Santos	178.00—194.00
Gerste, gebrannt	16.50— 17.00
Speiseöl	37.00— 46.00
Mohnöl	64.00— 90.00
Rüböl roh (Backöl)	44.00— 45.00
Schmalz, am. Pur.	68.50
Corned beef, amerik. 12/6 Pfd. je Kiste	52.50— 60.00
Sardellen:	
Holländer pro Ank. 26/27er	96.00— 98.00
Holländer pro Anker 28er	—.—
Heringe pro ½ Tonne:	
Schottische, engl.	—.—
Norwegische Slove	—.—
Holländische 20er fort. sup.	77.00— 81.00
Deutsche, pa. sup.	58.50— 68.50
Sirup:	
Zuckersirup	27.00— 30.00
Speisesirup	22.00— 30.00
Rübensaft	23.00— 24.50
Saaten:	
Mohn, blau	35.00— 41.00
Rübsen russischer	26.50— 29.50
Senf	28.00— 29.00
Kanariensaat	25.00— 26.00
Kümmel, holländischer	45.50— 47.00

Berliner Produktennotierungen vom 19. Juli

Weizen, märk. 255—257, Juli 271, September 268 und Geld. Roggen, märk. 195—198, Juli 216 und Geld, September 218.50—219.50. Futter- und Industriegerste 182—190. Hafer, märk 188—193, Juli 197.50. September 206.50—207. Weizenmehl (100 Kilogr.) 31.00—35.50. Roggenmehl (100 Kilogr.) 27.00—30.00. Weizenkleie 12.75—13.00. Roggenkleie 12.50. Kleine Speiseerbsen 28.00—34.00. Futtererbsen 21.00—23.00. Peluschken 25.00—26.50. Ackerbohnen 21.00—23.00. Wicken 27.00—30.00. Lupinen, blaue 20.00—21.00. Lupinen, gelbe 28.50—30.50. Rapskuchen 19.30 Leinkuchen 23.00—23.50. Trockenschnitzel 11.20—11.40. Soya-Extrakt-Schrot 20.00—20.60.

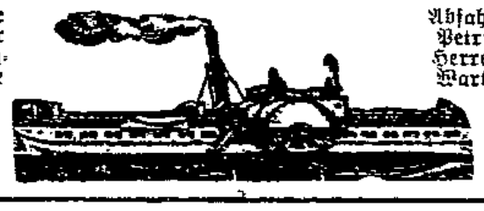
Wilhelms-Park
Ab ½4 Uhr
Großes Gartenkonzert
Im Saale
TANZ
Doppelorchester

SALZQUELLE
Ab 4 Uhr
KONZERT
Ab 6½ Uhr
Moderne Musik **TANZ** Herrliche Beleuchtung!

Dein Buch billig und gut nur Buchhandlung Volksstimme

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle
Sonntags-Dampferverkehr
nach Schönebeck-Grünewalde 7.30 10.30 vm. 2.00* 3.00 nachm.
nach Buschhaus—Alte Fähre — 10.30 vm. 2.00* 3.00 nachm.
Rückfahrten:
ab Alte Fähre 12.20 mittags, 8.00* nachm.
ab Buschhaus 12.30 mittags, 8.15* nachm.
ab Schönebeck 9.00 vorm. 12.45 mittags, 8.00 nachm.
ab Grünewalde 9.00 vorm 12.45 mittags, 8.30* nachm.
* Motorschiff Sachsen-Anhalt — Aenderungen vorbehalten.
Nach
Schönebeck—Grünewalde—Buschhaus—Alte Fähre
jeden Nachmittag 2 Uhr.
Reederei Gustav Stahlberg, Sandtorstr. 38. Tel.: Norden 23696.

Abfahrtstelle Petriförder Herrenkrug-Wartehalle

Abfahrtstelle: Petriförder Herrenkrug-Wartehalle
Personendampfer-Verkehr
Magdeburg—Hohenwarthe—Niegripp
Sonntags:
Vormittags 7, 8 und 10 Uhr, nachmittags 2, 3 und 4 Uhr.
Bis Niegripp vormittags 8 und 10 Uhr, nachmittags 2 Uhr.
Rückfahrt ab Hohenwarthe vormittags 9, 10.30 und 12 Uhr, nachmittags nach Bedarf.
Rückfahrt ab Niegripp vormittags 9.30 Uhr und 11.15 Uhr, nachmittags 4 und 7 Uhr.
Jeden Wochentag:
Vormittags 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr.
Otto Krietsch, Magdeburg
Werftstraße 34 Schiffahrtsgeschäft Tel. N. 203 21/22

Zur Verfassungsfeier!
Feuerwerke in jeder Ausführung
Wachsfackeln
Bernhard Richter jun.
Goldschmiedebrücke 14 Tel. 1695

Besuchen Sie bitte meine
Stehbierhalle Ecke Bahnhof- u. Köln. Straße
½ Minute vom Bahnhof — Pakete w. aufbewahrt.
Otto Wolters.

Achtung! Achtung!
Bin wieder mit meinen bekannten
Sardinen- u. Bratherings-Brötchen
auf dem hiesigen Schützenplatz vertreten.
Franz Mollenhauer.

Fliesen-Arbeiten
Ernst Reppin
Magdeburg, Erzbergerstraße Nr. 3
Verlangen Sie Angebote!

Wachsfackeln
Feuerwerk
Lampions usw.
liefert wie bekannt zu billigsten Preisen
Gustav Bieler
Magdeburg, Jakobstr. 11
Tel. Norden 21874

Radio!
3-Röhr.-Gerät 39.50
Netzanschluß-Gerät 90.—
(keine Akku u. Anode erforderlich)
Ia 5-Röhren-Apparat inkl. Röhren 145.-
Sprech-Apparate Ia Schrank m. Ia Doppel-Federw. 85.-
Hausbe-Apparat m. Einfed.-Werk 30.-
Reparaturen bei billigst. Berechnung u. fachmänn. Ausführ.

Ia Werke
Tonarme, Schalldos. in allen Preislagen
Bequeme Teilzahlung!
Größtes Platten-Lager!
Müller's
Sprechmaschin.-Haus
Apfelstraße Nr. 6

Ab Weißgerbertreppe a. d. Strombrücke links

Ab Weißgerbertreppe a. d. Strombrücke links
Personendampferverkehr nach
Strandhaus Lostau und Hohenwarthe
am Sonntag
ab Weißgerbertreppe . . . . . vormittags 8, 9.30*, 10.30 Uhr, nachmittags 2, 3.30*, 4.15 Uhr
ab Hohenwarthe-Lostau . . . . . vormittags 9, 11.30 Uhr, nachmittags 3 Uhr und weitere Fahrten nach Verkehrsbedarf.
Die mit einem * versehenen Fahrten werden durch Dampfer Stadt Magdeburg bedient, welcher in Lostau nicht anlegt.
Mit dem nachm. 2.30 Uhr verkehrend. Dampfer Stadt Magdeburg
Promenadenfahrt bis Rogätz
Bei ungefähr Rogätz wendet der Dampfer und fährt alsdann nach Hohenwarthe zurück. Während der Fahrt in der Parkett-Diele des Schiffes Unterhaltungs- und Tanz-Musik.
Wochentags täglich:
ab Weißgerbertreppe . . . vormittags 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr,
ab Hohenwarthe-Lostau vormittags 11.30 Uhr, nachmittags 6.30 Uhr.
Aenderungen vorbehalten.
Am Montag den 22. Juli, nachmittags 2 Uhr
Konzertfahrt nach Hohenwarthe
mit Passagier-Schnelldampfer Stadt Magdeburg (1220 Personen).
Der Dampfer fährt bis Niegripp, wendet dort und kehrt alsdann nach Hohenwarthe zurück. Während der Fahrt und nach Ankunft in Hohenwarthe im schattigen Terrassengarten des „Elbschlößchens" großes Konzert, ausgeführt vom Magdeburger Tonkünstler-Orchester, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Müller. In der Parkett-Diele des Schiffes und im Saale des „Elbschlößchens" Tanzmusik.
Hin- u. Rückf. einschl. Konzert usw. 1 Mk., Kind. 50 Pf., unter 6 J. frei. Rückfahrt ab Hohenwarthe 8 Uhr abends.
Reederei-Aktiengesellschaft vorm. Julius Krümling
Kl. Werder 5c Telephon 1251

Elbingerode im Harz (Brockengebiet)
Station der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn
Ruhiger Kurort für Überarbeitete (Herz, Nerven, Atmungsorgane)
Freibad — Tennisplatz
Auskunft und Prospekte durch den Magistrat

Teddybär-Bärplatz
Täglich Stimmung - Tanz

Düppler Mühle
schönstes Gartenlokal a. d. Olvenstedter Chaussee. Jeden Sonntag gemütliches Tanzkränzchen.
Zu unserm am Sonnabend der 3. August stattfindenden Sommernachtsball laden wir unsre werten Gäste, Geschäftsfreunde u. werten Gönner herzlichst ein. Familie Ernst Hellwig.

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)

Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abendprogramme der „Berliner Funkstunde".

Berlin (Wellenlänge 418 Mtr.)

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6: Gymnastik. ● 10.10: Kleinhandelspreise. ● 10.15: Wetter. ● 11: Schallplatten. ● 11.30: Berl. Vorbörse (So. 11). ● 12.15: Wetter für den Landwirt (außer Di. u. Do.). ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.30: Zeit, Wetter, Wasserstände. ● 14: Schallplatten. ● 15: Berl. Börse. ● 15.10: Landw. Börse, Zeit. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Sonntag, 21. Juli. 6: Gymnastik. ● 6.30: Frühkonzert des neuen Berl. Symphon. Blasorch. Dirig.: Kapellmeister Wilk. ● 8.55: Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. ● 9: Morgenfeier. Gertrud Lungershausen (Sopran), Günther Arndt und Eva Ultsch (Violine), Gerh. Schwarz (Flügel). Ansprache: Pastor Dr. Lic. Schreiner, Spandau. Orgel: Gerh. Schwarz. ● Anschl.: Geläut des Berliner Doms. ● 10: Wetter für Sonntag. ● 11: Mitteil. und praktische Winke für den Landwirt. — 11.15: Marktlage. — 11.30: Prof. Dr. Wundsch: Wie sollen wir unsere Fischteiche besetzen? ● 12: Mandolinenorch.-Konzert. Verein. Finkesche Mandolinenchöre. ● 13: Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Roosz. ● 14.20: Uebertr. aus dem Nürnber Stadion: Ansprachen des Reichsinnenministers Severing und des Herrn Cornelius Gellert, Vors. des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. — Turnübungen. ● 15.30: Märchen. Erzählt von Tony Tetzlaff. ● 16: Sonaten. Ausf.: G. Beerwald (Violine), Prof. Rehberg (Flügel). ● 16.40: Rennbahn Berlin-Grunewald: St. Simon-Rennen 50 500 M. — 2200 m. — Am Mikrophon: Chefredakteur Lübecke. ● Anschl.: Konzert aus dem Lunapark. ● 19: Schallplatten: Ouvertüren und Lieder. ● 20: Gottfried Keller (Zum 110. Geburtstag am 19. Juli). Rezitationen: Leo Heuß. ● 20.30: Bunter Abend. Mitw.: Frida Weber-Fleßburg, O. Fassel, Senff-Georgi u. a. ● Anschl.: Zeit, Wetter, Sport. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerh. Hoffmann. — Gesangseinlagen: Engelbert Milde. — Pause: Bildfunk.

Montag, 22. Juli. 15.30: Hedda Westenberger: Provinz gegen Berlin und was die Frau dazu sagt. ● 16: G. Hausdorf: Kunsthandel und Kunstwandel. ● 16.30: Dr. Wolfenstein: Heutige Volksspiele in antiken Arenen. ● 17: Unterhaltungsmusik des Orch. Schmidt-Boelke. ● 18: Aus dem Breslauer Stadion: 4mal-100-m-Staffel-Entscheidung aus den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften. ● 18.20: Frauenbildnisse. Remisow: Die Ungeliebte. — Baudelaire: Die Verwöhnte. — Altenberg: Senta. Gelesen von E. Bischoff. ● 19: Ministerialrat Goslar: Unsere Minister, woher kommen sie? ● 19.30: E. Pommer: Der Tonfilm. Seine Ziele und Möglichkeiten. ● 20: Berliner Skizzen. Gelesen von Fred Hildenbrandt. ● 20.30: Intern. Programmaustausch. Polskie Radjo Warszawa (Warschau). ● Danach: Tanzmusik. Egon Kaiser mit dem Orchester der Jazz-Union. ● Pause: Bildfunk.

Leipzig (Wellenlänge 592 Mtr.)

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 10, 14.45, 16.15, 17.55 (bzw. 18): Wirtschaftsnachr. (M. 15.30 u. 17.55, So. 15.50). ● 10.05: Wetter, Verkehr. ● 10.20: Tagesprogr. ● 10.25: Was die Zeitung bringt. ● 11.45: Wetter und Wasserstände. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.15: Börse. ● 13.45: Glückwunschruf der Mirag. ● 18.20: Wetter (ausk. Dtj. ● 18.55: Arbeitsnachweis.

Sonntag, 21. Juli. 8.30: Orgelkonzert aus der Leipziger Thomaskirche. Organist: Ramin. ● 9: Morgenfeier. Mitw.: G. Schacher (Gesang), A. Kinkulkin (Cello), Dr. Alf Reitmann (Klavier). ● 11: Dr. Egner: Die Geldverfassung. ● 11.30: Prof. Dr. Karg: Mundartenforschung in Mitteldeutschland. ● 12: Kurkonzert aus Bad Kösen. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● 13: Landwirtschaftsvortrag. ● 13.30: Dr. Arland: Hagel- und Frostschäden, ihre Feststellung und Bewertung. ● 14: Auslandspresse und Auslandsspiegel. ● 14.20: Aufmarsch und Freiübungen der 20 000 männlichen und 10 000 weiblichen Festteilnehmer des 2. Bundesfestes des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg. Ansprachen: Minister Severing und Cornelius Gellert. ● 15.30: W. B. Sachs: Tierleben im Schilf. ● 16.15: Günther Birkenfeld, Berlin, liest aus eigenen Schriften. ● 17.15: Russische Musik. Leipz. Sinfonie-Orch. ● 18.30: Dr. Alfred Rawrath: Sommer in der Wüste. ● 19: Dr. Hermann Boeßneck: Musik als Gestaltung. ● 19.30: Die Opernprobe. Komische Oper in einem Aufzug von Lortzing. Spielleitung: Blumau. Pers.: Der Graf; Die Gräfin; Luise, ihre Tochter; Hannchen, ihr Kammermädchen; Der alte Baron von Reinthal; Adolf von Reinthal, dessen Neffe; Johann, Adolfs Diener; Martin und Christoph, Diener; Dienerschaft. Ort der Handlung: Rokokosaal im Schloß des Grafen. Zeit: 1794. ● 20.30: Deutsche Erzähler: Hermann Hesse. Aus dem „Büderbuch. ● Anschl.: Berlin: Tanzmusik

Montag, 22. Juli. 12: Schallplatten. ● 15: Dr. Schirokauer: Songs und Chansons. ● 16: Französisch (literarische Stunde). ● 16.30: Konzert. Sinfonie-Orch. ● 19: Prof. Dr. Litt: Die Ordnung der Wissenschaften. ● 19.30: Dr Tornius: Frauen, von denen man spricht (Henriette Sonntag). ● 20: Aus der Violin-Literatur. Mitw.: H Bassermann (Violine), S W Müller (Klavier). Müller: Sonate für Violine und Klavier. (Uraufführung) — Sinigaglia: Rapsodie piemontese. — Cassado: Sonate. ● 21: Zum 20. Todestag Detlev von Liliencrons. Mitw.: Dr. Martens, K. Zimmermann (Rez.). Irma Schröder von der Linde (Gesang), Th. Blumer (Klavier). Dr. Martens: Persönliche Erinnerungen an Detlev von Liliencron. — Balladen, Gedichte und Romanzen aus dem Epos „Poggfred". — Lieder nach Gedichten von Detlev von Liliencron. — Balladen, Gedichte und Romanzen aus „Poggfred". — Zilcher: Verbotene Liebe. — R. Strauß: Sehnsucht. — Brahms: Mädenklächen. ● Anschl.: Tanzmusik (Schallplatten).

Magdeburger Schützengilde

Vom 21. Juli bis 4. August findet das diesjährige

Schützenfest

auf dem Festplatz Rotes Horn statt

Die Spannung wächst ins Fieberhafte

Der Boxkampf

Schmeling-Paolino

Das sportliche Weltereignis im Film

Ab Dienstag
nur in den

Walhalla-Lichtspielen

VARIETE

Zentral - Theater - Restaurant

Heute Sonntag 3.30 u. 7.30 Uhr

2 ungekürzte Vorstellungen

Terrasse: **Tanz im Freien**

ZENTRAL THEATER

Heute Sonntag

2 Vorstellungen 2

4 und 8 Uhr

Nachmittags die ganze Vorstellung bei kleinen Preisen

Meinste, det Anton sich richtig benimmt?

mit **Heinz Kleinst**

Lachen! Jubeln! Schreien!

FÜLI

Das Theater der intern. Großfilme

Sonntag — Montag, letzte Tage

Versäumen Sie nicht unser wundervolles Programm!
Der schönste Film aller Zeiten!

Rosenmontag

Regie: Rudolf Meinert

Motto:
Am Rosenmontag liegen zwei,
Die kalten Hände noch verschlungen,
Das Leben stürmte rauh vorbei,
Die beiden haben's nicht bezwungen.

Vollkommene Neuauflage!

Außerdem:
Ein Sittenbild aus dem heutigen Rom:

Das Mädl der Gasse

Hauptrollen:

CARMEN BONI

Livio Pavanelli, Hans Junkermann

Beginn: Sonntags 3, werktags ½5 Uhr

Wiederverkäufer bieten Ihren Bedarf in

SEIFEN

zuverlässig u. der Firm

Ernst Feigenspan

Wilhelmstraße 1
gegenüb. Gr. Münzstraße
Wilhelmstr. 5, (am Hauptbahnhof).

Stets Neuheiten-Eingang

Möbel

gute Qualitätsware, Ess-, Herren- u. Schlafzimmer, Küchen usw.

kaufen Sie preiswert

— seit 1896 —

bei

Wilh. Ebert

Tischlermeister

Grünestraße 11 und 12
Tel. Amt Norden 2316

Jedes Buch

besorgen wir in

— kurzer Zeit —

Buchh. Volksstimme

Uhren

Schmucksach. u. Optik reg. gewissenh. u. preiswert in eig. Werkst. Valoure u. Uhren a. Lager, Gr. Diesdorfer Str. 218, E. Hanch.

DEULIG PALAST

Die führende Filmbühne

Das Theater für Sie!

Sonntag — Montag:
Endgültig letzte Tage!
Das gewaltige Erlebnis

Verdun

Ein filmisches Denkmal für das heroischste Ringen der Weltgeschichte!

Unter Aufbietung ungeheurer Mittel an den Stätten der Ereignisse aufgenommen.

Im auserlesenen bunten Teile:

Das neu entdeckte Winterparadies!
Die neuste Deulig-Woche!
Tommy und die Bankräuber!

Jugendliche haben Zutritt zu halben Preisen!

Kassenöffnung:
Wochentags 4 — Sonntags 2.30 Uhr.

KAMMER LICHTSPIELE

Schönstes und größtes Theater der Provinz

Nur noch Sonntag und Montag

Das entzückende

Doppelprogramm

welches wir seit langem zeigen konnten.

1 MÄDEL und 3 CLOWNS

Ein Lebensroman mit
Evelyn Holt / Warwick Ward

Ferner:

Werner Fütterer

Elga Brink / Rud. Klein-Rogge in

Die schönste Frau von Paris

Kulturschau **Wochenschau**

Kassenöffnung:
Wochentags 4 Uhr, Sonntags 2.30 Uhr.

Walhalla-Lichtspiele

Sonntag u. Montag
letzte Tage:

Die treue Nymphe

Ein Frauenschicksal in 7 ergreifenden Akten

Hauptrolle: **Mabel Poulton**

Ferner zeigen wir:

... und abends ins Maxim

Eine Pariser Sittenstudie
Ein Film von leichten Frauen und schweren Jungen

Kassenöffnung 2.30 Uhr

Zum Schützenfest!

Die große

BARNUM SHOW

mit einer ganzen Karawane internationaler Abnormitäten

Zuletzt Touren Holland, Deutschland.

1. Abteilung: **Das größte Mädchen, kompl. Größe 2,38 Mtr. — Die 2 kleinsten Herren der Welt. — Sonja, das Mädchen mit 2 Körpern, einem Kopf (lebend). — Gora und Ara, die beiden Menschen mit den Vogelköpfen. — Iwan, der Flossenmensch, ein Fußkünstler. — Margarete, ein Kind mit 2 Köpfen.**

1000 Mk. demjenigen, der nachweist, eine solche Schau in ganz Europa schon gesehen zu haben

2. Abteilung: **Elvira, das Kolossalmädchen aus Haarlem. — Elsa und Vera, die zusammengewachs. Geschwister.**

Man achte nur auf die Firma

BARNUM SHOW auf dem Schützenplatz

Man achte auf die Abnormitäten in der neuen Straße hinter der Stadthalle

Nicht zu verwechseln mit einem ähnlichen Unternehmen!

HOFJÄGER

Heute Sonntag und Mittwoch ab 3½ Uhr

Groß. Kaffeekonzert

Ein Programm von internation. Ruf

2 Original-Mozartis
in ihrer Spieloper

Der Waffenschmied

sowie

Gastspiel von Ching-Ghande and Marofowa
in ihren einzig dastehenden Revue-Gemälden

Orig.-asiatiat. Tempelmystik

Lebend! Sensationell! Aufsehenerregend!

Eintritt nur 20 bezw. 10 Pfg.

Freilicht-Theater Rotehorn

Freitag den 19. Juli
abends 8 Uhr
und folgende Tage.

Kassenöffnung 7 Uhr.

Wallensteins Lager

ca. 300 Mitwirkende;
anschließend:

Salome

Tragödie von Oskar Wilde.

Salome: als Gast Fräulein **Maria von Fabre du Faur** vom Staatstheater Oldenburg.

Infolge Gastspiels und der enorm hohen Unkosten durch die Aufführung von Wallensteins Lager zahlen Inhaber der Anrechtskarten zu 3.00 u. 2.20 Mk. an der Tageskasse 50 Pf., Inhaber von Schülerkarten zu 1.50 Mk. einen Aufschlag von 25 Pf. Freikarten aufgehoben bzw. 50 Pf. Aufschlag.

Grüne Bühne Harzer Bergtheater

Täglich nachmittags 4½ Uhr

Sonntag den 21. Juli
Figaros Hochzeit
Montag den 22. Juli
Figaros Hochzeit
Dienstag den 23. Juli
Der Sturm
Mittwoch den 24. Juli
Das Käthchen von Heilbronn
Donnerstag den 25. Juli
Das Käthchen von Heilbronn
Freitag den 26. Juli
Figaros Hochzeit
Sonnabend den 27. Juli
Das Käthchen von Heilbronn
Sonntag den 28. Juli
Das Käthchen von Heilbronn

Am Sonntag
treffen sich
sämtliche Strohwitwer

zum Frühschoppen-Konzert

ab 11 Uhr im schattigen, kühlen

Reichshallen-Garten

(Keine Konzertpreise)

UT

Gr. Storchstr. 7

Der König der Geniestreiche

EDDIE POLO

in dem Kleinen einst Hunderttausend Jungen:

Auf der Kegelbahn heute um ½1

7 **Alte** neue Spannung 7

Dazu:

Der Sohn des Scheichs

Heute letzte Tage!

UT

Palast Buckau

Lachen, Freude, Behagen, Temperament

zeigt:

Henny Porten

in dem Großfilm

Liebesfrühling

Ein Roman vom Rhein, vom Wein und von deutschen Frauen

Rudolf Valentino

als Liebeshyperbolo

in dem abenteuerl. Roman

Der Adler

Auf der Bühne:

2 PERRUS

Eine Kreation ohne Konkurrenz

Heute letzte Tage!

Zum letzten Male:

Sonntag 11.15 Uhr: **Nacht-Vorstellung**

Die „Ehe" Was die Frau und was der Mann wissen muß

Geschlechtsreifen Jugendlichen verboten!

Heute letzte Tage!

NEUE WELT

Königsborner Str. 11/12 — Autobusverbindung

Jeden Sonntag ab 4 Uhr:

TANZ

Konzerthaus

Heute Sonntag ab 3 Uhr

Großes Gartenkonzert

Ab 4 Uhr

Großer Gesellschaftsball

Ohne Anzahlung

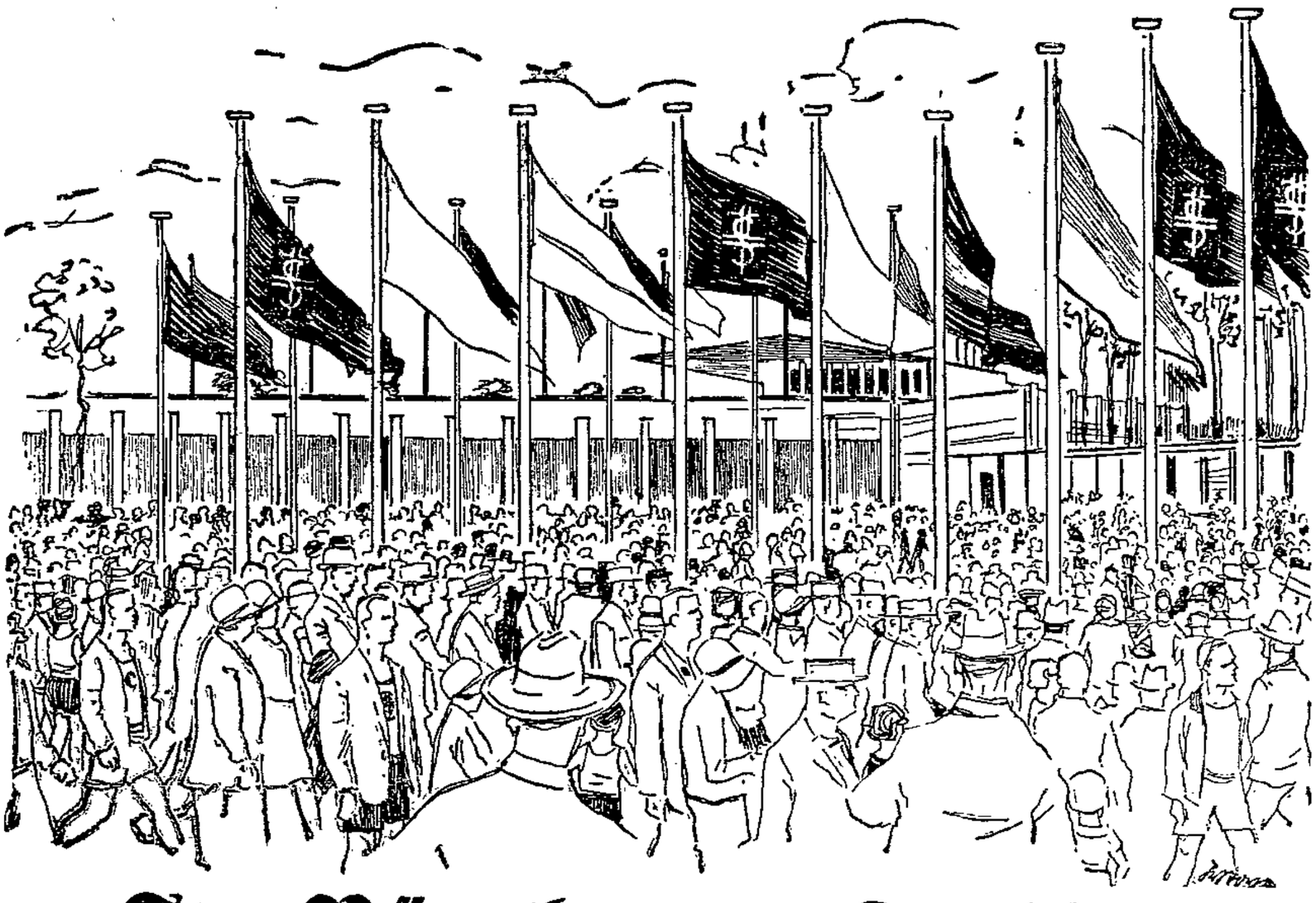
Kleinste Raten

vom

Fahrradwerk, Berlin-Lichtenrade

Unternehmen der Gewerkschaften

Kostenlose Besichtigung, Auskunft und Verkauf in unsrer Niederlage **Magdeburg,** Schöneeckstr. 6, in **Burg,** Magdeburger Straße 44



Im Nürnberger Stadion

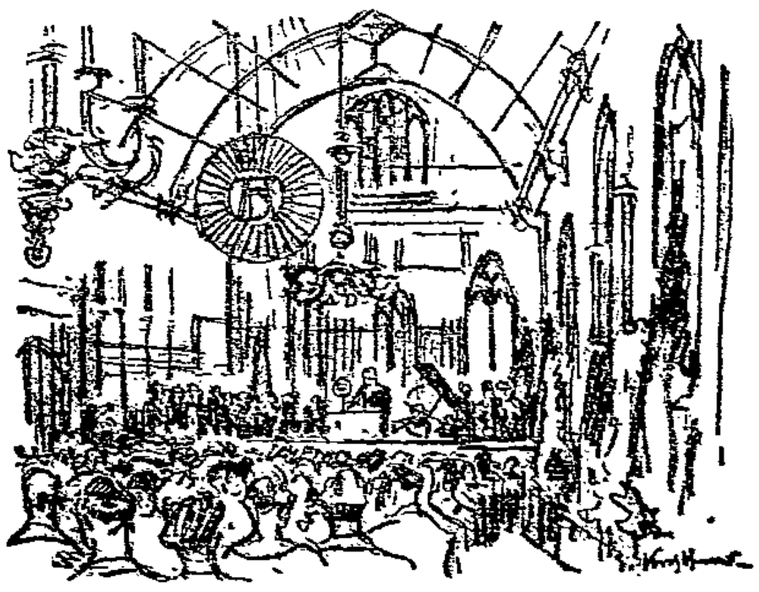
2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

Die Eröffnungsversammlung des Bundesfestes im alten Rathaussaal zu Nürnberg wurde mit kernigen Worten begrüßt vom Bundesvorsitzenden Gellert. Nürnbergs Bürgermeister Luppe erkannte an, daß der Aufstieg Deutschlands nur möglich sei mit dem Aufstieg der deutschen Arbeiterklasse. Mit stürmischer Begeisterung empfangen überbrachte Innenminister Severing die Grüße der Reichsregierung. Ihm als dem zuständigen Sportsminister, wie er sich ausdrückte, komme es nicht so sehr darauf an, die Feste der Turner und Sportler zu unterstützen, sondern ihnen zu helfen an ihrer Arbeit als große Kulturbewegung. Mit Stolz und Freude erblicke er hier in Nürnberg das junge Arbeiter-Deutschland, dem nicht die Kultur der Muskeln, sondern die harmonische Ausbildung des ganzen Menschen, auch seines Geistes und seiner Seele, oberstes Gebot des Handelns sei.

Weiterhin sprachen noch Reichstagspräsident Löbe, Hans Vogel vom Parteivorstand der SPD., Kupfer für den ADGB. und für die Sozialistische Sportinternationale Julius Deutsch (Wien). Klassische Musik und mächtige Chöre umrahmten die Feier, an der die Oeffentlichkeit durch drahtlose Uebertragung teilnehmen konnte.

Vertreter hatten entsandt die Regierungen von Preußen und Sachsen, die Freien Hansastädte Hamburg, Lübeck und Bremen und die Freie Stadt Danzig. Die reaktionäre Bayernregierung hat durch ihr Fernbleiben aufs neue ihre feindselige Einstellung zur Sportbewegung der freien deutschen Arbeiterschaft dokumentiert.

Am Stadion begannen am Freitag von früh 7 Uhr an die aktiven Turner und Sportler beiden Geschlechts mit den Wett-



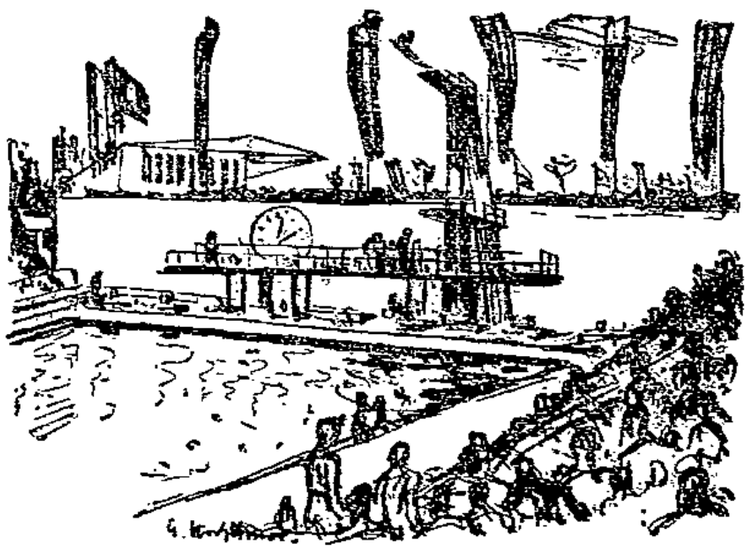
Eröffnungsfeier im Rathaussaal.

kämpfen. Brütend heiß lag die Sonne über den Kampfbahnen und Spielflächen, was die Leistungsfähigkeit etwas beeinträchtigte. Nur den Wassersportlern behagte die tropische Temperatur. Mit sichtlichem Vergnügen tummelten sie sich in dem kühlen Naß und übertrugen ihren Genuß auf Tausende von Zuschauern, die den Platz umsäumten. Am meisten bevölkert aber war die riesige Kampfbahn, wo die Leichtathleten ihre Vorkämpfe ausfochten. Immer und immer wieder wogte neues Leben durch die Tribünen des Stadions, das den ganzen Tag über von vielen Tausenden besucht war.

Die Schwimmwettkämpfe nahmen mit einem Massenaufschwimmen ihren Anfang. Den besten Bruststil des Tages zeigte Teller (Leipzig). Die Wiener zeichneten sich durch große Ausdauer aus. Das 1. Bundesmeisterspiel im Wasserball führte die Mannschaften von Halle und von Senftenberg (Oberlausitz) zusammen, wobei Halle wesentlich stärker, schwimmerisch weit überlegen war und das Spiel mit 9 : 2 gewann. Interessanter war das Spiel ASV. Wien gegen Mannheim. Die Oesterreicher waren durch ihre Schnelligkeit überlegen und siegten mit 12 : 2. Gleichwertige Mannschaften waren zunächst Berlin und Düsseldorf; nach der Pause ließen die Rheinländer nach und verloren 1 : 4.

Große Anziehungskraft übte das volkstümliche Fußballspiel aus, zumal die spielerische Kultur sehr befriedigte. In den frühen Morgenstunden sah man das spannende Treffen der Bezirksmannschaft Nürnberg gegen Leipzig, das die erstere dank ihrer bessern Technik mit 3 : 1 gewann. Auf einem andern Platze des Stadions trennten sich Berlin-Dresden mit 3 : 3 unentschieden. Das Spiel der Kreismannschaft Württemberg gegen Thüringen gewinnen dank ihrer famosen Läuferreihe die Mitteldeutschen.

In der Leichtathletik wurden neben den zahllosen Vor- und Zwischenkämpfen in einigen Konkurrenzen schon die Endkämpfe durchgeführt. Die durchschnittlichen Leistungen haben sich in fast allen Sportarten ganz bedeutend gehoben. Ausgezeichnete Leistungen vollbrachte im 100-Meter-Lauf für Frauen Stiebitz (Nürnberg) mit 12,9 Sekunden. Im 1500-Meter-Lauf blieben Bothas



Im Schwimmstadion.

(Finnland) und Rocze (Ungarn) in 4 Minuten 15 Sekunden siegreich. Kübner (Nürnberg) verbesserte seine bisherigen Bundeshöchstleistungen im Schleuderballwurf auf 59,31 Meter. Im Weitsprung stellte sich Czefah (Ungarn) mit 6,80 Meter an die Spitze. Im 400-Meter-Vorlauf wurde eine neue Bundeshöchstleistung erzielt. Wintewall (Finnland) konnte mit 51,8 Sek. durchs Ziel gehen. K. Brommer (Hamburg) traf in 52 Sekunden ein. (Gegenwärtige Höchstleistung des Bundes 52,31 Sekunden.)

Auch im Diskuswerfen wurde von Bräutigam (Arnstadt in Thüringen) die Höchstleistung von 37,15 auf 38,80 Meter hinaufgetrieben. Die Finnen warfen nur 38,58 Meter. Im Weitsprung der Männer, Entscheidung, gelang es Keck, mit 6,85 Meter die ausländischen Sportler ebenfalls hinter sich zu lassen. Diese sprangen nur 6,80 Meter. Im 100-Meter-Vorlauf gewann Etholen (Finnland) gegen Hoch (Wien) und Wildt (Berlin) in der Zeit von 10,7 Sekunden, während die diesjährige Höchstleistung im

Massenverpflegung im Stadion.

Arbeitersport 10,8 Sekunden betrug. Im 10 000-Meter-Lauf gewann Majuri in 34 Minuten 1,8 Sekunden.

Am Nachmittag trafen Mitglieder des Lettischen Arbeiter-Sport- und Schutzbundes mit Motorrädern ein. Die Fahrtroute ging von Riga mit 1900 Kilometer in 3 Tagen direkt nach Nürnberg. Auch die aktiven Teilnehmer des Festes, 7 lettische Leichtathleten, 2 Boxer und 1 Tennisspieler sowie der Bundesvorsitzende Kalnin sind mit Motorrädern nach Nürnberg gekommen. Die letzte Strecke haben sie in einer 26stündigen ununterbrochenen Fahrt zurückgelegt. —

Stadt Magdeburg

Vorschau zum Roten Horn

Rotes Horn? Schützenfest müßte es eigentlich heißen. Aber der Magdeburger sagt Rotes Horn und meint damit den Ort und zugleich das Fest. So eng sind beide nach alter Gepflogenheit miteinander verbunden. Seit einigen Tagen herrscht auf dem sonst etwass verwahrlost dreinschauenden Platze, der sich an das saubere und gepflegte Ausstellungsgelände anschließt und nur von magerem Gras und duftenden Kamillen spärlich bewachsen ist, ein reges Leben. Erst waren es Leute von der Stadt, die mit dem Bandmaß kamen und den Platz in kleinere und größere Felder einteilten und die Grenzen durch kleine Holzpflöcke markierten. Dann waren die Elektro-Männer gekommen. Mit Leitungsmasten, die sie aufrichteten und vielen hundert Metern Leitungsdraht, den sie ausspannten. Mit ihren Klettereisen turnten sie an den Masten mit den weißen Porzellanköpfen auf und ab.

Dann kamen schwer beladene Wagen angerollt, tiefe Furchen hinterlassend, wurden sie von Pferden oder von einem Trecker über den weichen, staubigen Boden gezogen. Und die Sonne badete Mensch und Tier in Schweiß. Nach einigem keuchenden Hin und Her standen endlich die Wagen an Ort und Stelle. Dann konnte abgeladen werden. Bretter und Planken, meist buntbemalt, kamen zum Vorschein. Man sah mit Staunen was für Mengen davon ein einziger Wagen barg und wieviel zu einer einzigen Bude, zu einem Karussell gebraucht wurden. Eisenstangen, Schiffchen, Automobile, Flugzeugteile und was kam da nicht noch alles zum Vorschein.

Die kleinen und mittlern Buden waren bald aufgebaut. Aber die großen nahmen mehrere Tage und ein ganzes Arbeiterheer in Anspruch. Da ist das große Gerüst der Wasserrutschbahn fertig geworden. Wie verlockend: diese Fahrt ins kühle Naß, der Besitzer wird auf seine Rechnung kommen bei der Hitze. Auch das lustige Flugkarussell wird seine Kundschaft haben. Nicht zuletzt die zahlreichen Bierzelte.

Zahlreiche Schaubuden mit dem „Nochniedagewesenen" stehen schon fix und fertig inmitten der Budenstadt. Auch das Glücksrad wird wieder eifrig schnurren und der glückliche Gewinner wird eine bunte Auslese an Gewinnen vorfinden, vom Teddybären bis zum Satz Aluminiumtöpfe, dem jahrelangen Traume vieler Hausfrauen.

Die Pferdeliebhaber werden im Hippodrom und die Radfahrer im Velodrom auf ihre Kosten kommen. Und wer mal lachen will, findet im Spiegelsaal dazu den nötigen Anreiz. Oder beim „Wilden Esel", einer neuen Attraktion, die von Amerika den Weg zu uns fand. Daß auch für die Leckermäuler und die Knackwurstliebhaber gesorgt ist, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

Am Sonntag kann sich jeder selbst von der ganzen Herrlichkeit überzeugen. Wenn nicht vorher noch ein strammer Regen den Boden etwas festigt, wird jedoch die „Sache" viel Staub aufwirbeln. —

★

Die Magdeburger Schützengilde schreibt uns, daß das diesjährige Schützenfest in der Zeit vom 21. Juli bis 4. August wieder neue Schaustellungen bringt, so daß der Festplatz ein abwechslungsreiches Bild bietet. Am Montag den 22. Juli vormittags wird das Königsschießen abgehalten. Anschließend um 14.30 Uhr marschieren die Schützen mit ihrer eignen Musikkapelle vom Johanniskirchhof über den Breiten Weg nach dem Schützenhaus Rotes Horn, wo in üblicher Weise das Königsfrühstück abgehalten wird. Während des Festes wird an mehreren Tagen auf dem Scheibenstand Konkurrenz-, Prämien- und Silberschießen abgehalten. —

Steht eine neue Mieterhöhung bevor?

Vom Mieterverein Groß-Magdeburg wird uns geschrieben:

Mit welcher Empfindsamkeit, ja Gereiztheit weite Bevölkerungskreise der angedrohten Mieterhöhung gegenüberstehen, läßt sich nach dem Bekanntwerden der letzten Hirtsiefer-Verordnung wieder einmal feststellen. Die Tagespresse hat von einem Erlaß des Wohlfahrtsministers berichtet, wonach am 1. August eine Mieterhöhung auf Beschluß des Magistrats eintreten kann. Diese Möglichkeit besteht.

Den Vertretern der Mieterbewegung war schon vor Monaten von Hausbesitzerführern erklärt worden, daß man eine neue Verordnung beim Wohlfahrtsminister beantragt habe. Die Wasserklosett-Angelegenheit, Kanalbaufrage, Straßenreinigungsfrage usw. sollen durch das Druckmittel der Verwaltung für die Hausbesitzer günstig entschieden werden. Juristisch kam die Sache nicht vom Fleck.

In Magdeburg tobt in einzelnen Vororten ein heftiger Kampf um Erhöhung der Friedensmieten; so in Fermersleben, Buckau, Cracau, Südost, Diesdorf und an der Schlachthoflinie. Ein neuer Straßenzug oder eine Straßenbahnlinie, ein Kanal oder eine Anlage zur Erholung mußten einen Grund zur Erhöhung der Mieten abgeben. Trotz aller Erfolge für die Hausbesitzer ging ihnen die Sache zu langsam.

Der Minister verpflichtet jetzt die Gemeinden, von sich aus obligatorisch anzuordnen, daß die Miete um so viel Prozente zu erhöhen ist, als eine Erhöhung der Betriebskosten eingetreten ist. Das dürfte aber zweifellos eine Enttäuschung sein für die Hausbesitzer. Nicht der Wohnwert, sondern die Gebührenbelastung durch Beschluß der städtischen Körperschaften ist Gegenstand der Verordnung. In Magdeburg kann also nach Ansicht des Vorstandes der Mietervereine eine obligatorische Mieterhöhung am 1. August nicht in Frage kommen. Eingezogene Erkundigungen beim Magistrat bestätigen diese Auffassung. Da aber damit zu rechnen ist, daß infolge des schwer verständlichen Verordnungstextes die Hausbesitzer wieder etwas Günstiges für sich herauslesen und die Mieter mit neuen Forderungen belästigen werden, sei darauf hingewiesen, daß zum 1. August eine Mieterhöhung nicht in Aussicht steht. —

Ein Besuch im Bienenstaat

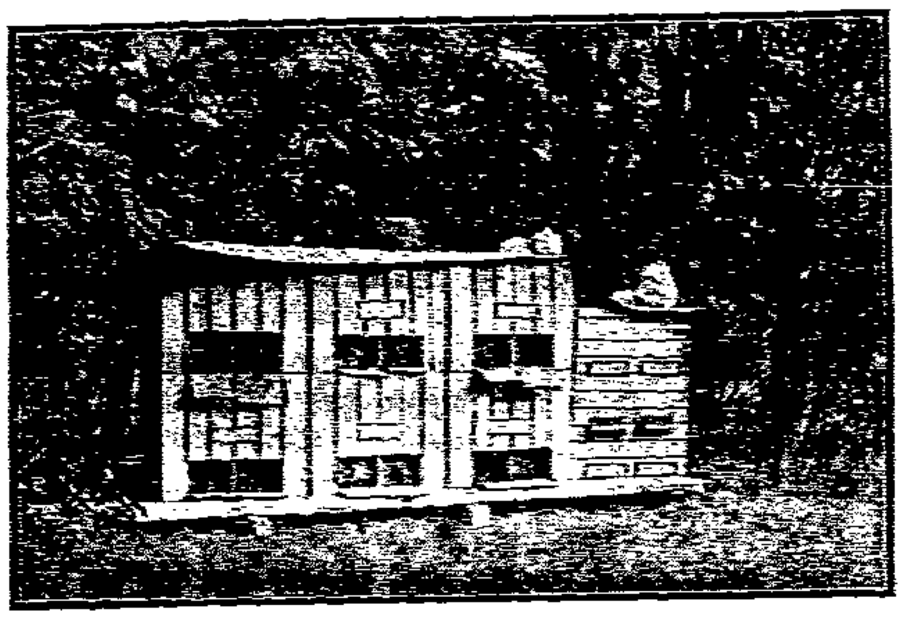
Der Lindenwald.

In der Kolbitzer Forst liegt der etwa 800 Hektar große Lindenwald. In der Franzosenzeit wurde dieser Teil des Forstes niedergelegt. Um diese Fläche möglichst bald wieder aufzuforsten, bepflanzte man sie mit Linden, die ja bekanntlich sehr schnell wachsen. Dieser Lindenforst soll der einzige in Deutschland sein. Es verlohnt, diesen Lindenwald einmal aufzusuchen; aber nicht weil er eine Seltenheit ist, sondern weil diese Seltenheit den Naturfreund reichlich belohnt für die Mühe des Weges. Wir brauchen, um ihn zu erreichen, von Kolbitz nur in Richtung auf

Ein Schutz, den sich unser Zeichner ausdachte.

Planken loszumarschieren und umgekehrt, dann werden wir irgendwie und irgendwann den starken, köstlichen Lindenblütenduft wahrnehmen und das Gesumme einer fernen Dreschmaschine, das die Millionen Bienen erzeugen, die gegenwärtig dort zu Gaste weilen, und wir befinden uns im Lindenwald.

So erging es uns auf unsrer Wandrung: Wir wußten nichts vom Lindenwald und von den Bienen. Auf unserm Wege von Kolbitz nach Planken nahmen wir plötzlich einen starken Lindenblütenduft wahr. Das heißt, zunächst wurde er nur von den Frauen wahrgenommen. Wir Männer, uns auf unsern Intellekt verlassend, hielten das für Blumengerüche, denn woher sollten Lindenblütendüfte im Eichenwald kommen? Es waren aber doch Lindenblütendüfte. Wir standen plötzlich in einem ausgewachsenen Lindenwald und vernahmen in den Höhen jenes Summen, das so schön ist und müde macht. Und dann entsannen wir uns. Ja gewiß, hier in der Letzlinger Forst befindet sich der Lindenwald, in



den die Magdeburger Imker ihre Bienenvölker schicken zur Blütezeit. Selbstredend mußten wir nun die Bienen entdecken, die vielgelobten und -gepriesenen Tierchen, die eine so glänzende Organisation in ihrer Gesellschaft haben, daß man nur von ihnen lernen kann. Irgend jemand unter uns war einmal bei einem Imker-Lehrer in die Schule gegangen und kannte sich ein wenig aus in der Imkersache und rezitierte alsogleich Wilhelm Busch:

> Seid mir gegrüßt, ihr lieben Bienen,
> vom Morgensonnenstrahl beschienen.
> Wie fliegt ihr munter ein und aus
> in Imker Dralles Bienenhaus
> und seid zu dieser Morgenzeit
> so früh schon voller Tätigkeit.

In Buschs „Schnurrdiburr“ kommen sie alle. Die köstliche Geschichte vom Imker Dralle, Herrn [illegible], Christine, welche schön, und [illegible] Neffen, dem Eugen. Wir gingen auf die Suche nach den Ständen.

Die Biene.

Unser Zeichner, der immer die „[illegible]“ [illegible] malt, kam plötzlich, auf der Suche nach [illegible], die er in einem Dickicht zu finden glaubte, das in der Karte als [illegible] bezeichnet ist, auf uns zugelaufen und schrie: „O, eine Biene verfolgt mich, oder ein ganzer Schwarm!“ Er schlug mit seinem Skizzenblock wild um sich und machte ein ganz [illegible] Gesicht. Es war tatsächlich eine Biene, die ihn verfolgte, aber eine Drohne, die lauter summt als eine Arbeitsbiene, aber nicht stechen kann. In diesem Dickicht fanden wir auf einer Lichtung einen großen Bienenstand.

Aus diesem Gebüsch tretend, beobachteten wir das Leben vor den Bienenhäusern. Von den Fluglöchern aus schossen die kleinen Tierchen [illegible] in die Höhe zu den Blüten der großen Bäume und ebenso [illegible] fanden andere den Weg zu ihrem Bau zurück. Gesumm erfüllte die Luft. Aber wir sehen nur die [illegible] Kasten und die Emsigkeit dieser kleinen Völker. Für denjenigen, der in den Kasten [illegible] vermag und die Organisation dieser Völker kennt, ist dieses Beobachten nicht müßig und langweilig. Es gibt kaum ein Lebewesen, das interessanter ist als dieses winzig kleine Tierlein, aber nicht nur wegen seiner Nützlichkeit für die Menschen, sondern weil ein Bienenvolk zu so schönen Vergleichen mit der menschlichen Gesellschaft Anlaß geben kann.

Die Klassengliederung im Bienenstaat.

Aus drei verschiedenen Wesen besteht der Bienenstaat: der Königin, auch Mutter oder Weisel genannt, den Arbeitsbienen und den Drohnen. Königin und Arbeiter sind weibliche Wesen. Bei gesunden Völkern erledigt die Königin das gesamte Brutgeschäft. Sie kann in der Zeit ihrer Tätigkeit von Februar bis August täglich 300 bis 3000 Eier legen. Man erkennt die Königin an ihrem [illegible] Hinterleib; sie ist das größte Mitglied der ganzen Bienenfamilie. Außer am Eierlegen beteiligt sie sich an keinerlei Geschäften. 16 Tage braucht sie zu ihrer Entwicklung. Ein paar Tage danach unternimmt sie ihren Begattungsausflug oder Hochzeitsflug. Sie schwingt sich in die Luft und die ganzen Drohnen, die sonst faul und träge nur den fleißigen Arbeitsbienen den Honig fressen, folgen ihr in voller Liebesglut. Aber nur einer ist das Glück beschieden, der Königin Gatte zu sein für einen Augenblick, denn diese [illegible] zurück und sorgt für den so notwendigen Nachwuchs an Arbeitern. Manchmal, wenn die Königin auf dieser Reise umkommt und das Volk aus den vorhandenen Eiern keine neue Mutter nachziehen kann, dann versucht wohl eine Arbeiterin das Geschäft der Königin zu übernehmen; aber aus ihren Eiern entstehen ausnahmslos Drohnen. Ein guter Imker wird diesen Zustand erkennen und eine andre Königin einfügen. Es kommt aber vor, daß Völker eingehen.

Die Arbeitsbienen sind kleiner als die Königinnen und die Drohnen. Sie sind nichts weiter als unentwickelte Weibchen. Ein starker Stock zählt bis 70 000. Sie verrichten alle Arbeit außer und in dem Hause. Sie tragen Wasser, Honig, Pollen und Propolis — eine Art Baumharz aus Koniferen — heim, pflegen und ernähren die junge Brut, bereiten für die Jungen den Speisebrei, fügen das überaus künstliche Wachsgebäude zusammen und versehen die Königin mit Nahrung.

Wie sagt doch Busch:

> Und all die wackern Handwerksleute
> die bauen, messen stillvergnügt.
> Bis daß die Seite sich zur Seite,
> schön sechsgeeckt zusammenfügt.

Im Innern der Wohnung putzen und kitten sie den ganzen Tag, am Flugloch halten sie Wache über ihre in der Beute schaffenden Kameraden und das köstliche Gut. Zu ihrer Entwicklung brauchen sie 21 Tage, sie erreichen ein Alter von 6 Wochen bis zu 8 Monaten. Sie sind kleiner als die Drohnen und haben am Hinterleib den so gefürchteten Stachel. Die Arbeitsbiene arbeitet sich, bei günstiger Jahreszeit, in ein paar Wochen im vollsten Sinne zu Tode.

Die Drohnen sind die Männer des Volkes. Sie brauchen 24 Tage zu ihrer Entwicklung. Außer am Hochzeitstag der Königin sind sie faul, dick und gefräßig. Im Gegensatz zu den menschlichen Drohnen werden sie entsprechend ihrer gesellschaftlichen Leistung behandelt. Haben sie ihre Schuldigkeit getan, müssen sie gehen. Die „Drohnenschlacht“ setzt ein. Die unnützen Gesellen werden erbarmungslos aus der Beute vertrieben, wer nicht freiwillig rückt, bekommt den Stachel der Arbeiterin zu spüren.

In dieser Zeit muß der Imker darauf achten, daß die Fluglöcher von den Toten nicht verstopft werden. Wenn ein Volk bis in den Herbst hinein eine starke Drohnenbrut hat, so ist fest damit zu rechnen, daß es mutterlos geworden ist.

Das Betreten der Flugrichtung ist verboten.

Es gibt noch so viel Interessantes von den Bienen. Da könnte man über ihre Baukunst reden über das „Schwärmen“, das andrer Art ist als das menschliche Schwärmen, über das Verhalten der Bienen in den einzelnen Jahreszeiten und nicht zuletzt ist auch über das Verhalten des Imkers mancherlei zu erzählen, was allgemeines Interesse erweckt.

Aber dazu kamen wir nicht mehr, denn plötzlich schrie unser Mann mit dem Skizzenbuch laut auf und verlangte nach Salmiakgeist. Nichts dergleichen war zur Hand und unser Freund mußte, Schmerzen erleidend, im Spiegel zusehen, wie seine Nase zu einer Gurke anschwoll und vorn am Zinken die echte Rötung vor sich ging. „Diese kleinen Biecher sind ja schlimmer als zehn wütende Säue“, meinte er, „vor den Säuen kann man auf 'nen Baum klettern, vor einer Biene kann man nicht fliehen.“ Das wußte bereits der römische Dichter Virgil, der sich einmal vor seinen Feinden dadurch rettete, daß er seine Bienen auf sie losließ. Das wissen auch die Spitzbuben, die gewiß die einsamen, unbewachten Kasten gern ein wenig ausräuchern möchten. Bienen sind ihre eignen Selbstschüsse und Fußangeln.

Imkerlatein.

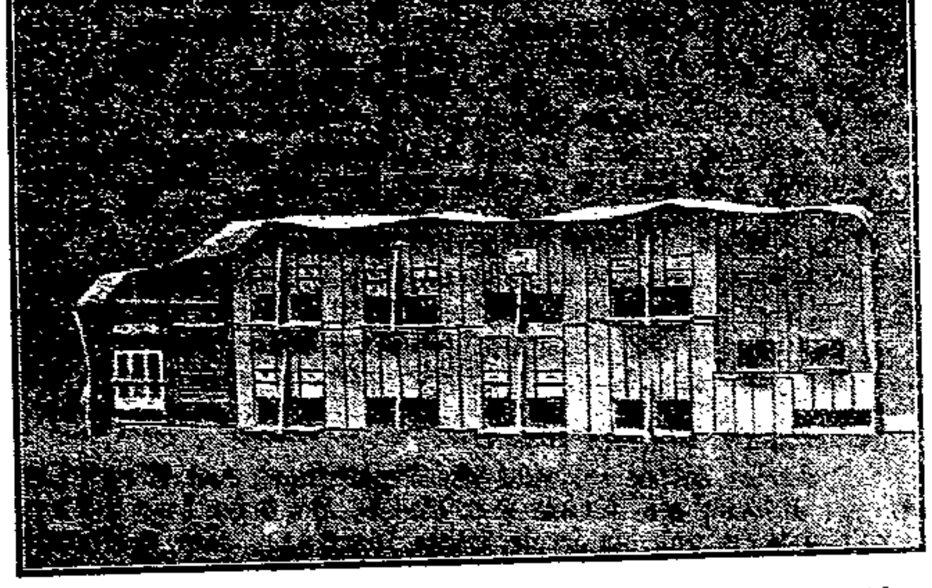
Bei einem zweiten Vorstoß zu einem Stande trafen wir einen Imker bei der Arbeit. Er hatte ein Netz vor dem Gesicht und eine Pfeife im Munde, in die er hineinblies und Rauch erzeugte, der die Bienen von ihm abhielt. Als er seine Arbeit beendet hatte, erzählte er uns, was er gemacht hatte: „Ein Volk war weisellos. Da habe ich dann aus einem sehr guten Volk eine Weiselzelle ausgeschnitten und diese dem weisellosen Volke zugeführt. Die Königin ist vor dem Ausschlüpfen, das erkennt man an der dunkeln Farbe der Zelle. Ist dieses Wabenstück nun morgen früh angebaut, so ist die Zelle angenommen.“

Auf die geschwollene Nase unsers Freundes deutend, sagte er: „Das ist noch gar nichts. Ich war mal vor zwei Jahren zu einem Bekannten in die Lüneburger Heide gefahren und hatte mir bei dieser Gelegenheit ein paar Italiener und eine Königin mitgebracht. Ich steckte nun das kleine Gehäuse, worin ich die Bienen aufbewahrte, in die Hosentasche. Im Zuge saßen mir gegenüber zwei Frauen. Plötzlich brechen meine Bienen aus und stechen mich ins Bein. Ich fasse an mein Bein und brülle wild auf.

Diese Arbeit sollte man Fachleuten überlassen.

Noch ein Stich und noch ein Stich, ich konnte doch nicht raus und meine Hose nicht ausziehen. Die Frauen drücken sich vor Angst in eine Ecke des Wagens und fragen mich, ob ich verrückt sei. Im selben Augenblick brülle ich: „Die Italiener sind ausgebrochen, au verflucht, jetzt auch die Königin!“

Nun halten sie mich für vollends verrückt, steigen auf der nächsten Station in einen andern Wagen und machen den Schaffner auf den Verrückten aufmerksam, der dann die beiden Türen des Abteils verschloß. Endlich fand ich Gelegenheit, meine Hose auszuschütteln. Eben halte ich sie aus dem Fenster und sums kommt



ein D-Zug, und weg ist sie. Als der Schaffner auf der nächsten Station sich nach mir umsieht und mich im Hemde vorfindet, steht für ihn fest: der Mann ist verrückt! und läßt mich festnehmen als ich in Magdeburg ankomme. Erst am nächsten Tage konnte ich, im Beisein meiner Frau, der Polizei glaubhaft machen, daß ich das Opfer eines Verhängnisses geworden war und kam dann frei.“

Wir glauben ihm selbstverständlich die Geschichte. Er ist ja so freudig erregt über den guten Stand der Ernte. Wenn das warme Wetter anhält, kann er mit einem sehr guten Erfolg rechnen. Aber er ist nicht nur ein Honigfreund, sondern ein wahrer Bienenfreund, der ihr Leben und Treiben bis ins einzelne kennt; aus seinen Worten spricht die Liebe zu dem wunderbar emsigen Insekt, die er auch in Mißjahren nicht verlieren wird.

Unser gestochener Freund will von den „Immen“ nichts wissen. Er faßt alle Augenblicke an seine Nase und schimpft so lange, bis wir in Planken eine „Weiße mit Schuß“ vor uns stehen haben. Dann meint er schließlich doch: „Der Stachel der Biene ist der Richter über asoziales Verhalten der Drohnen im Bienenstaat. Wenn die Arbeitsbienen in dem Staate der zweibeinigen Wesen auch so einen Stachel hätten, brauchte man weder Richter noch Staatsanwälte.“ —

Vom Wohnungsbau in Magdeburg

Bauverein für gemeinnützige Siedlungen

Der Bauverein für gemeinnützige Siedlungen wurde im Jahre 1924 von einigen Angestellten des Landesarbeitsamts ins Leben gerufen. Der Verein hatte sich zur Aufgabe gestellt, gesunde, hygienisch einwandfreie Wohnungen für Minderbemittelte zu schaffen. Mit dem Bau von vier Einfamilien-Doppelhäusern im Jahre 1924 begann die produktive Arbeit der Genossenschaft.

Im Jahre 1925 konnten weitere zwei Einfamilien-Doppelhäuser und drei Vierfamilienhäuser gebaut werden. Die Schwierigkeiten, Kapital zu beschaffen und Baugelände zu erschließen, die

Neubauten am Schroteanger.

zu Anfang bestanden, wurden im Jahre 1926 besser überwunden, auch stellte die Stadt günstig gelegenes Baugelände an der Steinbergstraße und Am Schroteanger zur Verfügung. Die Wohnungen bestanden aus zwei Stuben, Kammer, Küche, Bad und sonstigem Zubehör und hatten etwa 70 Quadratmeter Wohnfläche. Das Ergebnis des Jahres waren 29 Wohnungen.

Im folgenden Jahre steigerte sich wiederum die Tätigkeit der Genossenschaft. Der eigentliche Schroteanger und die Steinbergstraße wurden voll bebaut. Die Wohnfläche dieser Wohnungen betrug bei den Eckhäusern 102 und bei den Mittelwohnungen 82,50 Quadratmeter. Jeder Wohnung konnte, soweit Bedürfnis vorhanden war, ein Garten von 200 bis 250 Quadratmeter beigegeben werden. Im Jahre 1928 wurde weiteres Baugelände an der Schrote erschlossen und 40 Wohnungen geschaffen. Da die erbauten Häuser immer weiter vom Geschäftsviertel abrückten, baute man auch einen Laden, in welchem die notwendigsten Bedarfsartikel für den Haushalt zu haben sind, ein. Die Größe der Wohnungen betrug 63 und 53 Quadratmeter Wohnfläche. Die Zahl der Mitglieder wuchs von 182 auf 297.

In diesem Jahre konnte die Mitgliederzahl wiederum erheblich gesteigert werden. Ein erweitertes Bauprogramm, das 52 Wohnungen vorsah, konnte zur Ausführung gelangen. In einigen Tagen soll dieser neue Block gerichtet werden. Die Häuser sind solid gebaut und praktisch eingerichtet, die gesamte Anlage am Schroteanger macht einen guten Eindruck. Die Wohnungen sind so geräumig, daß sie sich gewiß dauernd vermieten lassen. Die letztgebauten 52 Wohnungen sind wie die bisher ausgeführten, eingerichtet. 36 dieser Wohnungen werden 63 und 16 55 Quadratmeter Wohnfläche haben.

Aus ganz kleinen Anfängen hat dieser Bauverein für gemeinnützige Siedlungen sich zu einer beachtenswerten Genossenschaft entwickelt, die sich gut in die Reihe der gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften einreiht. Man kann ihr nur zu weitern Erfolgen und zu der Einweihung ihres neuen Wohnblocks Glück wünschen.

Die Geschichte des Sports

In einer Sonderschau wird sich das Museum für Leibesübungen Berlin an der Ausstellung „Der Mensch und der Sport", die in der Zeit vom 25. September bis 13. Oktober stattfindet, beteiligen. Der Besucher wird die Geschichte der Leibesübungen an der Hand von Dokumenten, Modellen und klassischen Sportgeräten verfolgen können. Das berühmte große Modell des Stadions von Olympia, ein Glanzstück des Museums wird mit den Modellen neuzeitlicher Stadien verglichen werden können. Darstellungen aus dem Mittelalter und der Renaissance werden den Besucher in jene Zeiten versetzen, in denen der „Fechtlehrer" eine Stellung einnahm, die dem heutigen Sportlehrer vergleichbar ist. In den Beispielen des Mittelalters wird man die Vorläufer des heutigen Tennis finden. Auch einen erschöpfenden Ueberblick über die Geschichte des deutschen Turnwesens wird das Museum in seiner Sonderschau bringen. Altertümliche Holzpferde mit Ledersätteln und zeitgenössische Turngeräte werden dem Besucher zeigen, wie damals die Geräte aussahen. Darstellungen exotischer Sportspiele und Sportspielgeräte werden einen Ueberblick über den Sport der Primitiven und der fernen Exoten vermitteln.

Im Rahmen der Sonderausstellung des Stadtamts für Leibesübungen wird diese historische Sportabteilung ihre Eingliederung finden. Sie bildet den Uebergang zu der eigentlichen Magdeburger Abteilung, die nicht weniger interessant zu werden verspricht. Zum erstenmal wird man hier Gelegenheit haben, in einer Bibliothek sämtliche Sportzeitschriften und fast die gesamte Sportliteratur zu sehen und nachschlagen zu können. In neuen, für die Ausstellung angefertigten Modellen werden die Sport- und Spielplätze Magdeburgs dem Besucher vor Augen geführt werden. Kaum einer der Magdeburger Sportvereine wird in dieser Sonderschau mit eigner Ausstellung fehlen, die einen Ueberblick über seinen Aufbau, seine Tätigkeit und Erfolge geben wird. —

Der neue Druck, das schöne Buch

Unter diesem Titel wird am 3. August mittags 12 Uhr voraussichtlich unter Teilnahme des Reichskunstwarts Dr. Redslob eine Ausstellung in der Kunsthalle am Adolf-Mittag-See eröffnet. Dem Ausstellungsamt und dem Magdeburger Verein für deutsche Werkkunst ist es gelungen, die beiden sehenswerten neuzeitlichen Zusammenstellungen sowohl auf typographischem Gebiet wie in der Buchbinderkunst hierher zu bringen. „Der Ring neuer Werbegestalter", dessen Ausstellung „Die neue Typographie" hier den einen Mitelpunkt bilden wird, ist die bemerkenswerteste Vereinigung neuzeitlicher Druckgestalter, die wir in Deutschland haben. Diese Vereinigung zählt zu ihren Mitgliedern die ersten schöpferischen Typographen Deutschlands, wie Kurt Schwitters (Hannover), Prof. Jan Tschichold (München), Prof. Willi Baumeister (Frankfurt am Main), Dr. Dexel (Magdeburg) und andre. Als Gäste des „Ringes" haben ihre Arbeiten Prof. Moholy-Nagy, Prof. Molzahn (Breslau), John Heartfield, der Graphiker des Malikverlags (Berlin), Walter Cyliax, der bedeutendste neuzeitliche Schweizer Typograph, geliehen. Hier ist außerdem die Einführung in die moderne Typographie durch den von Prof. Moholy-Nagy geschaffenen Raum bemerkenswert, in dem die Entwicklung der modernen Druckkunst bis zur letzten rhythmischen Flächenteilung und zweckmäßigen Gestaltung mit erläuterndem Texte Darstellung findet.

Ein ebenso gewichtiger Bestandteil der Ausstellung ist aber auch die „Rehabu", die Reichswanderausstellung handwerklich guter und wohlfeiler Bucheinbände, die ihre Entstehung der Tätigkeit des Bundes „Meister der Einbandkunst, Leipzig" verdankt und welche einen Gesamtüberblick über die Buchbinderkunst unsrer Tage gibt. Als Ergänzung der Werke der „Rehabu" ist es gelungen, den Altmeister deutscher Buchbinderkunst, Paul Kärsten (Berlin), für eine Ausstellung eine Reihe seiner letzten Schöpfungen zu gewinnen. —

Schweißtriefender Wochenmarkt

Nur einer kam heute auf dem Wochenmarkt nicht in Schweiß und das war der eiserne Guericke auf seinem Sockel. Aber warm ist ihm auch geworden. Das beste Geschäft machte unzweifelhaft die Selterbude. Früchte aller Art gingen auch gut ab bei dem guten Besuch, nur bei Fisch und Fleisch war das Angebot größer als die Nachfrage. Dann sah man einmal wieder ein paar Weltbummler — gar keine Seltenheit auf unserm Wochenmarkt. Neulich waren es erst Vater und Sohn per „Drahtzicke" mit ihrem Haus im Schlepptau. Dann waren es Bergleute, die mit Pferd und Wagen ein Miniaturbergwerk mitschleppten und heute war es gar eine ganze Familie mit einem 11 Monate alten Kinde im stabilen Kinderwagen, die in 6 bis 10 Jahren die 60 000 Kilometer lange Strecke um die Erde machen wollen, um 20 000 Schilling zu verdienen. Glückauf! — Mit 11 Monaten zieht das Kind aus und als 10jähriges kehrt es wieder nach Oesterreich zurück.

Auf dem Gemüsemarkt gab es heute einmal wieder einen größern Posten Bananen zu 35 Pf. das Pfund. Heidelbeeren kosteten 40 Pf., Kirschen immer noch 50 Pf. im Durchschnitt. Die letzten Erdbeeren 80 Pf., Pflaumen und Pfirsiche 60 Pf., Stachelbeeren, Johannisbeeren und kleine saftige Birnen 25—35 Pf., Tomaten von 15 bis 35 Pf. in großer Auswahl. Hiesiger und holländischer Blumenkohl 10—60 Pf. der Kopf. Und 15—35 Pf. die Salatgurken. Weiß- und Wirsingkohl der Kopf 30—50 Pf., pfundweise 15 bis 18 Pf. Mohrrüben per Bund von einem Groschen an aufwärts, je nach Fülle. Neue Kartoffeln haben den Satz der alten Ernte, 40 Pf. brauchte man an einigen Stellen nur für 10 Pfund blaue zu bezahlen und 45 bis 50 Pf. im übrigen. Grüne Bohnen 30 Pf. Im übrigen noch die alten Preise, auch bei Butter und Eier.

Auf dem Fleischmarkt herrschte ein toller Wirrwar in den Preisen für Schweinefleisch. Bauch 1,10—1,25, Nacken 1,30 bis 1,40, Koteleits 1,40—1,55, Flomen 1,00—1,20, Rindfleisch 1,00 bis 1,30 Mark, stellenweise noch einen Groschen mehr. Ditto Kalbfleisch. Hammelfleisch war auch nicht viel billiger. An den Geflügelständen großes Angebot in Suppen- und Mastthühnern von 1,10—1,50 Mark und Junggeflügel in verschiedenen Größen und Preisen. An den Fischständen 35 Pf. für Kabeljau, Schellfisch und Rotbarsch. Schollen 40, Filet 60. Lebende Flußfische 40 bis 80 Pf. pro Pfund. —

— **Verlegung von Haltestellen.** Die Magdeburger Straßeneisenbahn-Gesellschaft ersucht den Magistrat um Genehmigung zur Einrichtung einer Haltestelle vor dem Grundstück Otto-von-Guericke-Straße 95 (Grundstück hinter der Viktoria-Apotheke vom Hasselbachplatz aus), welche bei der in Aussicht genommenen Führung der Vorortbahn über die Otto-von-Guericke-Straße—Kantstraße nach dem Hauptbahnhof notwendig wird. Die Tiefbauverwaltung hat den Antrag geprüft und Bedenken nicht erhoben. — Ferner beantragt die Magdeburger Straßeneisenbahn-Gesellschaft auf Veranlassung der Polizei die Verlegung der Haltestelle vor Staatsbürgerplatz 10 um etwa 7 Meter in nördlicher Richtung, damit die Wagen vor der Weiche halten, sowie die Verlegung der Haltestelle in der Gustav-Adolf-Straße, Richtung Diesdorf—Alte Neustadt, um etwa 6 Meter zurück, um die Straßenkreuzung freizuhalten. Die Tiefbauverwaltung hat die Anträge geprüft und Bedenken nicht erhoben. — Der Magistrat stimmte den Anträgen zu. —

— **25 Zentimeter über Null.** Nun geht es aber mit großen Schritten dem Nullpunkt entgegen. Nur noch ¼ Meter und der Magdeburger Pegel, der heute 25 Zentimeter plus anzeigte, registriert einen Wasserstand von Null, was einer Tauchtiefe von einem Meter gleich käme. So wäre nun der niedrigste Wasserstand in diesem Jahr erreicht und überschritten und noch ist wenig Aussicht auf Besserung vorhanden. Im Gegenteil, alle Plätze von Dresden abwärts zeigen nur Fall an. Dresden mit einem Pegelstand von 183 Zentimeter minus, 4 Zentimeter Wuchs. Leitmeritz 11 Zentimeter Wuchs, was für die Mittelelbe nicht in Frage kommt. Solange dies trockene heiße Wetter in ganz Deutschland anhält, wird das Flußbett immer enger und flacher werden. Wir werden uns dem Stande nähern, der im vergangenen trockenen Sommer herrschte, zum Leidwesen der Schiffahrt. Da die Kleinwassergrenze (47 Zentimeter über Null) nun aber bei weitem unterschritten ist, werden bald die größern Fahrzeuge, vorwiegend tiefgehende Dampfer, nicht mehr fahren können und die Schiffahrt wird lahmgelegt. Noch ist es ja möglich, daß starke Niederschläge an der Oberelbe die Gefahr noch im letzten Moment beseitigen. Auch unsre großen Passagierdampfer müßten sonst wieder auflegen, was den Schaden vom vergangenen Jahre noch verdoppeln würde. Da bei diesem Wasserstand die Buhnen und Deckwerke weit aus dem Wasser ragen, ist die Gelegenheit für die Strombauverwaltung gekommen, die tieferliegenden Stellen wieder auszubessern. Man sieht, was für ein gefährlicher Nager und Zerstörer das Wasser ist. Buhnenköpfe, die erst im vergangenen Jahre erneuert wurden, müssen diesmal schon wieder ausgebessert werden, um bei dem nächsten Hochwasser nicht ganz weggerissen zu werden. Auch an der Werderspitze stehen große Erneurungsarbeiten, hauptsächlich Steinsetzarbeiten vor dem Abschluß, während an der alten Eisenbahnbrücke die Taucherglocke in Tätigkeit ist. — g

— **Reichskokarde und Eisenbahnverwaltung.** Vom Einheitsverband der Eisenbahner, Ortsverwaltung Magdeburg, wird uns geschrieben: Die Reichsbahn liefert durch ihre Kleiderkasse an ihre Beamten Mützen mit der Reichskokarde und hat in wiederholten Verfügungen auf das Tragen der Reichskokarde aufmerksam gemacht. Die Durchführung ihrer Anordnungen aber betreibt sie nicht. Auf dem Gelände des Magdeburger Hauptbahnhofs besonders sieht man viele Beamte, durchweg Mitglieder des Stahlhelms, ohne Kokarde im Dienst umhergehen. Auf Vorhaltungen der Personalvertretungen ist von diesen Beamten geantwortet worden, daß sie es mit der Kokarde machten wie sie es wollten. Besonders hartnäckig zeigen sich der Weichenwärter Zschoch, Rangiermeister Kohl und Rottenmeister Hellge, die sogar von den gelieferten Dienstmützen die Kokarde entfernt haben, aber trotzdem von der Reichsbahnverwaltung laufend mit Leistungszulagen bedacht worden sind. Die Vorgesetzten sehen jede verrostete Schraube liegen und stellen jede schlechte Rasierung im Gesicht fest, die Kokarden aber interessieren sie nicht. Da wiederholte Beschwerden nichts gefruchtet haben, wenden sich die Republikaner unter den Reichsbahnbediensteten an die Oeffentlichkeit. Will die Reichsbahndirektion die Arbeitsfreudigkeit des Personals erhalten und ein gutes Einvernehmen fördern, dann ist es an der Zeit, daß sie deutlich zeigt, daß auch Stahlhelmmitglieder nicht ungestraft gegen ihre Verfügungen handeln können. —

— **Hundesperre.** Es liegt Veranlassung vor, das Publikum auf schärfste Durchführung der bei der verhängten Hundesperre getroffenen Maßnahmen hinzuweisen. Die Hunde müssen entweder an der Leine geführt werden, wobei sie keinen Maulkorb zu tragen brauchen, oder müssen mit beißsicherm Maulkorb versehen sein, falls sie frei umherlaufen. Auf die frühere Bekanntmachung vom 10. d. M. wird nochmals aufmerksam gemacht. Der Magdeburger Tierschutzverein von 1893 hat sich stets bereit erklärt, den Hundefang im Stadtbezirk Magdeburg und die Aufbewahrung eingefangener Hunde zu übernehmen. Die hiermit beauftragten Personen weisen sich durch eine vom hiesigen Polizeipräsidium ausgestellte Ermächtigung aus. Die eingefangenen Hunde werden in dem Tierheim Rennetal des hiesigen Tierschutzvereins 8 Tage lang aufbewahrt. Während dieser Zeit können die Besitzer der Hunde die Freigabe beim hiesigen Polizeipräsidium beantragen. Für die eingefangenen Hunde wird eine Fanggebühr von 3 Mark erhoben. Die Futterkosten betragen für Terriers, Teckel, Pinscher und ähnliche kleine Hunde 50 Pfennig, für Schäferhunde, Dobermänner, Jagd- und ähnliche große Hunde 70 Pfennig, für Bernhardiner, Doggen und größere Hundearten 80 Pfennig täglich. Diese Gebühren werden dem Tierschutzverein zugewiesen. Hunde, deren Besitzer sich binnen 8 Tagen nicht gemeldet haben, werden evtl. getötet. — Andre Personen, als die mit polizeilichem Ausweis versehenen, sind mit dem Hundefang nicht beauftragt. Um irrigen Auffassungen vorzubeugen, wird noch darauf hingewiesen, daß sich der Maulkorb- bzw. Leinenzwang auf alle öffentlichen Orte, wo Menschen verkehren oder zu verkehren pflegen, demnach unter andern auch auf Gast- und Schankwirtschaften, erstreckt. Zuwiderhandlungen gegen die viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 10. Juli 1929 ziehen auch strenge gerichtliche Bestrafung nach sich. —

— **40 Jahre Guttemplerarbeit.** Der deutsche Guttemplerorden, Mitglied des internationalen Guttemplerordens, feiert in den Tagen vom 19. bis 22. Juli d. J. in Magdeburg, gelegentlich seiner diesjährigen Hauptversammlung, sein 40jähriges Bestehen. Der Orden widmet sich vor allem der Rettung und Bewahrung Alkoholgefährdeter und Alkoholkranker. Der Guttemplerorden steht als neutrale Organisation neben den konfessionellen. Er wurde 1852 in Amerika gegründet und kam dann über die skandinavischen Staaten 1889 auch nach Deutschland. Er begann mit einem Dutzend Ortsgruppen und etwa 400 Mitgliedern. Bei Beginn des Weltkrieges zählte er rund 60 000 Mitglieder in 1542 Ortsgruppen. Wie alle gemeinnützigen Vereinigungen erfuhr auch er durch den Krieg einen schweren Rückschlag. Jetzt hat er sich langsam erholt und zählt in rund 1000 Logen wieder rund 40 000 Mitglieder. Seine Neutralität ist ehrlich, und nicht wie bei manchen andern Organisationen ein Deckschild für republikfeindliche Einstellung. Zum Vorstand des Ordens gehören eine ganze Anzahl von Parteigenossen. Sein internationaler Charakter bedingt auch eine vernünftige Einstellung zu politischen Fragen, wofür die kürzlich von ihm an den Völkerbund gerichtete Resolution, die eine ernsthaftere Auffassung der Abrüstungsfrage verlangt, Zeugnis ablegt. Aus eigner Kraft bringt der Orden über 600 000 Mark jährlich an Beiträgen auf, wozu noch die Leistungen seiner 3500 amtlichen Trinkerfürsorgen kommen. Er verfügt über 60 Logenhäuser und betreut eine ganze Anzahl von Trinkerheilanstalten. Der Orden hat ein eignes Jugendwerk aufgebaut. In den 40 zurückliegenden Jahren ist eine Fülle selbstlosester Arbeit, entsprungen lediglich dem sozialen Verantwortungsbewußtsein, geleistet worden. Man möchte wünschen, daß die Arbeit des Ordens in Zukunft weniger notwendig sein möchte als bisher. Die statistischen Zahlen sprechen allerdings nicht dafür. Wir befinden uns gegenwärtig noch in einer bedrohlich ansteigenden Entwicklung des Alkoholismus. —

— **Vorübergehende Schließung einer Volksbücherei.** Die städtische Volksbücherei Neustadt, Hamburger Straße 11, wird vom 25. Juli an wegen Vornahme von Instandsetzungsarbeiten auf einige Wochen geschlossen. —

— **Arbeiterwohlfahrt Friedrichstadt-Werder.** Dienstag Ausflug nach Cracau. Teller, Löffel und 25 Pfennig mitbringen. Treffpunkt 9 Uhr am „Schwarzen Adler". —

— **Das Volksbad in der Hamburger Straße 11 wird wegen** Reparaturarbeiten von Montag den 22. Juli bis Dienstag den 6. August geschlossen. —

— **Neue Straßenbezeichnung.** Die in der Siedlung Neue Heimat am Bahnhof Südost mit Straße C gekennzeichnete neue Straße — Parallelstraße südlich zur Jenaer Straße zwischen Welsleber und Weimarer Straße — hat die Bezeichnung Koburger Straße erhalten. —

— **Ein Giftmord?** Die Magdeburger Staatsanwaltschaft ordnete die Exhumierung der Leiche des unlängst verstorbenen Mühlenpächters Schulz aus dem Dorfe Molmke an. Es besteht der Verdacht, daß Schulz einem Giftmord zum Opfer gefallen ist. —

— **Ertrunken** ist am Freitag abend gegen 20.30 Uhr unterhalb des Cracauer Wasserfalls vor den Augen seiner Braut der Arbeiter Ernst Gehredt aus der Stettiner Straße 1. Die Leiche konnte am Freitag abend nicht mehr geborgen werden. —

— **Unfälle.** Bei der Einfahrt in einen Torweg stieß der Kutscher Heinrich Muse, wohnhaft Umfassungstraße 81, gegen den Torbogen und zog sich eine Kopfverletzung sowie eine Brustquetschung zu. Er wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. — Auf dem Breiten Weg, Ecke Moltkestraße, glitt der Kaufmann Gustav Adolf Kindling, wohnhaft Moltkestraße 9, infolge schlüpfrigen Pflasters mit seinem Rad aus und erlitt einen Oberschenkelbruch. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

— **Von der Feuerwehr.** Bei einem vor der Hauptwache stehenden Personenkraftwagen geriet durch Unvorsichtigkeit des Führers beim Rauchen das Steuerrad, das mit Zelluloid bekleidet war, in Brand. Mit einem Total-Handfeuerlöscher konnte das Feuer beseitigt werden. —

× **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 15. 7. 29 vom Hofe des Grundstücks Breiter Weg 173 ein Damenfahrrad Marke „Habsburg"; am 15. 7. 29 vor dem Grundstück Johannisfahrtstraße 3 ein Herrenfahrrad Marke „Schattia"; am 16. 7. 29 vor einem Grundstück in der Prälatenstraße ein Damenfahrrad „Weltrad"; am 16. 7. 29 aus dem Rathaus Spiegelbrücke 1/2 ein Damenfahrrad Marke „Brennabor"; am 18. 7. 29 aus dem Hausflur des Grundstücks Otto-v.-Guericke-Straße 18 ein Herrenfahrrad Marke „Anker"; am 19. 7. 29 vom Alten Markt ein Motorrad „DKW.". Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 219/263. —

— **Jagdfalke zugeflogen.** Vor einiger Zeit ist einem Laubenbesitzer in der Bandstraße ein anscheinend abgerichteter Jagdfalke zugeflogen. Der Falke trägt an einem Fuße noch den Rest eines Riemens, an dem er anscheinend befestigt war. Der Eigentümer wolle sich bei der Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Zimmer 320 oder 263, melden. —

— **Gestohlen.** In der Nacht zum 20. 7. 29 wurden aus einem Schaukasten am Markte gestohlen: 3 Dutzend verschiedenfarbige seidene Damenstrümpfe, ein wollener Pullover, vier ärmellose seidene Pullover und vier verschiedenfarbige seidene Baskenmützen. Sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen können, erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Diensttzimmer 259—263. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt. Die Beerdigung des Kameraden Oskar Wange (11. Kameradschaft) findet am Montag den 22. Juli, nachmittags 3 Uhr, auf dem Westfriedhof statt. Teilnahme jedes dienstfreien Kameraden ist Pflicht. —

Abteilung Neue Neustadt. Sämtliche Kameraden, die im Besitze eines Fahrrades sind, treffen sich am Sonntag den 21. Juli, 7.45 Uhr, zur Fahrt nach Langenweddingen. —

Abteilung Fermersleben. Montag abend 20 Uhr Zusammenkunft des Vorstandes und der Gruppenkassierer. —

Wie wird das Wetter am Sonntag?

Heiter bis wolkig, sehr warm.

Die Luftdruckverteilung zeigt wenig Aendrung. Ein Hochdruckgebiet liegt über Mitteleuropa, das sich jetzt besonders im südlichen Teile verstärkt. In seinem Bereich kam es am Freitag in Thüringen und im Erzgebirge zu Wärmegewittern. Sonst blieb es in Deutschland trocken. Am Sonnabend morgen gab es nur im Rheinland Niederschläge, Aachen meldet 6 Millimeter Regen. Die englische Zyklone wird weiter nach Nordosten ziehen, ohne unsern Bezirk zu berühren. Die Temperaturen in der Ebene liegen wieder bei 22 Grad. Die Bergstationen zeigen keine Aendrung.

Aussichten: Heiter bis wolkig, sehr warm, örtliche Wärmegewitter, sehr geringe Luftbewegung. —

Wasserstände

	Elbe	Wuchs	Fall		Ilm, Unstrut und Saale	Wuchs	Fall
Nimburg	20. 7. — 0,10	—	—		Grochlitz	20. 7. + 0,48	0,09	—
Brandeis	„ — 0,38	—	—		Trotha Ulw	„ + 1,20	—	0,06
Melnik	„ + 0,29	—	—		Bernburg	„ + 0,28	—	0,04
Leitmeritz	„ + 0,53	—	—		Calbe Oberpeg.	„ + 1,38	—	0,02
Aussig	„ — 0,40	—	—		Calbe Unterpeg.	„ — 0,22	—	0,02
Dresden	„ — 1,86	—	0,03		Grizehne	„ — 0,10	—	—
Torgau	20. 7. — 0,20	0,02	—		**Havel**			
Wittenberg	„ + 0,95	—	0,11		Brandenburg Oberpegel	19. 7. + 2,01	—	—
Roßlau	„ + 0,28	—	0,07		Brandenburg Unterpegel	„ + 0,62	—	—
Aken	„ —	—	—		Rathenow Oberpegel	„ + 1,40	—	—
Barby	„ + 0,33	—	0,03		Rathenow Unterpegel	„ + 0,06	—	—
Magdeburg	„ + 0,27	—	0,07		Havelberg	„ + 1,03	—	—
Tangermünde	„ + 0,98	—	0,06		**Eger und Moldau**			
Wittenberge	„ + 0,68	—	0,06		Kamaik	20. 7. + 0,02	0,02	—
Lenzen	„ —	—	—		Modran	„ — 0,80	—	0,01
Dömitz	„ + 0,28	—	0,10		Laun	„ — 0,44	0,11	—
Dalchau	„ —	—	—					
Boizenburg	„ —	—	—					
Hohnstorf	„ + 0,32	—	0,03					
Mulde								
Düben	20. 7. — 0,26	—	—					

Vereinskalender

Achtung, Steinarbeiter! Am Montag den 22. Juli, nachmittags 5 Uhr, Versammlung bei Kleine, Faßlochsberg 9. —

Magdeburger Volkschor. Beginn der Uebungsstunden im „Apollo". Frauen Dienstag den 23. Juli, Männer Mittwoch. — Sonntag den 28. Juli Ausflug nach Möser. Abfahrt 8 Uhr Hauptbahnhof. —

Fichte Wilhelmstadt. Versammlung am 28. Juli 1929 im „Wilhelmspark". Beginn 8 Uhr. —

Fichte Wilhelmstadt. Vorstandssitzung am 23. Juli, 20 Uhr, bei Fritz Schaper. —

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße einschließlich am 21. Juli Dr. Ilse Krech, Bahnhofstraße 15a, Fernsprecher 5052.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Sonntags- u. Nachtdienst der Magdeburger Apotheken

Engel-Apotheke, Jakobstraße 18.
Rats-Apotheke, Breiter Weg 261.
Viktoria-Apotheke, Otto-von-Guericke-Straße 94b.
Schwan-Apoth., Buckau, Schönebecker Straße 26.
Storch-Apotheke, Neust., Brüderstr. 8.
Hohenzollern-Apotheke, Halberstädter Straße 122.
Lessing-Apotheke, Wilhelmst., Erdbeerstraße 39.
Anker-Apotheke, Friedrichstadt.

Die Anker-Apotheke Friedrichstadt versieht allnächtlich von 11 Uhr an und die Adler-Apotheke Südost allnächtlich von 13 Uhr an Nachtdienst.

Bei Stuhlverstopfung und zur Regelung der Verdauung haben sich **„Segrega-Pillen"** bestens bewährt
Hof-Apotheke, Breiter Weg 158.

Die schönsten
Kleiderstoffe
Seidenstoffe
für den Hochsommer sowie für
Braut-, Hochzeits- u. Gesellschaftskleider kaufen Sie bei größter u. sehr aparter Auswahl seit über 40 Jahren stets vorzüglich in dem altbekannten guten
Spezialhaus von
Franz Vorreyer
Magdeburg, Breiter Weg 189/190
Haltestelle Himmelreichstr.
Auf Wunsch vornehme
Maßanfertigung
innerhalb weniger Tage schnell, preiswert und gediegen
Neu aufgenommen:
Herrenstoffe

Reparaturen
von gelernten Spezialkräften erstklassig, schnell und preiswert auch an Verstärker-Geräten und Elektro-Werken.
Sprech- und Radioapparate. Schallplatten, prima Werke, Schalldosen, sämtl. Einbau- und Ersatzteile
stets billig bei
Musik-Silbermann
Breiter Weg 10

Zentralverband der Zimmerer Deutschl.

Zahlstelle Magdeburg.

Dienstag den 23. Juli, abends 5 Uhr, in der „Bürgerhalle", Knochenhauerufer 27/28

Bezirksversammlung.

Tagesordnung:

1. Die Kulturmission des Theaters und die Arbeiterschaft. Referent wird in der Versammlung bekanntgegeben.
2. Bericht von unsrer Zahlstellenversammlung.
3. Verbandsangelegenheiten.

Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, in dieser Versammlung zu erscheinen, insbesondere der Platzdelegierten. **Der Vorstand.**

Obstverpachtung.

Die Verpachtung der diesjährigen Ernte der Äpfel- und Birnbäume an den Kreisstraßen im ganzen Kreise erfolgt in

Wanzleben am Freitag den 26. Juli, vorm. 9 Uhr, im „Deutschen Hause" (Bandelow).

Die Bedingungen werden im Termin bekanntgemacht, können auch vormittags auf dem Kreisbauamt in Wanzleben eingesehen werden. Jeder Bieter hat vor dem Termin in der Zeit von 7.30 bis 9 Uhr vormittags bei dem im Bietungslokal anwesenden Rendanten eine Kaution von 300 Mk. (dreihundert Mark) zu hinterlegen. Mindestens die Hälfte der Pachtsumme ist sofort, der Rest kurz vor der Ernte zu zahlen. Für Frühbirnen ist jedoch die volle Pachtsumme sofort zu zahlen.

Wanzleben, den 15. Juli 1929.

2226 **Der Kreisbaurat.** Krauthoff.

jeder **Automobilist** weiß doch,
daß **nur** der jugendliche Mann
mit der Augenklappe und Platte der **richtige**
Gummikappert
ist.
Breiter Weg 267 / Tel. 42201
Gummikappert-Haus

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Am schwarzen Brett des Stadthauses hängt eine Bekanntmachung der Tanger-Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft vom 10. Juli betreffend Ausmähung der Böschungen der genossenschaftlichen Wasserläufe zur Einsicht aus.

Tangermünde, den 18. Juli 1929.

Der Magistrat. Lentz.

Küchenzettel

für die Woche vom 22. bis 28. Juli 1929
Verausgabt werden täglich 150 Portionen.

Montag: Grießsuppe.
Dienstag: Mohrrüben mit Fleisch.
Mittwoch: Nudelsuppe mit Fleisch.
Donnerstag: Erbskonserven mit Speck.
Freitag: Weiße Bohnen mit Fleisch.
Sonnabend: Graupensuppe mit Fleisch.
Sonntag: Milchreis mit Bratwurstklößen.

Burg, den 19. Juli 1929.

Notgemeinschaft Burg.

Wasserfässer
eiserne, v. Mk. 2.00 an
Flügel-Pumpen, Stück Mk. 5.—, gebraucht, für Gartenbesitzer, preiswert verkäuflich.
Albert Theuerkauf,
Rogätzer Straße 66/67

Möbel
billig und gut
Wilhelm Delor
Magdeburg-Neustadt,
Friedrichstraße 3.

Möbel
Speise-Zimmer
Herren-Zimmer
Schlaf-Zimmer
Küchen
in großer Auswahl verkauft billigst
Carl Dittmar
Tischlermeister
Magdeburg
Tischlerkrugstr. 26
und Katharinenstr. 9
Fernruf 20978.

Anzüge
wenig getragen!
Jackett-, Frack-, Smokg.-, Gehrock-, Sport- und Cutaway-Anzüge, aus Ia. Stoffen, f. Schneiderarbeit, z. Teil fast neu, in verschied. Größen u. Weit., a. Mäntel, Hosen usw. **sehr billig!**
Ch. Horowitz,
Gustav-Adolf-Str. 37, I.

Anfertig. eines Anzugs
nach Maß nur 48 Mk. m. Zutat., keine Konfekt., sond. feine Maßarbeit. Tadelloser Sitz. Neuste Mode. Ia. Referenzen.
Otto Fischer,
Gartenstadt Reform,
Heckenweg Nr. 8.

Ich ziehe entschieden das D-Rad vor!"
Das immer wieder siegreiche in schärfsten Gebrauchsprüfungen.
Georg Meineker
Schrotdorfer Straße 7 Tel. 236 31
„D"-Rad / Indian / DKW / Standard

Jedes Buch
besorgen wir in kurzer Zeit
Buchhandl. Volksstimme

Stahlrohrbettstellen
in allen Sorten und Preislagen
v. ℳ 18.50 aufwärts
Spiralzugfeder-matratzen
in allen Größen
Auflegematratzen
in allen Qualitäten u. Preislagen. Jede gewünschte Größe wird in eigen. Werkstätten kurzfrist. angefertigt.
Bettenvertrieb
Wilhelm Corneth
im Kaserne Ravensberg, gegenüber d. altmärkisch. Krankenhaus

Anerkannt gut und billig sind
Methner-Gardinen
Dekorationen/Stores/Diwandecken/Vorhänge jeder Art etc.
Vermeidung des Zwischenhandels.
Vertrieb von Erzeugnissen sächs. Gardinen-Fabriken
Georg Methner & Co.
Breiter Weg
13

Holzdrehbank
für Kraft- u. Fußbetrieb billig zu verkaufen
Hundisburger Str. 7.

Eichenes **Schlafzimm., Büfett und Kredenz** besonders preiswert zu verk. **Schulze,** Groß-Ottersleben, Schulstr. 5, Tischlerei.

Chaiselongues
Sofas, Auflege-Matratzen, nicht billig u. Schund, sondern äußerst reell u. preisw. zu verk.
K. Bende, Tapeziermeister, Apfelstraße

Möbel
auf Kredit
auch nach auswärts
zu niedrigen Monatsraten!
Küchen von 15.- an
Schlafzimmer von 30.- an
Speisezimmer von 30.- an
Herren-Zimmer von 30.- an
Einzel-Möbel von 6.- an
Damen- Mäntel Kleider
Herren- Anzüge Mäntel
Wochenrate v. 2.- an
Biener & Chusid,
Himmelreichstraße 23 und Breiter Weg 99.

EIN SCHUL-UND
VOLKSBUCH
Die Verfassung des Deutschen Reichs
vom 11. August 1919
mit Bildern und Skizzen
Herausgegeben von Dr. Hawel, Köln. Mit Geleitworten des Herrn Reichsinnenministers Severing und des Herrn Ministerialdirektors Kaestner.
140 Seiten mit fast 200 Bildern in Kupfertiefdruck.
Zur Prämienverteilung am 11. August gibt es nichts, was geeigneter und preiswerter ist als dieses
Jubiläumswerk der Reichsverfassung
Einzelpreis Mk. 1.30; bei Sammelbestellungen ab 20 Stück Mk. 1.20; ab 100 Stück Mk. 1.10
Buchhandlung Volksstimme

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern.
1 Pfund graue, gute geschlissene Bettfedern 80 ₰, bessere Qualität 1 ℳ, halbweiße, flaumige 1 ℳ 20 u. 1 ℳ 40; weiße flaumige, geschlissene 1 ℳ 70, 2 ℳ, 2 ℳ 50, 3 ℳ; feinste, geschlissene Halbdaunen-Herrschaftsfedern 4 ℳ, 5 ℳ, 6 ℳ. Halbweiße Daunen 5 ℳ, weiße 7 ℳ, hochfeine 10 ℳ. — Versand jeder beliebigen Menge zollfrei gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück.
Muster und Preisliste kostenlos.
S. Benisch, Export böhm. Bettfed., in Prag XII (Böhm.)

Hühneraugen
und eingewachsene Nägel beseit. Fr. Meyer
Badeanstalt Massagen
in u. außer dem Hause
Schroiderfer Str. 1, I
Tel. Amt Norden 22836

Wegen Platzmangels: Ein 2schläf. br. Stahlr.-Bett m. g. Aufleg., 1 Schreibtisch z. vk. Adlerstr. 16b

Möbel
anerkannt nur beste Fabrikate in großer Auswahl
kaufen Sie preiswert
seit 1905
im **Möbelhaus** von
Wilhelm Bahle
Magdeburg
Ratswageplatz 1, I.
Telephon 5312.
Günstige Zahlungsbedingungen!

Alle
in dieser Zeitung oder anderweitig annoncierten
Arzneimittel
erhalten Sie zu Originalpreisen in der
Victoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 54b

Das kleinste Einkommen
ermöglicht Anschaffung des populärsten Musikinstrumentes von anerkannt höchster Qualität
›ELECTROLA‹
durch das diskret durchgeführte „Electrola" Raten-System.
Mk. 16,50 Anzahlung. Mk. 12,40 Monatsrate. Barpreis nur Mk. 150,—.

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstr. 3.

Linoleum
Teppiche, Läufer, billige Reste
bei **Haring**
Königshof — Tischlerbrücke
Ratenzahlung ohne Aufschlag!

Für unsere Sonntags- und Ferien-Ausflüge

Salzquelle
Beliebtester Luftkurort und Erholungspark Magdeburgs
mit seinen reizvollen schatt. Zugangswegen im Stadtpark, entlang dem Adolf-Mittag-See u. der Alten Elbe — mit seiner wundervollen Fernsicht auf Cracau, Prester und auf die Kreuzhorst — mit seinem interessanten Abwechslung bietenden regen Treiben auf der Elbe, das sich von den schattigen Sitzplätzchen aus dem Auge bietet. Alles in allem, das interessanteste Lokal, das in bezug auf Erholung und Unterhaltung das Höchste bietet.
Sonntags große Konzerte
Gute Küche, bekannt vorzügl. Kaffee
Täglich ab 6 Uhr morgens voller Betrieb

Park-Restaurant Herrenkrug
Vornehmster und schönster Ausflugsort Magdeburgs inmitten herrlicher Anlagen. Garagen. Autogaragen ... — Tel. 705 u. 5295.
Mittwochs und Sonntags
Große Konzerte
Kaffee, Kuchen, ff. Weine und Biere

Vogelgesang
Jeden Sonntag
Großes Gartenkonzert
Jeden Tag
Kaffee-Konzerte
Der Rosengarten steht in voller Blüte!

Magdeburger Schützenhaus

Stadtpark. Tel. 45658. Inh. Willi Westphal jun.
Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonntag großes Gartenkonzert.

Margaretenhof
das beliebte Lokal
Sonntags Unterhaltungsmusik bei freiem Eintritt. — Jeden Sonntag Tanz.
K. K. S.-Schießstand **M. Schnabel**

Biederitz — Alte Oberförsterei
Inhaber: F. Bähle.
Großer schattiger Garten. — Jeden Sonntag Konzert u. Gesellschaftsball

Hohenwarthe. — Elbschlößchen
Besitzer: F. Friedrich
Direkt an der Elbe. — Herrliche Aussicht. — Große Veranda. — Moderner Tanzsaal.

Hohenwarthe Schöner Garten
Zum deutschen Hause Veranden und Saal. Jed. Sonntag Tanz
Heinrich Gebhardt

Möser Sandperle 3 Minut. vom Bahnhof
Angen. Rast — Kegelbahn. Musikal. Unterhaltung. Bes. Gustav Krause

Mösershöhe direkt an der Berliner Chaussee
Angenehmer Gartenaufenthalt.
Neuer Gesellschaftssaal.
Sonntags Unterhaltungsmusik.

Forsthaus Külzau Mitten im Walde, angenehme Rast, 20 Minuten vom Bahnhof Möser.

Diesdorf Landhaus
Schattiger Garten. Kegelbahn
Jeden Sonntag Tanz. Fernspr. 3346. K. Aumann

Prester Kornemanns Garten
Inhaber: Friedrich Remmert.
bekanntes Ausflugslokal für Vereine, Radfahrer und Gesellschaften. 8 Minuten v. d. Endst. L. 15
Jeden Sonntag Tanz ff. Kaffee u. Gebäck

Wahlitz Zum Schweizerhäuschen
Schöner schatt. Garten. Veranden. Saal, pass. für Vereine. Warme u. kalte Speisen sowie Getränke zu jeder Tageszeit. Otto Schmidt

Schönebeck • Buschhaus
Neu renoviert!
Herrlich gelegener Ausflugsort, direkt an der Elbe. Saal, Veranden und Spielplätze für Vereine und Schulen. Eigne Dampferanlegestelle. Um freundlichen Besuch bittet
Franz Ebeling. Telephon Nr. 427.

Meyers Gast- und Kaffeehaus Schönebeck-Grünewalde
Herrlich geleg. Ausflugsort — Ziel vieler Autler und Wanderer — Küche und Keller das Best.

Hummelberg Schönebeck.
20 Minuten vom Bahnhof Schönebeck. Schönste Fernsicht der Umgebung, schattiger Garten, sonnige Hänge und Spielplatz mit Geräten. Für Vereine und Schulen bestens empfohlen. Fernsprecher 2033 Schönebeck.

Küchenhorn bei Wolmirstedt
Schönster Ausflugsort für Schulen u. Vereine mitten im Walde gelegen. Sonntags: Tanzkränzchen. — Sport-und Spielplatz. — Eigne Konditorei. **H. Grote.**

Colbitz Gewerkschaftshaus
Großer Tanzsaal mit Garten
Einkehrstelle d. Arbeiterschaft

Dolle Gasthof **zum braunen Hirsch**
Schöner Tanzsaal — Turnplatz — Einkehrstelle für Radfahrer, Vereine, Schulen, Touristen

Solide Bewirtung!
Barleben, Gewerkschaftshaus
Erich Schweichler
Jeden Sonntag Tanz.
Gute Bewirtung — Herrlicher Gesellschaftsgarten

Wolmirstedt = Stadt Prag =
Gern besuchter schattiger Garten, Gesellschaftssaal, Kegelbahn. Bes. Ida Meyer

Auf stählernem Roß!
20 Wanderfahrten in die Umgebung Magdeburgs. Mit Kartenskizzen . . Mk. **0.50**
Buchhandlg. Volksstimme.

Nachrichten aus der Provinz

Vom abgesprungenen Sägeblatt zerrissen

Auf dem Wirtschaftshof der Firma Brennecke, Hecker u. Ko. in Staßfurt zersprang heute Sonnabend vormittag gegen 10 Uhr das Sägeblatt einer motorischen Kreissäge. Es durchschlug die fast 5 Zentimeter starke Blechsicherung und traf den an der Säge beschäftigten Arbeiter mit voller Wucht auf die Brust. Die Rippen und Herz und Lunge des Mannes wurden zerrissen. Vor dem Eintreffen des Arztes war der Arbeiter tot. —

Tödlicher Hufschlag

Von einem tödlichen Unfall wurde in Flechtingen der Tischlermeister Ebeling betroffen. Er hatte sich Holz anfahren lassen und wollte einem Pferde des Gespanns den Strang aushängen, als dieses ausschlug und E. einen Schlag gegen den Unterleib versetzte. Die Verletzungen waren derart, daß der Mann ins Krankenhaus mußte und dort bald darauf starb. E. stand im 40. Lebensjahr und hinterläßt die Frau mit drei unversorgten Kindern. —

Großfeuer auf dem Dorfe

In Zicherie in der Altmark setzte abermals ein Großfeuer die Einwohner in Schrecken. Erst in der Nacht zum letzten Sonntag hatte hier ein Feuer Stall und Scheune in Asche gelegt, und nun war schon wieder das wütende Element entfesselt und vernichtete fast einen ganzen Bauernhof.

Gegen Mittag kam in der Scheune des Landwirts Hermann Schulze, im frühern Lütheschen Bauernhof, ein Feuer aus, das sehr schnell um sich griff und in kurzer Zeit auch noch den Kuhstall, den Pferde- und den Schwernestall in Flammen aufgehen ließ. Sämtliche Gebäude brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder, und das alles in einer Stunde. In die Scheune war bereits die Heuernte eingebracht worden und bot dem Feuer reiche Nahrung. Alle noch in den Gebäuden, besonders in der Scheune, untergebrachten landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte sowie Ackerwagen und Kutschwagen und andres mehr wurden ein Raub der Flammen. Durch das tatkräftige Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehren von hier und der Umgegend konnte sämtliches Vieh in Sicherheit gebracht werden.

Die Hitze der letzten Tage machte sich bemerkbar. In sehr großer Gefahr standen die Nachbargebäude; es gelang aber, das Feuer fernzuhalten. Wie bekannt wird, ist sämtlicher Schaden durch Versicherung gedeckt. Ueber die Entstehung verlautet noch nichts.. —

Waldbrand im Kreise Wolmirstedt

Nördlich der Kreisstraße Kolbitz-Angern sind etwa 10 Morgen Tannen des Landwirts Blaetz ein Opfer der Flammen geworden. Die Gefahr ist vorüber, die Brandstelle eingekreist. Die Feuerwehren der benachbarten Orte leisteten gute Hilfe. —

Auch diesmal der Zigarettenstummel!

Wie der neue Waldbrand bei Zichtau entstand.

Der letzte Brand in der Zichtauer Forst im Kreise Gardelegen konnte gegen 11 Uhr auf seinen Herd beschränkt werden. Immerhin bestand noch infolge Winddrehens die Gefahr des Uebergreifens auf die benachbarten Waldungen. Verbrannt sind auf einer Fläche von 18 bis 20 Morgen Kahlschlag 500 Festmeter Grubenholz, zum geringen Teil auch Nutzholz, im Gesamtwert von etwa 10 000 Mark. Betroffen wird in diesem Falle wieder die Holzfirma Külzer aus München-Gladbach, die in Solpke eine Niederlassung besitzt und größere Mengen Holz in der Zichtauer Forst aufgekauft hat. Das verbrannte Holz war bereits von der Firma abgenommen.

Als Entstehungsursache kommt

auch diesmal fahrlässige Brandstiftung

in Frage. Das Feuer wurde in der Mitte des Jagens 19 von zwei Gespannführern entdeckt, die dort des Weges kamen. An dieser Stelle hatten bis zu einer Stunde zuvor die Arbeiter Lenz und Sterntaal aus Solpke gearbeitet. Auf den Lärm der Gespannführer hin eilten sofort die Forstbeamten herbei. Kurze Zeit darauf waren auch die Feuerwehren der benachbarten Dörfer und die Bevölkerung, die von ihrer Feldarbeit herbeigeeilt war, zur Stelle.

Gemeinsam ging es an die Löscharbeiten. Man zog an der gefährdeten Stelle einen Graben, bis sich auf einmal der Wind drehte. Wieder aber konnte durch Grabenaufwurf die größte Gefahr beseitigt werden. Erleichtert wurden die Arbeiten noch durch das Eintreffen von Kulturpflügen des Rittergutes Zichtau, die um das Brandgebiet einen ersten Graben zogen. Außer Landrat Böer weilten am Brandherd noch mehrere Landjägereibeamte unter Leitung des Oberleutnants Dietze, die sofort die Ermittlungen aufnahmen.

Es wurde festgestellt, daß sich die beiden Arbeiter Lenz und Sternaal bis um ½8 Uhr an der Stelle, wo das Feuer ausbrach, aufgehalten hatten. Die Arbeiter gaben zu, geraucht zu haben. Lenz und Sternaal stehen im 50. Lebensjahr und wohnen in Solpke. Auf eindringliche Vorhaltungen hin sollen sie ein Geständnis abgelegt haben, nach dem der Brand wieder durch

achtloses Wegwerfen eines Zigarettenstummels

schon um 7¼ Uhr entstanden sei. Die beiden Männer glaubten, ihn totgetreten zu haben. Die Aufsichtspersonen sind nicht frei von Schuld zu sprechen. Es steht fest, daß einer der Aufseher selbst geraucht hat. Eine durchgreifende Unterstützung durch die verantwortlichen Stellen ist eingeleitet. —

Deutscher Landkreistag

Die Hauptversammlung des Deutschen Landkreistags findet am Montag den 16. September in Baden-Baden statt. Als Hauptverhandlungsgegenstände sind gewählt: „Wohlfahrtspflege" und „Ländliche Wirtschaft". Berichterstatter ist Landrat Kracht (Heide), Mitberichterstatter Oberregierungsrat Schühly im badischen Ministerium des Innern. Die Vertreter der Behörden und der Parlamente haben bereits zahlreich ihre Teilnahme zugesagt. —

Kreis Wanzleben

Egeln

Versammlung der Arbeitersänger. Trotz der drückenden Hitze war die Versammlung gut besucht. Der Kassenbericht ließ eine gute Entwicklung erkennen. Das Bezirkssängerfest und der Ausflug nach dem Tarthuner Wöhl wirken sich günstig aus; zahlreiche Anmeldungen sind zu verzeichnen. Trotzdem fehlen noch viele, die von der Natur mit dem Rüstzeug versehen sind, Arbeitersänger zu werden. Der Verein ist bemüht, der Arbeiterschaft nur Bestes zu bieten. Für das Herbstkonzert ist das große Chorwerk „Die Tageszeiten" von G. P. Telemann in Aussicht genommen. Mit einem Schubert-Konzert wird sich der Chor dem Kroppenstedter Publikum vorstellen. Angesichts dieser Leistungen kann der Weg zur Gemeinnützigkeits-Erklärung nicht mehr weit sein. Genosse Gustav Leckert gab die Einladung der Arbeiter-Wohlfahrt zum Frauentreffen am 15. September bekannt. Der Verein wird mit auserwählten Darbietungen aufwarten. Nach Erledigung der Tagesordnung verlegte man den Schauplatz der Handlung nach dem nahen Walde und erfreute die vielen Spaziergänger durch manches schöne Lied. —

Hohendodeleben

Verfassungsfeier. Die 10jährige Wiederkehr des Verfassungstages soll auch in unserm Orte festlich begangen werden. Der Vorstand des Parteivereins hatte Funktionäre und Mitglieder des Arbeitergesangvereins sowie der Arbeitersportvereine zu einer Sitzung geladen. Nachdem verschiedene Anregungen über die Veranstaltung gegeben waren, wurde beschlossen, die Feier mit einem Fackelzug am Vorabend einzuleiten. Am Verfassungstage selbst wird nachmittags ein Umzug stattfinden. Anschließend hält Genosse Schumacher die Festrede. An die Jugend ist auch gedacht; sie wird sich belustigen können, außerdem erhält jedes Kind ein Geschenk sowie Speisen und Getränke. —

Groß-Ottersleben

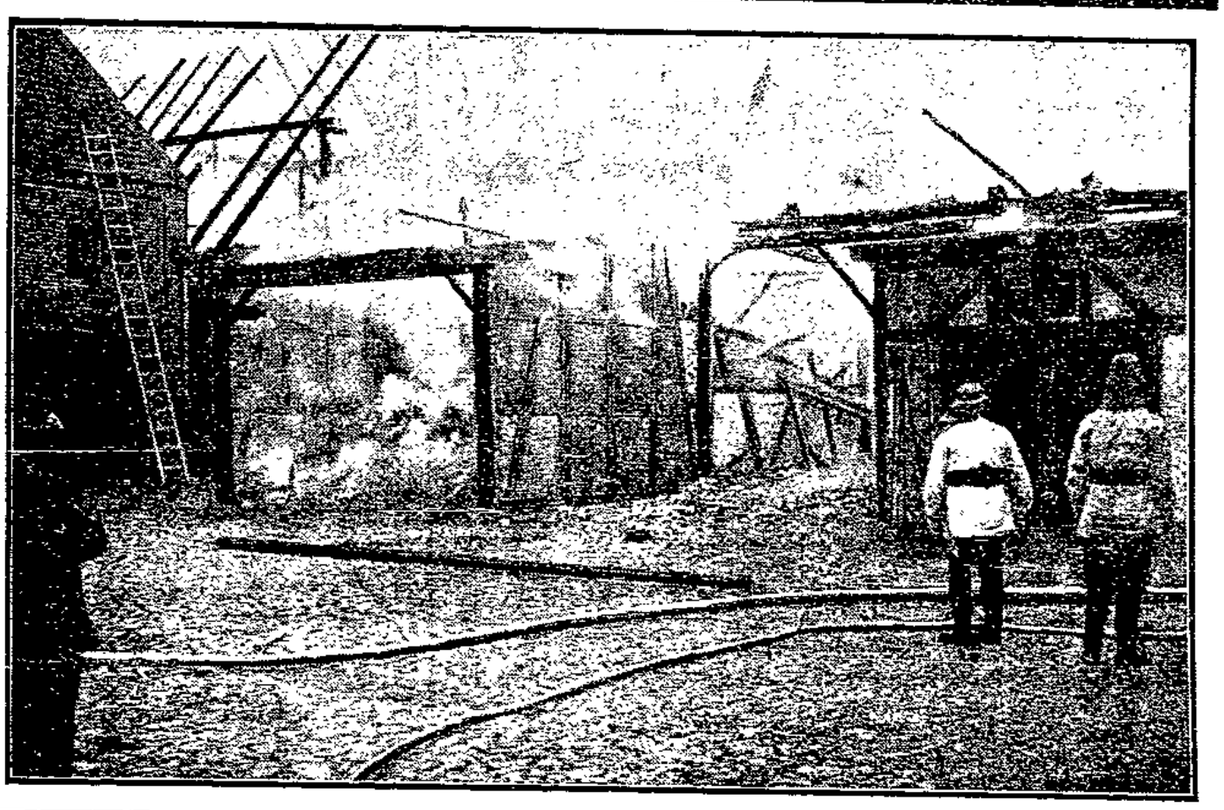
Arbeitslosigkeit. In der Woche vom Montag den 16. bis Sonnabend den 20. Juli wurden unterstützt: In der Arbeitslosenversicherung 96 männliche, 16 weibliche, in der Krisenfürsorge 14 männliche Arbeitslose. Die Zahlen der Vorwoche sind 92 und 16 sowie 15. —

Kreis Jerichow 1

Güsen

Nun erst recht! Der Elternbeirat hatte sich mit dem Schulvorstand zu einer Sitzung eingefunden, um über die Abhaltung des alljährlich stattfindenden Schulfestes zu beraten. Unsre Genossen stellten den Antrag, das Schulfest am Verfassungstag, dem 11. August, abzuhalten. Es paßte verschiedenen Herren nicht, daß es gerade der 11. August sein sollte — lieber acht Tage früher oder später. Dank der Majorität unsrer Vertreter findet das Fest aber doch am 11. August statt. Nun sind Wühler am Werke, die aus dem Fest ein Fiasko machen wollen, indem sie die Einwohner aufhetzen, nichts zu der Sammlung zu geben. Wir fordern unsre Genossen und Reichsbannerkameraden auf, den Herrschaften zu zeigen, daß es ohne sie auch geht. Gebt zu der Sammlung euer Scherflein, damit das Fest zu einem wahren Schul- und Volksfest wird! —

Das Großfeuer in Schermen



Wie in der „Volksstimme" schon gestern berichtet, brannten Wirtschaftsgebäude und Stallungen des Bauernhofes Beckmann in Schermen bis auf die Grundmauern nieder. Das Bild zeigt einen Teil der Brandstätte nach vollendetem Vernichtungswerke des Elements.

Stadtkreis Burg

Keine Berufung. Gegen das am 21. September 1928 vom Schöffengericht Burg erkannte Urteil gegen den frühern Direktor der Phönix-G. m. b. H., M. Wurmbach, hatten sowohl der Staatsanwalt als auch der Verurteilte Berufung beim Landgericht Magdeburg eingelegt. Jetzt sollte die Verhandlung stattfinden. Kläger und Beklagter aber haben die Berufung vor Beginn der Verhandlung zurückgezogen. Der Verurteilte unterwirft sich dem Urteil und nimmt die seinerzeit erkannte Strafe von 600 Mark oder 6 Tage Gefängnis an. —

Kreis Wolmirstedt

Niederndodeleben

Fuhrwerk gegen Brücke. Heute Sonnabend morgen, ½5 Uhr, fuhr der Landwirt und Viehändler Reinhold mit seinem Fuhrwerk von Klein-Rodensleben nach Niederndodeleben. Kurz vor der Eisenbahnbrücke Niederndodeleben scheute das Pferd. Zuerst flog einer seiner Angestellten aus dem Wagen. Da der Uebergang des Weges zur Brücke eine zu kleine Kurve bildet, fuhr der Wagen gegen die Brücke. Pferd und Besitzer stürzten auf das Pflaster, so daß der Landwirt R. eine schwere Armverletzung erlitt. Mit Hilfe von Passanten wurde er zum Arzt gebracht. —

Barleben

Die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft war durch die Vertreter der Vereine stark besucht. Der Vorsitzende, Genosse Thorun, wies auf die durch das ablehnende Verhalten der bürgerlichen Vertreter in der Elternbeiratssitzung sowie durch den absagenden Brief des Schulleiters geschaffene Lage in der Vorbereitung der Verfassungsfeier hin. Es ist nun die Aufgabe aller Vereins- und Gewerkschaftsvorstände, die Verfassungsfeier selbst zu veranstalten. Sämtliche Vorsitzenden verpflichteten sich, bei den Mitgliedern dahin zu wirken, daß die Verfassungsfeier in großzügigster Weise gefeiert wird.

In seinem Bericht betonte Gen. Richter, daß der Gedanke einer gemeinsamen Verfassungsfeier in diesem Jahre vom Lehrerkollegium selbst bereits bei der vorjährigen Feier ausgesprochen worden sei, und daß sich die Lehrer in der Elternbeiratssitzung fühlten, unter Berufung auf ihren der Verfassung geleisteten Diensteid, ihre Beteiligung an der Verfassungsfeier anzukündigen. Welchen Einflüsterungen ist nun das Lehrerkollegium unterlegen? Die Verlesung des Briefes des Schulleiters an den Genossen Richter in der Sitzung wirkte nach allem belustigend.

Es wird in dem Briefe zu einer Veranstaltung von Spielen und Wettkämpfen für die gesamte Jugend am Sonnabend den 10. August auf dem Spielplatz an der Ebendorfer Straße eingeladen. Das soll die einem Erlaß des Kultusministers entsprechende „Verfassungsfeier" sein. Als Antwort auf diesen Brief wurde beschlossen, diese Art „Verfassungsfeier" zu meiden. Zur Ergänzung berichtete Genosse Sommer noch von der Schuldeputationssitzung, in der die bürgerlichen Vertreter eine große Verfassungsfeier glatt ablehnen.

Im weitern Verlauf der Sitzung wurden über die Veranstaltung der Feier selbst Beschlüsse gefaßt. Eine geschäftsführende und eine technische Kommission wurden zur Vorbereitung des Festes gewählt. Vorgesehen sind: Sonnabend abend Fackelzug und nach seiner Beendigung turnerische Vorführungen und Gruppenstellungen bei bengalischer Beleuchtung auf dem Anger, Sonntag die Feier selbst auf dem Anger durch Umzug eröffnet. Sämtliche Sportvereine und unsre Roten Falken werden für Unterhaltung sorgen. Die gesamte Schuljugend wird zu Spiel und Tanz hinzugezogen. Mit den Vorbereitungen wird sofort begonnen, wir hoffen aber von allen republikanisch gesinnten Ortseinwohnern, daß auch sie schon jetzt ihr Teil zum Gelingen der Feier beitragen werden.

Zum Schlusse wurde noch Kritik an dem Verhalten derjenigen Eltern geübt, die es trotz des Kriegserlebnisses fertigbringen, einem Umzug, wie dem beim letzten Landwehrfest, das Geleit zu geben, in dem Kinder in die bunten Uniformen der wilhelminischen Armee gesteckt waren. —

Hohenwarsleben

Geschlossen zur Organisation. Die öffentliche Landarbeiterversammlung war gut besucht. Auch von Irxleben und Hermsdorf waren eine Anzahl Frauen und Männer erschienen. Kollege Dobberkau sprach über die Beschlüsse der Verbands-Generalversammlung und über die Aufgaben der Organisation. In 1½stündigem Vortrag führte er den Anwesenden vor Augen, was für ungeheure Schwierigkeiten gerade der Landarbeiterverband zu überwinden hat, um gegenüber dem gutorganisierten und rücksichtslosen Unternehmertum menschenwürdige Löhne und menschliche Arbeitsbedingungen durchzusetzen. Der Landarbeiterverband ist zahlenmäßig, wie ideologisch noch zu schwach, um große Lohnerhöhungen und erhebliche Reduzierung der Arbeitszeit zu erzielen. Es stehen uns noch zu viele Landarbeiterinnen und Landarbeiter fern. Das muß in Zukunft anders werden. Trotzdem hat der DLV. unter Mithilfe der befreundeten Sozialdemokratischen Partei ansehnliche Erfolge erzielt. Seit dem Jahre 1924 ist der Barlohn in unserm Kreis von 18 Pf. pro Stunde auf 30½ Pf. gestiegen. Desgleichen ist die Deputatentlohnung besser geworden. Besonders gut bei den letzten Lohnbewegungen haben die Jugendlichen abgeschnitten. Am Jahresschluß wird wiederum das Ringen um Erhöhung der Löhne beginnen. Es gilt schon jetzt, zu rüsten und für eine starke schlagkräftige Organisation zu sorgen. Der Verband will seinen Mitgliedern auch mehr an Unterstützungen bieten. Deshalb ist eine Beitragserhöhung nicht zu umgehen. Dem Referenten wurde lebhafter Beifall gezollt. In der Debatte unterstrich Kollege Herter die Ausführungen und forderte zur Stärkung des Verbandes auf. Kollege Kubbe schloß um 23.30 Uhr die Versammlung. —

Kreis Neuhaldensleben

Hötensleben

Parteiversammlung. War der Besuch der Versammlung nicht gerade als schlecht zu bezeichnen, so konnte er doch noch lange nicht befriedigen. Regere Beteiligung aller Mitglieder muß in Zukunft gefordert werden. Mit großem Interesse verfolgten die Anwesenden die Ausführungen des Lehrers Genossen Bergfeld (Magdeburg) zum Thema: „Der Parteitag und die politische Lage im Reiche." Die Debatte bestritten die Genossen Ballstädt, Mittelstedt, Kliemchen und Stadach, die sich alle, abgesehen von kleinen Meinungsverschiedenheiten, den Ausführungen des Hauptredners anschlossen und die von der Parteileitung betriebene Politik für richtig hielten. Nochmals wurde dann die Angelegenheit besprochen, die schon in der vorigen Versammlung lebhaft erörtert wurde. Es handelt sich um den in der Gemeindevertreter-Sitzung gefaßten Beschluß, einem als Hilfslehrer angestellten Junglehrer an der evangelischen Schule eine Beihilfe von 50 Mark zu Lasten der Gemeinde zu bewilligen, um dadurch eine volle Ausnutzung der Lehrkraft zu ermöglichen. Zwei unsrer Genossen hatten dagegen gestimmt. In der Debatte sprachen sich alle Redner dahingehend aus, daß diese beiden Genossen damit nicht im Interesse der breiten Masse, deren Kindern sie hierdurch eine bessere Ausbildung versagten, gehandelt haben. —

Neuhaldensleben

Schwere Unfälle.

Einen schweren Unfall erlitt am Freitag früh der Schmied Gaßmann, Süplinger Straße. Er wurde im Auftrag der Baubank Magdeburg auf der Gutsverwaltung der Landesheilanstalt beschäftigt. Es fiel ihm ein Zementkasten auf den Kopf. Er erlitt eine Kopfwunde und Rückenquetschungen. Die Sanitätskolonne Neuhaldensleben leistete die erste Hilfe und brachte den Verunglückten in seine Wohnung.

Auch der Malermeister Heinke hatte einen schlimmen Unfall. Er kam von Bodendorf und wollte in der Nähe der Landesheilanstalt an einem dort stehenden Wagen vorbeifahren. In demselben Augenblick kam ihm ein Personenauto entgegen. Das Auto streifte das Motorrad, so daß dessen Führer die Gewalt über das Rad verlor. H. fuhr gegen das Fuhrwerk und stürzte. Mit gebrochenem Ober- und Unterschenkel wurde er von einem ankommenden Magdeburger Auto in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. —

Sozialistische Frauengruppe. Schwül lastet die Sommerhitze auf allen Gemütern. Trotzdem ließen sich die Genossinnen nicht davon abhalten, die Monatsversammlung zu besuchen. Auch Gäste konnten begrüßt werden, die sich auch schon bereit erklärt haben, Mitglieder zu werden. Den Geschäftsbericht gab Genossin Otto. Beschlossen wurde, das Frauentreffen in Gardelegen, das in den nächsten Wochen stattfindet, stark zu besuchen. Ein Kinderfest soll am 28. Juli gemeinsam mit dem Reichsbanner veranstaltet werden. Als Treffpunkt wurde der Marktplatz gewählt. Der Abmarsch wurde auf 13 Uhr festgesetzt. Das Fest findet im Walde statt, und zwar dort, wo der 1. Mai gefeiert wurde. Die Kinder bekommen gratis Brötchen und Schärpen in schwarzrot-

gold. Auf dem Platze werden sie mit Süßigkeiten beschenkt. Die Leitung über die Kinder wird die Frauengruppe übernehmen. Damit jedes Kind bedacht wird, werden Kontrollkarten an die Kinder gegeben. Dann wurde auf das **Gewerkschaftsfest** hingewiesen. Die Frauengruppe wird geschlossen mit Fahne teilnehmen. Angetreten wird am Jungfernstieg. Zum Schlusse wurde vorgeschlagen, die nächste Versammlung wegen der Hitze ausfallen zu lassen. Nächste Mitgliederversammlung erst am 7. August. —

Parteiverein. Gut war die Versammlung besucht. Genosse **Hermann** gedachte zuerst des Geburtstags des alten Genossen **Nitsch**. Auf Antrag **Preuß** wurde ein Glückwunsch abgesandt. Dann wurde auf das Jahrbuch 1928 und auf das Protokollbuch des letzten Parteitags hingewiesen. Beide Bücher sollen für den Ortsverein angeschafft werden. Ein Schreiben wies auf die Sterbeunterstützungs-Einrichtung hin. Es kommt immer wieder vor, daß Bücher eingeschickt werden, die nicht in Ordnung sind. Das Rundschreiben über den Bildungskursus in Wernigerode wurde zur Kenntnis genommen. An dem Kursus werden die Genossen **Twardy** und **Kolb** teilnehmen. Nachdem wurde vom Genossen **Bläß** der Kassenbericht gegeben. Daraus war zu ersehen, daß sich der Parteiverein trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage und trotz der immer noch sehr großen Arbeitslosenzahl gut gehalten hat. Auch die Zahl der „Volksstimme“-Leser ist auf hohem Stande geblieben. Dann nahm Genosse **Crummenerl** (Magdeburg) das Wort zum Vortrag. 2½ Stunden lang verstand er es, die Versammlung in Atem zu halten. Immer neue Probleme tauchten auf, und er zeigte immer den Weg, wie sie zu lösen sind. Ein geborener Kommunalpolitiker zeigte, wie die Sozialdemokratie praktische Kommunalpolitik zu treiben hat. In der Diskussion sprachen die Genossen **Lucas**, Direktor **Müller**, Bürgermeister **Müller** und **Preuß**. Auch die August-Versammlung wird sich wieder mit Kommunalpolitik befassen. —

Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter. In der gut besuchten Versammlung wurde der Geschäftsbericht, vom Kollegen **Twardy** erläutert, entgegengenommen. Kassenberichte folgten. Dem Vorschlag des Ortsausschusses zur Finanzierung des geplanten Baues eines **Gewerkschaftshauses** wurde einstimmig zugestimmt. Besonders wurde auf das **Gewerkschaftsfest** hingewiesen und das Programm bekanntgegeben. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. —

Sommerschenburg

Gemeindevertreter-Sitzung.

In der Gemeindevertreter-Sitzung verlas der Ortsvorsteher ein Schreiben des **Kreisausschusses**, das empfiehlt, daß alle nach dem Jahre 1924 gebauten Grundstücke von der Grundvermögensteuer bis zum Jahre 1932 auf Antrag befreit würden, wenn auch die **Gemeinde** auf ihren Anteil verzichte. Da nur vier Siedler in Frage kommen, wurde dem zugestimmt.

Ein zweites Schreiben des Landratsamts empfiehlt die Errichtung einer **Schwesternstation**, evtl. mit Sommersdorf zusammen. Die Zustimmung wurde insoweit gegeben, als auch die Gemeinde Sommersdorf zustimmt. Verhandlungen sollen vom Vorsteher eingeleitet werden. Der Arzt bestimmt die zu besuchenden Notleidenden mit Zustimmung des Ortsvorstehers des Ortes, in dem die Schwester wohnt. 70 Prozent der Kosten trägt der Kreis, die übrigen 30 Prozent tragen die beiden Gemeinden.

Zu einer Vorbesprechung des **Haushaltplans** wurde vorweg ein Schreiben des Landrats verlesen, in dem gebeten wird, die Steuerzuschläge zur Grundvermögensteuer 100 Prozent und die zur Gewerbesteuer 200 Prozent nicht übersteigen zu lassen, auch der Einfachheit halber den bebauten und unbebauten Grundbesitz gleichzustellen. Jede weitere Erhöhung bedarf der Genehmigung des Kreisausschusses. Der Haushaltplan konnte noch nicht beraten werden, da sich die Landwirtschaftskammer noch nicht geäußert hat. Einige Zahlen werden die Leser aber doch schon interessieren:

Der **Schuletat** weist eine starke Belastung auf; der Gemeindeanteil beträgt allein 7000 Mark. Für Wohlfahrtszwecke wurden 9080 Mark eingesetzt, die zu 70 Prozent vom Kreise zurückerstattet werden. 750 Mark sind

zur Instandsetzung von Wegen ausgesetzt.

Dies ist bisher jedes Jahr geschehen, aber Wege sind nicht gebessert worden. Es scheint aber, als wenn die alte Vertretung in einem guten Andenken bleiben will, denn es sollen sofort der Weg zum **Scheelfenbrunnen** und die Kreuzung bei **Hopfgarten** in Angriff genommen werden. Der Vorsteher wurde dementsprechend beauftragt. Die Grundsteuer soll einen Betrag von 5880 Mark bringen, die Gewerbesteuer 314 Mark.

Gemeindevertreter Genosse **Sieple** rügte nochmals scharf die Zustände der Wege und Brunnen; hier muß unbedingt Abhilfe geschaffen werden. An der sogenannten **Schlucht** soll eine neue **Pumpe** gestellt, der Brunnen an der **Schule** einer gründlichen Reparatur unterzogen werden. Der Gemeindediener wird des öftern nachsehen, ob **Hunde** mit zum Brunnen genommen werden und jeden Fall zur Anzeige bringen. Die Einwohner können es nicht begreifen, daß es noch Leute gibt, die Verunreinigungen der Brunnen durch Hunde fördern. Nur eine exemplarische Bestrafung kann hier Abhilfe schaffen. Auch gegen die Besitzer von Hühnern, die die Denkmalsanlagen zerstören, soll Anzeige erstattet werden.

Da die Beschäftigung des Gemeindedieners schwer zu kontrollieren ist, stellte der Vertreter **Oppermann** den Antrag, daß der Gemeindediener einen Arbeitsplan aufstelle. Dem wurde zugestimmt. Lebhaft debattiert wurde auch über die **Pächter**, die ihre **Ackerpacht nicht pünktlich** bezahlen. Hingegen soll schon eingeschritten werden, eventuell durch Beschlagnahme der Ernte. Gemeindevertreter **Schulze** verlangt klare Auskunft. Danach sind allein vom Jahre 1925 noch über 2000 Mk. **Pachten** rückständig; auch in diesem Jahre sind es schon wieder [illegible]. Dies kann im Interesse der [illegible], aber Steuerzahler nicht so weitergehen. Diese haben ein Recht darauf, in einer **öffentlichen Volksversammlung** hierüber Aufklärung zu verlangen. Ein Antrag des Schulleiters Lehrer **Holze**, die Schulbibliothek mit der Gemeindebibliothek zusammenzulegen, wurde wegen der Schwierigkeiten, die entstehen, vom Antragsteller zurückgezogen. —

Weferlingen

[illegible] zum Freibadeingang. In einer Sitzung [illegible] wurde beschlossen, gemeinsam am Sonntag des [illegible] einen **Fackelzug** zu veranstalten. [illegible] Bevölkerung ergeht der Appell, diese Veranstaltung zu unterstützen. —

Kreis Calbe

Barby

Schulkinderspeisung. Nach Beendigung der Schulferien will die Arbeiterwohlfahrt mit einer Kinderspeisung beginnen. Es [illegible] werden, die vom Schularzt als speisungsbedürftig [illegible] sind, vier Wochen lang mit warmem Frühstück verpflegt werden. Diese Schulkinderspeisung wird von der Arbeiterwohlfahrt [illegible]. —

Der **[illegible]** am [illegible] ist [illegible], daß der Eingang der Wiesen [illegible]. Einige [illegible] sind bereits [illegible]. Die Wohnungen in der [illegible] werden geräumt, da die [illegible] ausgeben. —

Gänse gestohlen. In einer der letzten Nächte wurden am Sonnabend 10 Gänse gestohlen. Es sollen zwei Diebe gewesen sein. Die Diebe sind gesehen, aber nicht erkannt worden. —

[illegible]

Lehrer und Volk. [illegible] der im Artikel 145 der Reichsverfassung [illegible] über [illegible] des Unterrichts [illegible] in den Volksschulen wurden in der **[illegible]** gefunden. In einer Versammlung, die von der [illegible] Bevölkerung veranstaltet wurde und bei der auch ein Kinderfest stattfinden sollte, unter Beteiligung und Leitung der Lehrer, wollen die Lehrer unverständlicherweise **nicht** teilnehmen. Sie verwiesen dabei auf die amtliche Schulfeier sowie die Schwierigkeiten der Vorbereitung durch die dazwischenfallenden Ferien. Ein Antrag auf einen Zuschuß für die Reise der ältern Jahrgänge nach Thüringen fand Annahme. —

Schönebeck

Sozialrentnerfragen im Parteiverein Schönebeck.

Die Parteiversammlung war infolge mehrerer Veranstaltungen am selben Abend nur mäßig besucht. Die Abrechnung vom 2. Quartal zeugte von einer guten Beitragskassierung. Leider mußte eine größere Zahl von Mitgliedern wegen Nichtzahlung gestrichen werden, so daß durch Tod, Abmeldung oder Verzug Abgegangenen die Zahl der Abmeldungen größer war als in den vorhergehenden Quartalen. Bedauerlich ist, daß unter den Abgegangenen Funktionäre der Sportbewegung und der Siedlervereine sind. Die abgemeldeten Mitglieder wurden in der Versammlung bekanntgegeben. Eine rege Aussprache darüber fand statt. Die Abmeldungen der einzelnen Funktionäre müssen wieder rückgängig gemacht werden.

Einen Bericht vom **Parteitag** gab der Delegierte Genosse **Buß**. Wenn auch manchmal scharfe Kritik an diesem und jenem geübt wurde, so wurden die Verhandlungen doch in sachlicher Weise und in genossenschaftlichem Geiste geführt. Eine Debatte über den Parteitag fand nicht statt. Zu den Kommunalwahlen im Herbste gab Genosse Buß Aufschluß über die vorzunehmende Listenaufstellung und deren endgültigen Beschlußfassung durch die Generalversammlung. Am 8. **September** findet in Schönebeck eine **Unterbezirkskonferenz** statt, in der Stellung zu den Gemeinde- und Kreistagswahlen genommen werden soll.

Von den Sozialrentnern

wurden Beschwerden vorgetragen über die diesjährige Kohlenbelieferung und über Ratenabzüge durch die Fürsorgestelle. In diesem Jahre sollen bei höhern Kohlenpreisen weniger Ratenzahlungen als im vergangenen Jahre erfolgen. Im Vorjahr waren es sechs. Auch die fortgesetzte Vorhaltung der landrätlichen Verfügung betreffend Herabsetzung der Richtlinien sowie die Nichtmehrbelieferung mit Brillen riefen Empörung hervor. Andre Leute müssen an die Fürsorgestelle, die mit den alten Leuten umzugehen verstehen.

Genosse **Hartung** sprach zur Kohlenfrage; es ist leider **nicht** gelungen, den Kohlenring am Orte zu durchbrechen, um eine Senkung der Preise zu erreichen. In nächster Zeit wird von den Betriebsräten der gesamten organisierten Arbeiterschaft Stellung dazu genommen werden, um andre Mittel und Wege zur Senkung der Kohlenpreise zu finden. Genosse **Buß** sprach als Kreisausschußmitglied zu der alten Verfügung des Landrats betreffend Herabsetzung der Richtlinien. Die Fürsorgestellen dürfen keinen **Mißbrauch** damit treiben, sondern müssen die alten Leute richtig aufklären. **Nicht der Landrat** setzt die Richtlinien fest,

sondern der Kreisausschuß,

der in seiner Mehrheit sozialistisch ist. Von einer **Herabsetzung** kann also **keine Rede** sein. Leider haben die **Kommunisten** gemeinsam mit den Bürgerlichen dem Landrat weitere Ausgaben für Wohlfahrtszwecke **abgelehnt**.

Vom 26. bis 28. Juli begeht der Arbeitergesangverein **Freie Sänger** im „Stadtpark“ sein **40jähriges Bestehen**. Es wird neuartig und künstlerisch aufgezogen. Am Freitag den 26. Juli findet im „Stadtpark“ ein Liederabend statt. Einlaß 30 Pf. Am Sonntag vormittag 10 Uhr ist eine Morgenfeier im „Stadtpark“. Eintritt frei. Anschließend daran großes Platzsingen am Denkmal, Breiter Weg, mit Orchester. Der Verein der Freien Sänger ist das Fundament der Arbeiterbewegung am Orte gewesen. Immer wieder waren es damals die Sänger, die unter dem Deckmantel des „Gesangvereins“ auch die Parteiorganisation am Orte vollzogen. So hat sich die starke Arbeiterbewegung Schönebecks entwickelt. Die gesamte Arbeiterschaft von Schönebeck und Umgegend nimmt Anteil an diesen Veranstaltungen. Zeigt durch Massenbesuch, daß die damaligen Pioniere für den Aufstieg der Arbeiterschaft zum 40jährigen Bestehen ihres Vereins von allen Arbeitern geehrt werden. Die Arbeiterwohlfahrt des Bezirks Gnadau hatte die Partei zu ihrem 1. Stiftungsfest am 20. Juli in **Felgeleben** bei Kersten eingeladen. Nach Aufforderung des Vorsitzenden, überall, wo es auch sei, für Partei und „Volksstimme“ zu werben, wurde die Versammlung geschlossen.

Der Siedlerverein Sachsenland, der alljährlich in der Sachsensiedlung ein Volksfest beging, unternimmt zu seinem 10jährigen Bestehen am heutigen Sonnabend eine Dampferfahrt nach Glinde (Lokal Knorr). Abfahrt Elbtor. —

Geringe Arbeitslosenzunahme. Die Nebenstelle Schönebeck zählte zuletzt 842 (834) männliche und 171 (152) weibliche Arbeitsuchende. Die Zahl der Unterstützungsempfänger ist auf 853 (829) gestiegen, die Arbeitsvermittlungen sind auf 60 (55) gestiegen. —

Junge Bäume in der Böttcherstraße. Am Freitag gegen Mittag wurden in der Böttcherstraße eine ganze Anzahl alter Kugelakazien umgelegt, damit junge Bäume an ihre Stelle kommen können. Der frühere Stadtrat Watermann hatte schon vor Jahren einmal dort eigenmächtig, ohne Wissen und Willen des Magistrats, Bäume ausroden lassen. Die Arbeiten mußten dann sofort eingestellt werden. Im Bauamt scheint man jetzt andrer Meinung geworden zu sein. Die Bepflanzung mit jungen Bäumen ist für die Böttcherstraße notwendig. —

40 Jahre Arbeitersänger. Ein großes Plakatschild ist am Donnerstag von Arbeitersängern und Zimmerleuten vor dem Rathause aufgestellt worden. Durch eine Riesenschrift weist es auf das 40jährige Bestehen des Arbeitergesangvereins hin und fordert zur Feier am 26. und 28. Juli im „Stadtpark“ auf. —

Aus der Altmark

Vom Arbeitsmarkt. Im Arbeitsamtsbezirk Altmark ging die Zahl der Erwerbslosen, auch die der weiblichen, wieder zurück. Gezählt wurden 1458 in der Vorwoche 1481 männliche und 157 (213) weibliche Erwerbslose. Die Gesamtziffer fiel also gegenüber der Vorwoche von 1694 auf 1615 in dieser Woche. 220 Notstandsarbeiter wurden beschäftigt und 75 Arbeitskräfte vermittelt.

Arneburg

Reichsbanner. Eine sehr gut besuchte Versammlung, an der auch Frauen der Kameraden teilnahmen, fand im Schützenhaus statt. Der Kassierer erstattete den Kassenbericht des zweiten Quartals. In **Hassel**, wo die moderne Arbeiterbewegung noch keinen festen Fuß fassen konnte, wohl aber schon sozialdemokratische Stimmen abgegeben sind, haben sich einige junge Leute für das Reichsbanner gefunden und sind auch eifrig dabei. Sie gehören der Arneburger Ortsgruppe an. Morgen Sonntag den 21. Juli soll zum [illegible] gemacht werden. Es ist ein **Umzug** durch das Dorf geplant. Es ist Pflicht der Kameraden, ausnahmslos anzutreten. Die Sozialdemokratische Partei Arneburgs hat beschlossen, dem ersten Reichspräsidenten **Friedrich Ebert** zu Ehren eine **Eiche** zu pflanzen. Die Stadt soll dazu einen Platz zur Verfügung stellen. Beschlossen wurde, am Republikanischen Tag in Sandau an der Elbe am 1. September teilzunehmen. Ein Motorboot wird voraussichtlich die Teilnehmer nach Sandau bringen. Der **Verfassungstag** soll in diesem Jahre feierlich begangen werden. Ein **Umzug** soll zeigen, daß auch hier Republikaner sind, die für die Republik neue Kräfte werben. Erwogen werden soll auch, eine Fahnenabordnung zum Bundestag nach **Berlin** zu senden. Dann wurde ein von den Kameraden **Kober** und **Hübener** gestiftetes Trommlerhorn eingeweiht. Die vom jungen Trommlerkorps [illegible] Marschmusik [illegible] Beifall an. Der Vorsitzende, Kamerad **Baar** sprach kurze Begrüßungsworte und Kamerad **Schleemer** (Stendal) hielt die Weiherede. Zum Schlusse seiner beifällig aufgenommenen Ausführungen spornte er an, zu werben und zu wirken für das Reichsbanner. Musik ertönte, und angenehme Unterhaltung, bei der der Humor nicht zu kurz kam, vereinte die Teilnehmer noch bis Mitternacht. —

Gardelegen

Holzarbeiterversammlung. Kollege **Müller** gab die Abrechnung vom 2. Quartal. Die Kassenverhältnisse sind gut. Hierauf berichtete Kollege **Wagner** von der **Lohnbewegung der Tischler und Sägereiarbeiter**. Die Tischler haben durch die Organisation gute Erfolge erzielt, was für die Sägereiarbeiter nicht zutrifft, weil sie nicht so gute Organisationsverhältnisse haben. Immerhin konnte stellenweise Tariflohn vereinbart werden. Dann berichtete Kollege **Wagner** über die Lohnbewegung in der **Knopfindustrie**. Die Arbeitgeber lehnen wegen „zu schlechter Konjunktur“ jede Lohnerhöhung ab. Das alte Lied der Arbeitgeber. Der Vorstand ist nun dazu übergegangen, durch Anrufung des Schlichtungsausschusses für Lohnstreitigkeiten den Lohn zu erhöhen. Kollege **Sigmund** betonte, daß dazu immer eine gute Organisation die Vorbedingung ist. Nur dann wird es möglich sein, gute Arbeitsbedingungen zu erzielen. Außerdem machte Kollege **Wagner** auf das am 4. **August** stattfindende **Gewerkschaftsfest** aufmerksam und schilderte, in welcher Weise es aufgezogen werden soll. Kollege **Söhle** strebte noch einmal die vom Hauptvorstand gewünschte Branchenkonferenz der Knopfindustrie an und legte dem Vorstand nahe, sich noch einmal mit der Bezirksleitung sowie mit dem Hauptvorstand in Verbindung zu setzen. —

Oebisfelde

Notlandung eines Postflugzeuges. Das Postflugzeug, das 19.20 Uhr Oebisfelde überfliegt, mußte wegen Motorschadens hinter der Badeanstalt notlanden. Der Schaden wurde schnell repariert. Das Flugzeug konnte um 21 Uhr seinen Flug fortsetzen. —

Salzwedel

Ferienausflug der Arbeiterwohlfahrt. Vor kurzem unternahm die Arbeiterwohlfahrt einen Ferienausflug nach **Rez**. Nach den vielen Regentagen kam wirklich ein sonniger heiterer Tag, und noch einmal so froh und lustig gings zum Tor hinaus in die schöne Stadtforst, ins „Bürgerholz“. Wie schön war es doch, sich einmal einen ganzen Tag lang im Walde zu tummeln. Sie wurden auch gar nicht müde, die kleinen Geister, bis es abends hieß: „Die Reichsbannermusik kommt!“ Nach Hause ging es nun, und da war doch schon so manches kleine Köpfchen zur Seite gesunken. Die schöne frische Waldluft hatte ihre Wirkung gehabt. Verpflegt wurden die Kinder an diesem Tage von der Arbeiterwohlfahrt. Allen Helfern und Helferinnen, vor allem auch dem Reichsbanner-Spielerkorps, unsern besten Dank! —

Stadtkreis Stendal

Zwei Jahre Gewerkschaftshaus.

Zu einer eindrucksvollen Feier gestaltete sich der Familienabend, der dem **zweijährigen Bestehen des Gewerkschaftshauses** gewidmet war. Stendals organisierte Arbeiterschaft hat seit 2 Jahren ein Eigenheim, und das Unternehmen hat sich prächtig entwickelt. Sämtliche Räumlichkeiten waren schon am frühen Abend des Festtages überfüllt, und viele der später Einlaß Begehrenden mußten wegen Platzmangels umkehren. Blumen der Zeit schmückten die Tische, und grüne Bäume stimmten erst recht feierlich. Konzertkapellmeister **Hoffmeister** am Klavier und Musiklehrer **Paul Schüler** zur Geige — leiteten würdig ein. Alle Ohren lauschten, und oft sangen die Zuhörer begeistert mit. Dann trat der Humorist **Max Meier-Meinhardt** auf. Seine Couplets entlockten wieder einmal das Lachen. Stürmischer Beifall forderte zu neuen Vorträgen heraus.

Die heitere Stimmung wurde nur kurz unterbrochen als der Geschäftsführer des Gewerkschaftshauses, Genosse **Treumann**, das Wort zur Begrüßung ergriff. Rückschau und Ausblick hielt er. Er dankte der Stendaler Arbeiterschaft, den ständigen Gästen des Hauses und dem Wirt, dem Oekonomen Genossen **Petry** und seiner Frau sowie dem Personal dafür, daß das Werk nicht nur gelungen ist, sondern andauernd fortschreitet. Die Räumlichkeiten reichen schon zum Unterbringen der vielen Besucher nicht mehr aus, und der Verein Gewerkschaftshaus mußte sich entschließen, einen **Erweiterungsbau** zu errichten. In einigen Wochen wird sich das Lokal vergrößert zeigen. Dank gebührt auch den Künstlern, die immer zur Unterhaltung ihr Bestes hergaben und es ferner tun werden. Mit dem Appell, auch für die Zukunft dem Hause die Gasttreue zu wahren und mit einem dreifachen Hoch auf das weitere Gedeihen des Gewerkschaftshauses schloß Genosse **Treumann**. Max Meier-Meinhardt sprach wohl im Namen aller, als er anschließend unsern Genossen Treumann für sein rastloses Wirken im Interesse des Gewerkschaftshauses dankte. Zum 1jährigen Engagement im Hause wurde noch Kapellmeister Genosse **Hoffmeister** gratuliert. Bis zum Schlusse blieb die gute Stimmung. —

Nächtlicher Schaufenstereinbruch. In den ersten Morgenstunden des Freitag zertrümmerten Einbrecher die Schaufensterscheibe des Altwarengeschäfts von **Rainer** in der Brüderstraße. Es gelang ihnen, von den Auslagen ein blaues Jackett mit Weste und eine graubraune Hose mit ebensolchem Jackett zu entwenden. Frau R. hörte das ungewöhnliche Geräusch auf der Straße, und als sie sich aus dem Fenster lehnte und Rufe ausstieß, flüchteten die Täter. Der eine lief in der Richtung Markt die Brüderstraße entlang, während der andre schnell um die Ecke in die Winckelmannstraße einbog. Soweit zu erkennen war, handelt es sich um zwei Jugendliche in der Größe von 165 Zentimeter. Der eine war bekleidet mit einem dunkeln Anzug und trug einen Hut mit breiter Krempe, der andre trug einen hellen Anzug und war ohne Kopfbedeckung. Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei. Wie wir nachträglich erfahren, sind die Diebe zwei **Hamburger**, die sofort die Stadt verlassen haben. Auch einen blauen Anzug haben sie gestohlen. Der Besitzer hat 150 Mark **Belohnung** für die Ergreifung ausgesetzt. —

Noch ein Einbruch. In derselben Nacht, in der in der Brüderstraße eingebrochen wurde, statteten Diebe Einwohnern der **Gneisenaustraße** einen Besuch ab. Den Weg ins Innere wählten sie durchs Fenster, doch sollen sie unverrichteter Sache wieder abgezogen sein. —

Mitteldeutsche Chronik

Für 25 000 Mark Tafelsilber!

Auf dem Rittergute **Kotzen** bei **Rathenow** wurde dem Oberleutnant a. D. Thilo von **Trechow** in der Nacht zum Mittwoch schweres **Tafelsilber** im Werte von 25 000 Reichsmark gestohlen. Daß hier **gewerbsmäßige** Verbrecher gearbeitet haben, geht daraus hervor, daß die Silbersachen durch Biegen auf ihre Festigkeit hin geprüft wurden, um den Wert festzustellen. Vorher hatten die Diebe die **Telephondrähte durchgeschnitten**, um die Möglichkeit der Herbeiholung von Hilfe auszuschließen. —

Schüsse auf das Bild der Braut. In einer dieser Nächte hat ein Student in einem Grundstück der Goethestraße in **Halle** aus seinem in der ersten Etage gelegenen Zimmer mit einer Pistole mehrere Schüsse abgegeben. Hierbei ist ein Geschoß durch das Fenster in eine Wohnung des gegenüberliegenden Grundstücks eingeschlagen, wo es sich in der Steppdecke eines Bettes, in dem eine Frau lag, verfing. Menschen sind nicht verletzt. Der Student gibt an, daß er in seinem Zimmer dreimal auf das Bild seiner Braut geschossen habe. Die Waffe ist ihm abgenommen und sichergestellt worden. Die Ermittlungen sind eingeleitet. —

Die Pflicht ruft

Jungbannertreffen in Bad Arendsee.

Am 28. Juli findet in Arendsee (Altmark) ein Aufmarsch der Jugend des Reichsbanners der Altmark und der Priegnitz statt, an dem sich auch eine Anzahl Magdeburger Schutzsportler beteiligen werden. Wir wollen den Einwohnern von Arendsee und den dort weilenden Fremden zeigen, welcher Geist die republikanische Jugend beseelt. Deshalb bitten wir die Kameraden, sich zahlreich zu beteiligen. Aber auch an die ältern Kameraden ergeht unser Ruf: Kommt nach Arendsee und helft uns, für den republikanischen Gedanken zu werben! Benutzt die Gelegenheit, um dort einige frohe Stunden zu verleben.

Zur Austragung der Wettkämpfe gelangt ein Mannschafts-Fünfkampf, und zwar in 100-Meter-Lauf, 400-Meter-Lauf, Friedrich-Ebert-Staffette, Gefallenen-Gedächtnis-Staffette und Reichsbanner-Staffette. Hierauf folgen Handball-Wettkämpfe zwischen den Kameraden der altmärkischen und Magdeburger Mannschaften. —

Reichsbanner-Kreisfest in Langenweddingen.

Alle Kameraden mit Angehörigen sämtlicher Ortsvereine des Kreises Wanzleben treffen sich morgen (Sonntag) in Langenweddingen zum Kreisfest. Spielleute und Jugend müssen restlos zur Stelle sein. —

Burg.

Republikaner, beteiligt euch am Wald- und Kinderfest in Madel am Sonntag! Abmarsch 1.30 Uhr. Humor mitbringen! —

Neuhaldensleben.

Schießverein Republik am Sonntag von 8 Uhr an Schießen. Vollzählig erscheinen! —

Oebisfelde.

Große öffentliche Kundgebung am Sonntag nachmittag um 3.30 Uhr bei Brüdern. Parteisekretär Genosse Willi Wegener spricht über: „Was wird mit der Erwerbslosenversicherung geplant?" Alle Arbeiter und Arbeiterinnen müssen erscheinen. Die umliegenden Ortschaften sind eingeladen. —

Tarthun.

Reichsbanner. Am Sonntag mittag 12 Uhr versammeln sich die Kameraden im Vereinslokal zum Abmarsch nach Langenweddingen zum Kreisfest. Die Kameraden müssen ausnahmslos daran teilnehmen. —

Behördliche Mitteilungen

Molkereieinbruch in Kroppenstedt.

Zu dem in der Nacht vom 13. zum 14. d. M. in der Dampfmolkerei Kroppenstedt ausgeführten Einbruchsdiebstahl, wobei den Tätern eine goldene Damenuhr und 5 Mark Wechselgeld in die Hände gefallen sind und die Täter versucht haben, den im Kontor befindlichen Geldschrank gewaltsam zu erbrechen, wird mitgeteilt, daß in der fraglichen Nacht in der Nähe der Molkerei drei verdächtige Personen gesehen worden sind. Soweit möglich, werden zwei davon wie folgt beschrieben:

Der Erste etwa 1,70 Meter groß, schlank, dunkeln englisch geschnittenen Schnurrbart, trug dunkeln Anzug und ging etwas lahm.

Der Zweite etwa 20 Jahre alt, untersetzt und trug Lederjacke.

Die dritte Person hatte ein Motorrad bei sich.

Wer kann etwaige Angaben über die in Frage kommenden Personen machen? Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, sind zu richten an Kriminalassistent Jordan, zurzeit Polizeiverwaltung Kroppenstedt. Etwaige Unkosten werden erstattet. Eine Belohnung ist zugesichert. —

Dahlenwarsleben.

Der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1929/30 liegt im Gemeindebüro für jedermann zur Einsicht aus. —

Erxleben.

Verpachtung. Die diesjährige öffentliche Verpachtung der Sauerkirschen in der Gemeinde ergab einen Pachtpreis von 510 Mark. Den Zuschlag bekam der Pächter Schubert aus Sommerschenburg. Für das Kernobst auf dem Rosenhagen war der Höchstbietende Pächter H. Görges von hier mit 850 Mark. Der Zuschlag wurde in der Verpachtung nicht erteilt, weil der Preis 400 Mark betragen soll. —

Schönebeck.

Die gemeindliche Obsternte in Elbenau wurde am Donnerstag abend im Gasthaus zur goldenen Blume verpachtet. Zahlreiche Bieter hatten sich eingefunden, so daß eine gute Pachtsumme herauskam. Das höchste Gebot wurde mit 2400 Mark gegen 1200 Mark bisher abgegeben. —

Bevölkerungsbewegung. In der Zeit vom 1. bis 15. Juli fanden 11 Eheschließungen statt. Geboren wurden 13 eheliche und 5 uneheliche Kinder, und zwar 9 Knaben und 9 Mädchen, totgeboren davon 8. Gestorben sind 7 Personen im Alter von 13 Stunden, 26, 53, 58, 66, 71 und 83 Jahren an Lebensschwäche, Wassersucht und Herzleiden, Geschwulst des Oberschenkels und Beckens, Arterienverkalkung, Asthma und chronischem Luftröhrenkatarrh und Altersschwäche. Zugezogen sind 125, fortgezogen 155 Personen, so daß sich die Bevölkerungszahl um 22 Personen vermindert hat. Die Einwohnerzahl beträgt am Schlusse der Berichtszeit 21 705. —

Briefkasten

Rückkehr des Kaisers?

Ein Brief an die „Volksstimme": Werte Parteigenossen! Der Leitartikel der Ausgabe 161 vom 13. Juli, betitelt „Rückkehr des Kaisers?", hat es mir angetan. Was soll das unter Ziffer 2 Absatz 2 heißen? Will man Wilhelm den Ausreißer wieder heiß in seine Arme schließen? Anders ist der Artikel nicht aufzufassen, denn wenn ein gewöhnlicher Deutscher sich länger als 10 Jahre im Ausland aufhält, ohne bei der Botschaft eine Verlängerung seiner Staatszugehörigkeit verlangt zu haben — was Wilhelm wohl nicht getan hat —, ist er staatenlos. Da seit Wilhelms Ausreißen bald 11 Jahre vergangen sind, ist er, wenn auch aus Zwang — siehe Steckbrief —, staatenlos, und jede Regierung kann ihm die Einreise verweigern. J. M. (Magdeburg).

In dem Artikel der „Volksstimme" hieß es: Der Kaiserparagraph kann auch nicht durch etwaige preußische Verwaltungsmaßnahmen, etwa durch den Polizeiparagraphen 17 des Teiles II des Allgemeinen Landrechts, ersetzt werden. Da Reichsrecht Landesrecht bricht und die Weimarer Verfassung die Freizügigkeit unter die Grundrechte aufgenommen hat, ist es nicht möglich, den ehemaligen Kaiser am Betreten deutschen Staatsgebiets und an irgendwelchen Reisen innerhalb des Reiches zu hindern.

Der Briefkastenmann an den Einsender: Durch bloßen Aufenthalt im Ausland verliert ein Deutscher, der die Staatsangehörigkeit eines deutschen Landes besitzt, seine Staatsangehörigkeit nicht. Auf die Dauer des Aufenthalts im Ausland kommt es hierbei nicht an. Wilhelm II. hat danach durch seinen Aufenthalt in Holland die preußische Staatsangehörigkeit nicht verloren. Er kann also auch nicht nach ausländerpolizeilichen Bestimmungen behandelt werden.

Der Einsender denkt offenbar an folgendes: Früher bestand bei einem Aufenthalt im Ausland für Deutsche die Pflicht, sich in der Matrikel des zuständigen deutschen Konsulats eintragen zu lassen, wenn man nicht nach 10jähriger Abwesenheit aus Deutschland seine Staatsangehörigkeit verlieren wollte. Unterließ man die Meldung zur Matrikel, so wurde man, falls man nicht die betreffende ausländische Staatsangehörigkeit erwarb, naturgemäß staatenlos. Diese Reglung ist aber heute überholt und nicht mehr zutreffend. Maßgebend ist die anfangs erwähnte Ansicht. —

Krankengeld an Arbeitslose.

Frage G. L.: Ich beziehe in der Woche 18 Mark Arbeitslosenunterstützung. Wieviel Krankengeld kann ich im Fall einer Krankheit beanspruchen? Bin ich überhaupt während der Arbeitslosigkeit gegen Krankheit versichert?

Antwort: Es kommen hier die Bestimmungen des § 120 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Frage. Danach erhält der erkrankte Erwerbslose ein Krankengeld in der gleichen und vollen Höhe seiner Arbeitslosenunterstützung (Hauptunterstützung zuzüglich der Familienzuschläge). Sie können also ein Krankengeld in Höhe von 18 Mark pro Woche beanspruchen. Ist das Krankengeld für den Bruchteil einer Woche fällig, so ist für jeden Tag ein Sechstel der für die Woche zustehenden Arbeitslosenunterstützung zu zahlen. Nach § 117 desselben Gesetzes ist der Arbeitslose während des Bezugs der Hauptunterstützung für den Fall der Krankheit versichert. Der gegen Krankheit versicherte Arbeitslose gilt als Pflichtversicherter nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung. Es stehen ihm in der Krankenkasse volle Mitgliedsrechte zu, vor allem auch das aktive und passive Wahlrecht zu den Kassenorganen, und er hat ohne Wartezeit Anspruch auf die Kassenleistungen.

Urlaub und Lohnzahlung.

Frage Gustav H.: Kann ich auch während meines Urlaubs Weiterzahlung meines Lohnes verlangen?

Antwort: Ja, auch während Ihres Urlaubs können Sie Weiterzahlung des vereinbarten Lohnes beanspruchen. Dieser Anspruch gründet sich auf die ständige Rechtsprechung der Arbeitsgerichte, insbesondere des Reichsarbeitsgerichts, wonach die Weiterzahlung des Lohnes niemals ein Geschenk an den Arbeitnehmer darstellt, sondern einen Teil der vom Arbeitgeber für die Arbeitsleistung zu gewährenden Gegenleistung bildet. Neuerdings hat das Reichsarbeitsgericht wieder diese Ansicht in einer Entscheidung vertreten, die darin gipfelt, daß die Erteilung des Urlaubs und die Weiterzahlung des Lohnes ein in den Tarifverträgen begründeter, im Klageweg verfolgbarer Anspruch des Arbeitnehmers ist. —

Urlaub nach Kündigung?

S. L. 80. Mir ist vom 1. April zu Ende Juli laut Vereinbarung gekündigt worden. Habe ich Anspruch auf Urlaub?

Antwort: Nach der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts behält derjenige Arbeitnehmer, dem in der Zeit vom 1. April bzw. 1. Mai bis zum 30. September gekündigt wurde, seinen Urlaubsanspruch, vorausgesetzt, daß die Kündigung rechtzeitig erfolgt ist. Diese Rechtsprechung ist dadurch begründet, daß damit die Urlaubsperiode in die oben genannte Zeit fällt.

Schach

Abteilungswettkämpfe in Magdeburg

Zu den Ergebnissen der 3. Runde ist der Kampf Buckau gegen Lemsdorf nachzutragen, er endete mit dem Resultat 5½ : 4½ für Buckau.

Ergebnisse der 4. Runde: Alte Neustadt gegen Wilhelmstadt 7 : 2, Sudenburg gegen Buckau 6½ : 2½, Nord gegen Lemsdorf 6 : 4, Altstadt gegen Süd 6 : 0.

Jede Abteilung hat bisher vier Spiele erledigt. Der Stand nach der 4. Runde ist folgender:

Abteilung	Siege	Niederlagen	unentschieden	gespielte Partien	davon gew.	davon verl.	Leistung in % rund
Alte Neustadt	4	0	0	31	26	5	84
Altstadt	3	1	0	31	22	9	71
Sudenburg	3	1	0	32	20	12	62,5
Nord	3	2	0	33	19	14	58
Buckau	1	3	0	26	10½	15½	40
Lemsdorf	1	2	1	31	12	19	39
Wilhelmstadt	1	3	0	33	12	21	33
Süd	0	3	1	24	3	21	12,5

Die 5. Runde

In der Woche vom 22. bis 27. Juli kommt die 5. Runde wie folgt zum Austrag: Dienstag den 23. Juli Wilhelmstadt gegen Altstadt im Hotel Wilhelmstadt an neun Brettern. Die andern Kämpfe finden am Donnerstag den 25. Juli statt, und zwar: Süd gegen Buckau in „Klaustal", Salbker Straße 1, an sieben Brettern, Nord gegen Alte Neustadt im Restaurant Heinrichstraße 2 an zehn Brettern und Sudenburg gegen Lemsdorf im Restaurant Naumann, Halberstädter Straße 5, an acht Brettern.

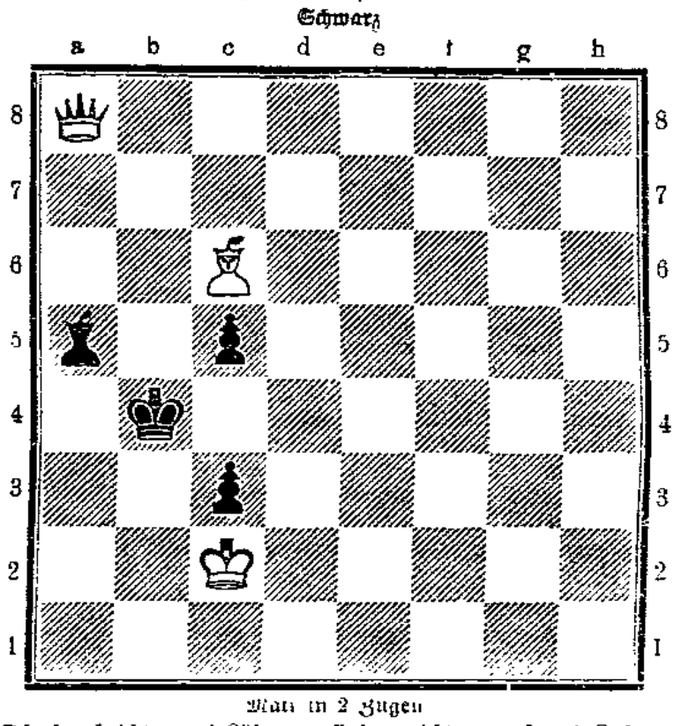
Nach den bisherigen Erfahrungen zu urteilen, kann man die Ergebnisse der 5. Runde mit Sicherheit voraussagen. Eine Ueberraschung wird nicht zu erwarten sein, denn Altstadt hat gegen Wilhelmstadt leichtes Spiel und wird gewinnen. Buckau wird sich den zweiten Gewinnpunkt im Kampfe gegen Süd sichern. Zum Treffen Lemsdorf gegen Sudenburg kann man die letztern als die „Stärkern" bezeichnen. Sie werden alles aufbieten, damit es bei der bisher erhaltenen einen Niederlage bleibt. Das wird den Sudenburgern bis zum Schlusse der ganzen Kämpfe gelingen. Die Magdeburger Kreismannschaft, die am 7. Juli in Aschersleben glänzende Niederlagen erringen konnte, besteht zur Hälfte aus Mitgliedern der Abteilung Alte Neustadt. Auf Grund der bisherigen Erfolge dieser Abteilung, kann man Nord eine Niederlage voraussagen, die auch mit einer bis dahin neu beschafften „Kanone" nicht verhindert werden kann.

Bei Wettkampfpartien leisten die Spieler immer „ihr Bestes". Deshalb wird jeder Besucher auf seine Rechnung kommen. Ein Besuch der obengenannten Veranstaltung kann jedem Kenner empfohlen werden. H. L.

Schachaufgabe Nr. 217.

G. E. Carpenter.

Schwarz



Matt in 2 Zügen

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Hans Lehmann Magdeburg-Neustadt, Hohepfortestraße 52.

Zur Aufgabe Nr. 215.

Die Aufgabe Nr. 215 ist doppellösig, denn neben der Autorlösung 1. Ld7—a4 führt auch der Zug 1. Ld7—e8 zum Ziel. Einsender, welche die Doppellösigkeit gefunden haben, erhalten 2 Punkte, alle übrigen, ob sie mit La4 oder Le8 gelöst, erhalten je einen Punkt. Danach erhalten zwei Punkte: W. Lindau, K. Naumann (Magdeburg) und A. Sperl (Schönebeck). Je einen Punkt erhalten: O. Groth (Biere), E. Zimmermann (Egeln), O. Döbbelin (Stendal), J. Schwichtenberg (Schönebeck), H. Wiegand (Unseburg), W. Kosub (Wanzleben) und H. Kühnert (Calbe a. d. S.) —

Lösung der Schachaufgabe Nr. 216.

1. Lc6—b5, Kd4—c5, 2. Lb5—f1†, Kc5—c6, 3. Lf1—g2 ‡
oder Kc5—d4, 3. Da5—e5 ‡
1. . . ., Kd4—e3, 2. Da5—e1†, Ke3—f3, 3. Lb5—c6 ‡
oder Ke3—d4, 3. De1—e5 ‡
1. . . ., Kd4—d5, 2. Da3—c3, Kd5—e4, 3. Dc3—d3 ‡
1. . . ., Kd4—e4, 2. Da5—e1†, Ke4—f5, 3. Lb5—d3 ‡ oder Ke4—f3, 3. Lb5—c6 ‡
oder Ke4—d4—d5, 3. De1—e5 ‡

Spielabende der Bezirksvereine.

9. Kreis. 2. Bezirk.

Bezirksleiter Wilhelm Müller, Magdeburg, Knochenhauerufer 27/28.
Barby jeden Montag im „Rautenkranz".
Burg jeden Donnerstag im Gewerkschaftshaus.
Calbe a. d. S. jeden Mittwoch in Jahns Gesellschaftshaus.
Magdeburg jeden Sonnabend Hauptspielabend in der „Bürgerhalle".
Neuhaldensleben jeden Dienstag in Herzogs Festsälen.
Olvenstedt jeden Sonnabend, im Restaurant W. Denecke.
Schönebeck jeden Donnerstag im „Wiener Restaurant".

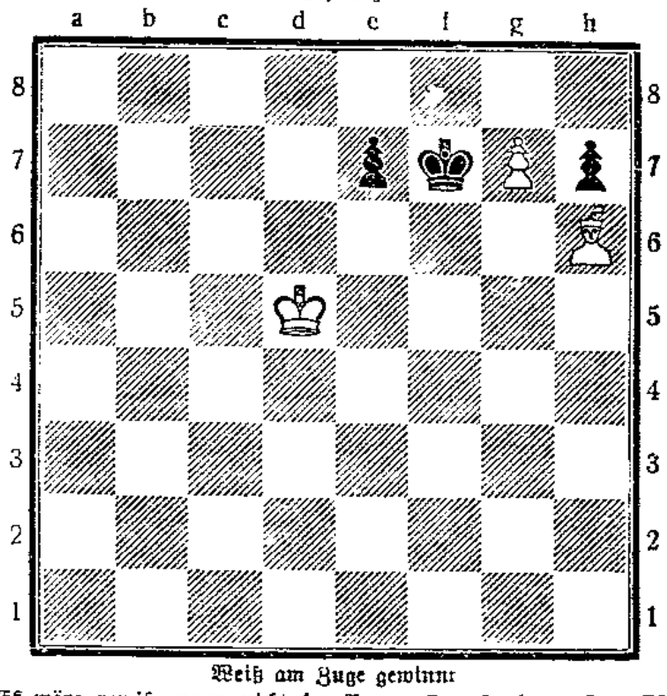
Abteilung Ost (Anger).

Die erst vor kurzem gegründete Abteilung Ost des Arbeiter-Schachklubs Magdeburg spielt nicht jeden Mittwoch, sondern jeden Donnerstag bei Grasemanns. —

Endspielstudie Nr. 6.

A. Troitzki (Frankfurter Schachblatt 1895).

Schwarz



Weiß am Zuge gewinnt

Es wäre remis, wenn nicht der Bauer e7 vorhanden wäre. Es wäre dann auch gleichgültig, ob auf h6 ein Läufer oder Bauer steht. Der Be7 gestattet die Aufopferung des einzigen weißen Bauers und es ergibt sich der Fall, daß der Läufer in der Ecke mit Unterstützung seines Königs mattsetzt. 1. g7—g8D†, Kf7×g8, 2. Kd5—e6, Kg8—h8, 3. Ke6—f7, Be7 beliebig, 4. Lh6—g7 matt.

Partie Nr. 32.

Gespielt am 6. September 1925 in Hamburg im Kreismeister-Wettkampf.

Unregelmäßig.

1. e2—e4	g7—g6
2. Sg1—f3	Lf8—g7
3. g2—g3	e7—e5

Außerhalb der Theorie.

4. d2—d3	Sb8—c6
5. Lf1—g2	Sc6—e7
6. 0—0	d7—d6
7. Dd1—b3	c7—c6
8. Lf1—d2	Dd8—c7
9. Ld2—c3	Lc8—e6
10. Sf3—g5	Lg7—f6
11. Sg5×e6	f7×e6

Der Abtausch stärkt das schwarze Zentrum.

12. Sb1—d2	d6—d5!
13. e4×d5	e6×d5
14. Ta1—c1	Ta8—d8
15. Tf1—e1	Sg8—h6

Schwarz kämpft um die Rochade.

16. Lc3—b4	Dc7—d7
17. Lb4—c3	Sh6—f7
18. e2—e3	0—0
19. a2—a3	Lf6—g7
20. Db3—c2	Sf7—g5
21. Sd2—b3	Sg5—f3†
22. Lg2×f3	Tf8×f3
23. Sb3—c5	Dd7—c8
24. Kg1—g2	Td7—f8
25. Te1—e2	b7—b6
26. Sc5—b3	Dc8—g4
27. Sb3—d2	

Ein Fehler, den Schwarz kräftig ausnutzt.

27.	Tf3×g3†
28. h2×g3	Dg4×e2
29. Tc1—f1	Sc7—f5

aufgegeben.

Anmerkungen von Otto, Rostock.

Ortsgruppe Barby gegründet.

Unter Teilnahme einiger Genossen aus dem benachbarten Arbeiter-Schachklub Vorwärts Calbe a. d. S. wurde eine Ortsgruppe für Barby gegründet worden.

Um die ersten Schritte zu überwachen und die Geschicke der jungen Ortsgruppe vorerst zu leiten, wurden Genosse Thiemann zum provisorischen Vorsitzenden und Genosse Bringezu zum provisorischen Kassierer gewählt.

Wie in allen Orten, in denen Arbeiter-Schachklubs bestehen, so ist jetzt auch in Barby jedem Interessenten Gelegenheit geboten, das Schachspiel, das geistreichste aller Spiele, durch den Arbeiter-Schachklub zu erlernen. Die Spielabende der jungen Ortsgruppe finden jeden Montag 8 Uhr im „Rautenkranz" statt.

*

Briefkasten.

H. W., Unseburg: In der Zuschrift vom 5. Juli teilten Sie die Lösung zur Aufgabe 214 mit (1. Da4—b4). Die Autorlösung bezeichneten Sie auf derselben Karte als Nebenlösung; deshalb konnte ich keine andre Entscheidung treffen.

A. Sp., Schönebeck: Die Einwendung ist nur durch einen mir untergelaufenen Irrtum berechtigt. In Wirklichkeit ist die Aufgabe 210 aber doch korrekt. Ermittlungen haben ergeben, daß das Problem erstmalig im Jahre 1887 veröffentlicht wurde und mit dem 1. Preise beim 5. Turnier des Deutschen Schachbundes zu Frankfurt 1887 ausgezeichnet wurde. 1. Dh8—a8!, Lf5—e6; 2. Lb2×a3! +, 2. Kc5—d4; 3. La3—b4, und Matt im nächsten Zug. Anders ähnlich. Die Aufgabe scheidet also nicht aus. H. L.

Ausbildung zur Polizeibeamtin.

M. L., Oschersleben. Welche Schritte muß ich unternehmen, um Polizeibeamtin zu werden?

Antwort: Als Polizeibeamtin müssen Sie zuerst das Staatsexamen als Wohlfahrtspflegerin abgelegt haben, weiter 1 Jahr nach dem Examen praktische Arbeit als Wohlfahrtspflegerin geleistet haben, ehe Sie staatlich angestellt werden. Es erfolgt dann eine 9monatige praktische und theoretische Ausbildung auf fachpolizeilichem Gebiet. In Preußen existiert eine Frauenpolizei in Berlin, Köln, Frankfurt, Magdeburg, Hannover, Breslau, Elberfeld, Halle, Altona und Königsberg. —

Mittel gegen Schweißfuß.

In leichtern Fällen kann man mit häufigem Wechsel der Fußbekleidung, Tragen von Wollstrümpfen und weiten Schuhen Abhilfe schaffen. Anwendung von heißen Seifenbädern mit nachfolgenden spirituösen Lösungen und Puder: 3 Gramm Salizylsäure auf 200 Gramm 70prozentigen Spiritus. Von Pudern kommen in Frage Vasenolpuder oder ein Puder aus 3 Gramm Salizylsäure und 200 Gramm Zinkoxyd und Talk.

Bei schwereren Fällen nehme man Formalin (40prozentig) 5, 10, 20, 40 Gramm. Kampfer und Salzsäure je 3 Gramm und Spiritus (90prozentig) 200 Gramm. Wird die Haut danach spröde oder bilden sich Risse, so benutzt man am besten Hebrasche Diachylonsalbe. — Auch Röntgenbestrahlungen sollen gute Erfolge erzielen. Von Seifen erweisen sich Schwefelseifen und Chronaiseifen (Paul) am wirkungsvollsten. —

Was heißt „Saga"?

Was die alten Isländer „Saga" nannten, ist etwas anderes als unsre Sagen. Man versteht darunter eine Art von Novellen, die oftmals an wirkliche Ereignisse anknüpfen, Geschichte mit etwas Dichtung ausgeschmückt. Es werden darin vielfach geschichtliche und geographische Tatsachen erwähnt, für die uns sonst nur mangelhafte Quellen zur Verfügung stehen. So erhalten wir durch sie Nachrichten von Vineta, von den ältesten Amerikafahrern u. a. m. —

Zensurzwang für Amateurfilme?

F. H. Magdeburg. Muß ein Amateurfilm zensiert werden, und wo erfolgt die Zensierung? Der Film soll in einer Vereinsveranstaltung vorgeführt werden.

Antwort: Die Frage, ob ein Amateurfilm zensiert werden muß, wenn man ihn bei Vereinsveranstaltungen vorführt, ist an sich noch ungeklärt. Zweckmäßig ist, eine Vorführererlaubnis des zuständigen Polizeipräsidiums zu erlangen oder wenigstens die Zusicherung, daß man Sie hinterher nicht belangen wird. Wenn der Film zensiert werden muß, so kann das durch die Filmprüfstelle in Berlin oder München geschehen. Die Kosten belaufen sich in diesem Fall auf 1 Mark pro Meter. Im Uebrigen braucht ein Amateurfilm, der nur für den Privatgebrauch dienen soll, nicht zensiert zu werden. —

Die höchste Eisenbahn.

Die höchste Eisenbahn der Welt ist in Chile; es ist die Autofagasta- und Bolivia-Eisenbahn, die eine Höhe von zirka 5000 Meter erreicht. —

Knappschafts-Witwenrente bei Wiederverheiratung.

Witwe. Wird mir die von meinem verstorbenen Mann hinterlassene Knappschaftsrente bei einer Wiederverheiratung entzogen?

Antwort: Nach § 81 des Reichsknappschaftsgesetzes erhalten Sie bei einer Wiederverheiratung den dreifachen Jahresbetrag Ihrer Pension. Falls Sie darauf verzichten, so erhalten Sie die Rente wieder, falls Ihr zweiter Mann vor Ihnen sterben sollte. —

Stockflecke in Leinenzeug.

Fertigen Sie sich einen Brei aus einem Löffel pulverisiertem Salmiak und ebensoviel feingestoßenem Kochsalz an. Hiermit werden die Flecke bestrichen. Sie lassen sich so vollständig entfernen. —

Bekämpfung des Huflattichs.

Zur Bekämpfung des Huflattichs empfehlen wir Ihnen, die jungen Pflanzen, bei denen dies ohne große Mühe bewirkt werden kann, auszuziehen. Sie können in Körbe gesammelt und verfüttert werden. Aeltere Pflanzen bestreuen Sie am besten mit Kalkstickstoff, der sie in kurzer Zeit tötet. Das Bestreuen muß mehrere Wochen vor der nachfolgenden Saat geschehen, damit die ätzende Wirkung des Kalkstickstoffs dieser nicht schadet. Zur weitern Unterdrückung des Unkrauts ist die Ansaat von Rüben zu empfehlen, dem die düngende Wirkung des Kalkstickstoffs dann zugute kommt. —

*

Hedwig in S. Gefärbte Stoffe dürfen niemals zum Trocknen an die Sonne gehängt werden. —

O. F., Tangerhütte. Zuerst Gewerbeordnungsnovelle vom 9. Juni 1891; Ladenschluß an Sonn- und Festtagen. Eine so große Zahl von Aendrungen auf diesem Gebiete, daß die einzelnen Daten nicht aufgeführt werden können. Schon in der ersten Gewerbeordnung von 1869 war Arbeiten an Sonn- und Feiertagen in verschiedenen Berufen verboten. Die Sonntagsruhe ist mit dem Arbeiterschutz im allgemeinen verknüpft. —

Ottersleben. Ein Lehrvertrag wird am zweckmäßigsten mit dem Meister abgeschlossen. Die Handwerkskammer (nicht Handelskammer) schließt keine Verträge ab, sondern vermittelt nur. —

M. P., Magdeburg. Die Firma braucht sich auf andre Lieferungsbedingungen nicht einzulassen; die Lage des Bestellers ist nicht ausschlaggebend. —

*

Mehreren Einsendern. Wenn die „Volksstimme" ein „Eingesandt" nicht veröffentlicht, so tut diese Entscheidung stets nach sorgsamem Erwägen, einmals im Interesse des Einsenders oder der von ihm Vertretenen selbst. Es ist der Redaktion aber unmöglich, solche Zuschriften dann mit ausführlicher Begründung des ablehnenden Verhaltens zurückzusenden.

Von der Sportlerabfahrt nach Nürnberg konnten wir leider unmöglich aus allen Orten berichten. Die „Volksstimme" dankt den Einsendern von Berichten für ihre Mühe. —

Von Veranstaltungen der Nationalisten berichten wir im allgemeinen auch kritisch nicht. Der Raum in der „Volksstimme" muß für Wichtigeres frei bleiben. —

Unser Umbau ist nun in das letzte Stadium getreten,

der Verbindung des Alten mit dem Neuen.

Dieser Umstand, welcher jedoch nicht lange dauert, bringt naturgemäß etwas Einschränkung an Raum. Wir tun jedoch alles, um möglichst jede Störung von unseren Besuchern fernzuhalten. Sollte jedoch trotzdem eine kleine Unbequemlichkeit in Erscheinung treten, so bitten wir um ein wenig Rücksichtnahme.

Steigerwald & Kaiser.

DANK.

Anläßlich meines 70. Geburtstages sind mir von nah und fern so viel aufrichtige Glückwünsche und wohltuende Aufmerksamkeiten zuteil geworden, daß es mir nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken.

Allen, die sich meiner an diesem Tage erinnerten, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

2189 R. NITSCH, Stadtrat.

Zurückgekehrt
Frauenarzt Dr. Kamann
Klinik u. Entbindungsheim
Schwerinstr. 8 (Sterngelände)
Sprechstunde nur Breiter Weg 257, Ecke Moltkestraße. M 18

Zurück
A. R. Zachmann
Dentist
9—1 und 3—6 N. 24800
Kühleweinstraße 24.

Von der Reise zurück
Dr. Rahnenführer
Facharzt für innere Krankheiten
Breiter Weg 15 (Ecke Bärstraße)

Gruden / Herde
Spiegelbrücke 10, Stephansbrücke 2 — **Giesau** — Fernruf: 23463, Gegründet 1804
Tänzers rühmlichst bekannte Patent-Gruden
Auf Wunsch Ratenzahlung gestattet

Von der Reise zurück
Dr. Wegrad
Frauenarzt

Lest die Frauenwelt!

BLEBRONE
Dr. Bleil's Bronchial-Tabletten
Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung
Auch in hartnäckigen Fällen!
IN ALLEN APOTHEKEN!

Junge und alte
Hähne
alle Farben
Kaufe
höchstzahlend
Eltner, Lessingstr. 26

Garage frei!
Garagenhof
Gr. Diesdorfer St. 29.

Bin von heute an zur **kassenärztlichen Tätigkeit** bei

der Landkrankenkasse für den Kreis Gardelegen, der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Gardelegen, der Vereinigt. Innungskrankenkasse Gardelegen, der Postbetriebskrankenkasse, der Betriebskrankenkasse der Fa. Altmärkisches Kornhaus Beetzendorf u. bei all. Ersatzkass. zugel.

Gardelegen, den 17. Juli 1929.
Bahnhofstr. 36

Dr. med. H. Hesse, prakt. Arzt
Fernsprecher 163.
Sprechst. 8½—10½ u. 2—3½ Uhr.

Wir liefern die berühmten

Mettlacher Wand- und Fußbodenplatten aus der Fabrik von Villeroy & Boch, Mettlach, für Läden, Badezimmer und Küchen

Siegersdorfer Verblender in allen Glasuren für Fassaden, Fabrikräume und Arbeitsräume

Millers transportable Kachelöfen in allen Größen und farbigen Glasuren

Kochherde von Kachelin, mit Grude, Kochplatte und Bratofen

Kochherde in Schmiedeeisen, emailliert und lackiert, für Kohlen und Gas

frische Mantelöfen, emailliert und schwarz für Koks und jede Kohle

Antiraxiöfen von Junkes & Roß, Karlsruhe

Wilhelm Paul & Miller
Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 30
Verlangen Sie Prospekte und Preisliste

Zurückgekehrt
Dr. Brockmeyer, Zahnarzt
Schäfferstraße 39.

Zurückgekehrt
F. Steinecke
Dentist
Lübecker Str. 118 (Eing. Nikolaiplatz)
Telephon: Norden 21580

Danksagung

Da mein Sohn 10 Jahre schwer an Epilepsie, Fallsucht, Krämpfen gelitten hat u. in kurzer Zeit vollständig geheilt ist, gebe ich gern **unentgeltlich** Auskunft, wie derselbe geheilt ist.

E. Naumann, Stellmachermeister, Hanseberg, Krs. Königsberg, Neum.
Bitte Rückporto beifügen.

Carl Julius Braun
Schönebecker Straße 48

Empfehle meine bekannten Lederfarben in den neusten Modetönen
sämtliche Schuhpflegemittel
Einlegesohlen und Senkel

Spezialität:
Lederausschnitt
in bekannter Güte. Billigste Preise

Krankenbehandlung
nach Dr. Schwabe gegen viele
Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten
mit vielen Heilerfolgen. 2188
Spezialbehandlung von Frauen-, Unterleibsleiden, inneren und Hautkrankheiten.
E. Altmann, Magdeburg, Gr. Münzstr. 4
Sprechstunden 9—1, 3—6, Sonntags 11—1.

Private
Autofahr- u. Fachschule Kreuter
Tages- u. Abendkurse. Eigene Lehrfirme
Fordern Sie Prospekt!
Telephon 8563. Große Diesdorfer Straße 41

Achtung! Landbrot!

Leistungsfähige Landbrotbäckerei sucht in allen Bezirken

Verkaufsstellen

resp. Kolonialwaren-Handlungen od. Händler, die Brot mitführen wollen; mit guter Unterstützung seitens der Firma. Meldungen unter **M M 2305** an die Exped. der Volksstimme.

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung
Maaßen, Prälatenstr. 14, II — Telephon 9212 —
Ecke Himmelreichstraße — Harnuntersuchung
Sprechstunde wochentags 9 bis 4 Uhr.
Donnerstags und Sonntags keine Sprechstunde

Bällige Farben

[illegible] garantiert rein und wasserhell, [illegible] des Gelbwerden der weißen Farben. [illegible] gut feinen besseren Firnis, Pfd. nur 50 ₰
[illegible] Ersatz, erste prima . Pfd. 40 ₰
[illegible] Leinölfirnis, ½ Ltr. nur 105 ₰
[illegible] Preise Deckel mitbring.
[illegible] grün, grün und fertig . . Pfd. 20 ₰
[illegible] Goldocker . das Pfd. nur 12 ₰ an
[illegible] das Pfd. nur 40 ₰ an
[illegible] rötlich u. bläulich Pfd. 40 ₰
[illegible] Fußbodenlack Pfd. nur 100 ₰ an.
[illegible] andere Farben extra billig.
[illegible] Preise mit Ang. d. Quant. anfordern.

Herm. Busche, Pfarr Straße 11, Wilhelmstraße 11.

Bestellungen für den Bezirk nimmt entgegen Volksstimme.

Danksagung

Ischias-, Gicht- u. Rheumatismus-kranken

teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto kostenfrei mit, wie ich nur 2 Jahren von meinen schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

Schelling, Mühlenfachmann, Lüttrin-N. Nr. 76

Leder in großer Auswahl und bekannter Güte

sowie alle Schuhmacher-Bedarfsartikel bei

Gustav Hoffmeister Prälatenstraße 21

Kränze und Palmenwedel
liefert preiswert und gut 297
Robert Hochbaums Blumen-Handlung
Schönebeck Salzer Straße 7 Schönebeck
Blumenspenden-Vermittlung nach allen Orten.

Gesucht 10 junge Leute für Spielhalle zum Schützenfest.
Zu melden Sonntag morgen 9 Uhr im
Ballwurf-Pavillon H. Fortmann
Rotes Horn.

Am Donnerstag früh 7 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden plötzlich und unerwartet mein treusorgender Mann und Vater, der Schuhmacher 2178

Oskar Stephan

im Alter von 64 Jahren.

Magdeburg-N., Schmidtstr. 19 b.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Familie Stephan.

Die Beerdigung findet am Montag, 22. Juli, 3½ Uhr, von der kleinen Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Bootsmotor Außenbord, billigst zu verk. Offerten u. B 2186 an die Volksstimme.

Frauen zum Kartoffelroden werden eingestellt Giesecke, Wolmirstedter Straße 6

Lübecker Straße 98 | Jakobstraße Nr. 12
Schönebecker Str. 41 | Hohenpfortenstr. 64
Schönebeck: Breiter Weg Nr. 8
Staßfurt, Fürstenstraße Nr. 7

Am Dienstag den 16. Juli verschied in der Heilstätte Alt-Scherbitz meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Tochter, Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter

Emmi Hase

verw. Dunkel geb. Dreßmeyer

im blühenden Alter von 32 Jahren. 2166

Die trauernden Hinterbliebenen
Ernst Hase und **Emmi Dunkel** als Tochter.

Die Einäscherung findet am Montag den 22. Juli, nachmittags 1 Uhr, hier auf dem Westfriedhof statt.

Kranzspenden dankend verbeten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und überaus reichen Kranzspenden beim Begräbnis meines lieben zu früh verstorbenen Mannes sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Vorgesetzten und dem Personal der Magdeburger Straßenbahn, dem Deutschen Verkehrsbund, den Kameraden der Sanitäts-Kompanie 64, dem Naturheilverein Neustadt und den Bewohnern des Hauses Lübecker Str. 90b unsern innigsten Dank. Besondern Dank Herrn Pastor Birth für seine zu Herzen gehenden Trostworte.

Emma Grobe
nebst Tochter

Am 19. Juli, früh 3 Uhr, entschlief sanft nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Berta Brodthuhn
geb. Peters.

Magdeburg-S., den 20. Juli 1929.

Im Namen der
trauernden Hinterbliebenen
28 **Heinrich Brodthuhn.**

Beerdigung Montag nachm. 3 Uhr auf dem neuen Sudenburger Friedhof.

Hausbesitzer
[illegible] Jahre alt, ledig, sucht wegen Starkstrom eine Vermieter- oder Kriegerwitwe a. Wirtschafterin. Alles Zuschriften 49.

[illegible]

[illegible]

Danksagung.

Allen, die teilgenommen an der erhebenden Totenfeier, allen die meiner geliebten Frau das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben und allen, die Sarg und Hügel der teueren Entschlafenen so herrlich mit Kränzen geschmückt, danke ich mit wehem Herz.

Magdeburg-West, den 19. Juli 1929.

229 **Hans Döring.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unsers teuern Entschlafenen spreche ich hiermit auch im Namen der Angehörigen meinen

innigsten Dank

aus. Besonderen Dank Herrn Pastor D. Schönian für die trostreichen Worte am Sarge

Charlotte Schwetasch
geb. Rieth.

Einzelpreis 5 Pf.

Volksstimme

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Nummer der „Volksstimme“. Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. | Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Münzstr. 8. Fernsprecher 28861—28865.

Nr. 30 Sonntag den 21. Juli 1929 1. Jahrgang

Peter, der Indianer

Peter lag im Grase. Neben ihm Pfeil und Bogen. Seine Lederhose glänzte wie Speck. Er träumte, als ginge ihm die ganze Welt nichts an.

Vor ihm summten ein paar Bienen. Es kümmerte ihn nicht. Steinerne Ruhe beherrschte ihn. Peter war 9 Jahre alt, von Beruf Indianer. Waschechter Indianer. Davon zeugten die bunten Federn auf seinem Kopfe, sein braunes über und über bemaltes Gesicht, Pfeil, Bogen und Tomahawk und vor allem sein Name. Auf den war er ganz besonders stolz. Seinen Namen fürchteten seine Feinde, seine Freunde nannten ihn mit scheuer Ehrfurcht und mit Freude.

Er selbst sagte ihn sich am Tage ein paar hundertmal vor, bald zärtlich, bald trotzig und wild. Und dann bebte die Welt.

„Feuriger Pfeil!“

Wie ein Pfeil kam er über Feind und Getier und verbrannte ihren Mut.

Ja, das war der Bub Peter, der längelang im Grase lag, untätig und scheinbar gleichgültig. Nicht eine Muskel zuckte in seinem Gesicht. Nur einmal fuhr er lässig mit der Hand an die Nase und nahm die Biene herunter, die mit ihrem Stachel die Tiefe derselben untersuchen wollte.

Feuriger Pfeil zermalmte sie. Feuriger Pfeil triumphierte.

Da war über ihm in den Zweigen der Pappel ein Surren und Summen. Scharf spähte Feuriger Pfeil in die Höhe. Er hielt es nicht für nötig, sich zu erheben. „Hugh!“ gluckste er nur.

„Peterl“ lachte es von oben.

„Hugh!“ — Feindl!“ schrie Feuriger Pfeil. Griff zu den Waffen. „Ergeben?“

„Was spielst du denn?“

Ein zwölfjähriger Detektiv

In Berlin wurde ein seit langem gesuchter Schwindler, der 38 Jahre alte Harri Mittelmann von der Polizei festgenommen. Mittelmann bot den Inhabern von Kantinen billige Zigaretten an und behauptete, daß sein Geschäftsteilnehmer draußen mit der Ware stehe, die im Auto verstaut sei. Er ließ sich dann eine Anzahlung geben und nahm einen Boten mit, der die Ware hineinbringen sollte. Diesen Boten schickte Mittelmann dann auf der Straße unter irgendeinem Vorwand weg, um mit der Anzahlung verschwinden zu können.

Auf diese Weise hatte er in einer Laubenkolonie in der Köllnischen Heide einer Frau 50 Mark abgenommen. Der zwölfjährige Sohn der Frau, den er um den Botendienst gebeten hatte, war ebenfalls auf den Trick des Schwindlers hineingefallen. Nachdem er deswegen von seiner Mutter gescholten worden war, machte er sich auf den Weg, um den Schwindler ausfindig zu machen. Er entdeckte ihn auch in **T r e p t o w**, wo er solange hinter Mittelmann herging, bis ein Schupomann in der Nähe war und den Schwindler festnehmen konnte. —

Das Schüsselchen

Es war ein Schüsselchen mit vielem andern Haus- und Gartengerät aus der Hand des Töpfermeisters hervorgegangen. Aus feinem Ton kunstvoll geformt, gefiel es jedermann. Das Schüsselchen hatte den guten Vorsatz, seinem künftigen Besitzer nach besten Kräften von Nutzen zu sein. Und auch mit seinesgleichen wollte es in schöner Kameradschaft zusammenleben. Der Jahrmarkt kam heran, es wurde zu Markte gebracht und von Frau Martha erhandelt worden. Zufrieden brachte die Frau das Schüsselchen nach Hause.

Da stand es nun unter allerlei Steingut, ließ seine glasierten Röslein in der Sonne leuchten und besah sich die fremde Gesellschaft. Aber leider mußte es als Neuling manche spitzige Bemerkung über sich ergehen lassen.

„Wie keck das Ding bemalt ist!“ sagte ein rissiger Suppentopf und blähte sich selbstgefällig auf. „Der Aufputz wird im Feuer hübsch Farbe lassen, hahaha!“

„Nicht einmal einen Henkel hat es zum Anfassen,“ meinte ein schnippisches Milchkännlein, das eine Drahtklammer um den Bauch trug, „nicht einmal einen Henkel! Ich höre schon die Scherben — klitsch, klatsch!“

„Wozu so viel Kunst darauf?“ knurrte der Holzler. Ich lobe mir die Natur; die erträgt Puff und Schlag.“

So sprach sich die Gesellschaft recht mißliebig über das Schüsselchen aus.

Der erste Mittag kam heran. Bald merkte das Schüsselchen, wie es mit dickem Reisbrei gefüllt aufs Feuer gesetzt wurde.

„Merk auf, Alterchen!“ hatte die Frau gesagt, ehe sie fortging, „rühre den Brei, wenn er dicklich ist,

und dann rücke das Schüsselchen vom Feuer!“

„Schon recht, Mutter!“ entgegnete der Mann und hatte gleichzeitig einen frischen Zweck in das Sohlenleder getrieben.

Allmählich wurde es dem Schüsselchen am Feuer eng und ängstlich zumut, denn der Brei fing an zu wallen und trübe Blasen zu werfen.

„Das wird nicht gut enden,“ dachte das Schüsselchen. „Ich will den Mann rufen, der mich betreuen soll.“

Und es begann erst leise, dann eindringlicher zu zischen.

„Ei du!“ polterte der Meister nach dem Herd hin. „du wirst es auch noch erwarten können!“ Und er zog seelenruhig den Spannriemen stärker übers Knie, weil die Arbeit drängte. Dem Schüsselchen aber ward immer ängstlicher, denn der heiße Brei naherte sich dem Rande.

„Der Mann ist alt und vielleicht schwerhörig,“ überlegte das Schüsselchen. „Vielleicht hilft es, wenn er Verbranntes riecht!“

Eben hatten sich ein paar vorlaute Breiflöckchen am Schüsselrand angesetzt, die an der leckenden Flamme bald verkohlten.

Richtig schnupperte des Meisters Nase alsbald in die Luft: „Nanu, da stimmt etwas nicht!“ sagte er. Und erhob sich schwerfällig vom Dreistuhl, um als ordnungsliebender Mensch und Hauswart der Ursache des Uebels nachzusehen.

Aber das Alter überhastet nichts. Und schon war des Schüsselchens Inhalt übergelaufen. Zischend verdampfte das halbe Reisgericht auf der Herdplatte und Schwaden von Qualm wälzten sich durch die Stube. Zu dem allen gab es am Ende einen hellen Knacks und fingerbreit lief ein Sprung quer über die Glasur des armen Schüsselchens.

„O weh, des Unglücks, des übergroßen Unglücks!“ jammerte es unaufhörlich. „Ich sterbe! Und keinem Menschen werd ich mehr zu Nutzen sein!“

So klagte das Schüsselchen und wollte vor Scham in die Erde sinken — wegen des boshaften Gekichels, das die Sippschaft im Geschirrbrett nun vom Stapel ließ.

„Achtung, ihr Freunde!“ höhnte der Suppentopf, „Jungfer Obenaus wird jetzt im Feuer vergoldet. Hahaha!“

Und das Milchkännchen trieb es noch ärger. „Die Röslein, Verehrteste! Schaut hin! Die rosigen Röslein!“ rief es, vor Schadenfreude zappelnd. „Sofort geht die Reise nach dem Kehrichthaufen. Scherben! Scherben! Wer kauft frische Scherben?“

Meister Tobias aber wischte sich die rauchgebeizten Augen und starrte in das Unheil.

So traf ihn Frau Martha, die mit den Kindern heimkam.

Aber sie war eine gescheite Frau. Statt zu zanken, meinte sie: „Jetzt hat mein Alterchen wieder einen Stiefel gemacht,“ meinte sie. „Und das arme Schüsselchen trägt den Schaden.“

Topf und Deckel brachen fast die boshaft gereckten Hälse, um zu sehen, wie das Schüsselchen zum Kehricht geworfen wurde. Doch soweit kam es nicht. Denn hinter der mütterlichen Rockfalte schoß der Jüngste hervor und ehe sich's einer versah, hatte er den Marktblumenstrauß, den er verborgen am Rücken gehalten, ins Schüsselchen gesteckt, das er mit frohem Jauchzen umtanzte. „Eine Vase! Eine Vase!“ rief er unaufhörlich.

Und siehe da! Weil die hängenden Blumenköpfchen den garstigen Sprung mitleidig verdeckten, sah das zerbrochene Schüsselchen wirklich ganz neu und schön aus. Es wurde der Schmuck der kleinen Wohnung.

Sind die aber faul!

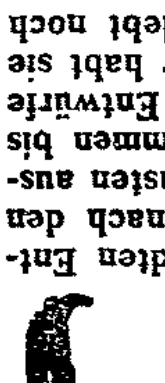
Zwei Affen saßen eines Nachts auf einer Palme und froren jämmerlich, sie froren so sehr, daß sie gar nicht schlafen konnten. Da sagte der eine Affe zu seinem Freund: „Weißt du, morgen suchen wir uns schöne Palmenblätter und machen uns daraus Kleider, damit wir nicht mehr so frieren.“

Unter Zähneklappern erwarteten sie den Morgen. Als die Sonne aufging, sprangen sie erst einmal toll umher, um sich anzuwärmen — und plötzlich war ihnen so wundervoll warm und die Sonne schien so schön, daß sie gar nicht mehr daran dachten, sich warme Kleider zu nähen: statt dessen knackten sie vergnügt Kokosnüsse und sonnten sich.

Am Abend saßen die beiden aber wieder auf ihrem Baum und froren, sie froren noch viel mehr als in der Nacht zuvor, und diesmal meinte der andre Affe: „Du, morgen nähen wir uns Kleider!“ Doch am nächsten Tage schien die Sonne wieder so schön warm, daß die beiden nicht ans Nähen dachten und statt dessen lieber spielten.

Und so frieren die faulen Affen jede Nacht, weil sie zu faul sind, am Tage zu arbeiten; das wird noch ein schlimmes Ende mit ihnen nehmen, denn sie husten schon ganz erbärmlich. —

Liebe Kinder!



Für die Halbjahrseinbanddecke sind nun doch zu wenig Bestellungen gekommen, so daß die Herstellung sich jetzt nicht lohnt! Wir wollen daher bis zum Schlusse des Jahres warten und einen Jahreseinband machen. Ueber die bisher eingesandten Entwürfe sind wir sehr erfreut. Bald nach den großen Ferien werden wir den schönsten aussuchen und belohnen. Vielleicht kommen bis dahin noch mehr Einsendungen. Die Entwürfe gelten dann für den Jahresband. Ihr habt sie also nicht vergebens gemacht. Verlebt noch recht schöne Ferien!

Die Redaktion.

Wie der Teufel ins Weihwasser fiel

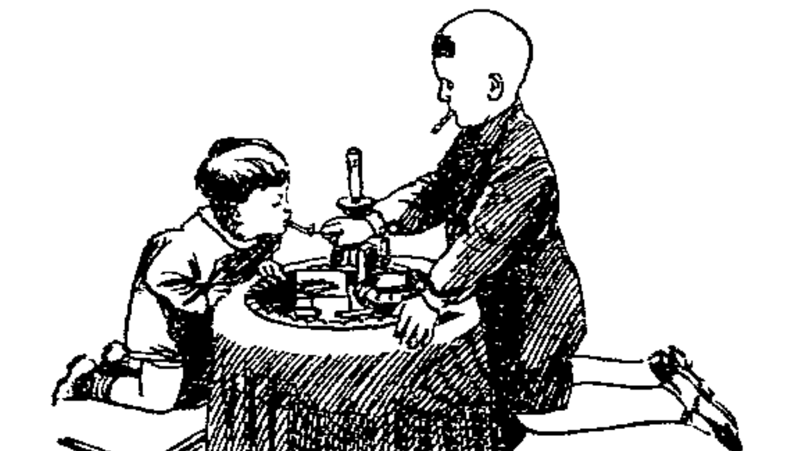
Eines Tages schnupperte der Teufel im Kölner Dom umher, da stolperte er, und — plantsch! — fiel er mitten in das Becken mit dem Weihwasser hinein. Da hättet ihr sehen sollen, was er für Gesichter schnitt, wie er sprudelte und prustete und wie flink er machte, daß er wieder herauskam! Und wie er sich nachher schüttelte und wie ein begossener Pudel davonschlich!

Dabei war es noch um die Weihnachtszeit, so daß er vor Frost klapperte, als er vor dem Dome stand, aus dem er schnell retiriert war, weil er fürchtete, daß die Frommen es bemerkt haben und ihn auslachen könnten.

„Was fang ich nun an?“ sagte er und besah sich von oben bis unten. „Nach Haus, in die Hölle, getraue ich mich in dem Aufzug nicht. Meine Großmutter würde mir gar den Text lesen. Ich werde auf ein paar Stunden ins Mohrenland gehen, da ist es warm und ich kann meine Kleider trocknen. Auch werden heute dort Gefangene geschlachtet. Hab ich meinen Operngucker mit?

Er ging also nach Mohrenland, sah beim Schlachten zu, klatschte tüchtig bravo, wenn es ihm gefiel, und als sein Rock völlig trocken war, trollte er sich vergnügt nach Haus, in die Hölle.

Als er aber kaum in die Stube eingetreten war und die Großmutter seiner ansichtig wurde, ward sie abwechselnd veilchenblau und schwefelgelb im Gesicht und rief: „Wonach riechst du wieder einmal, und wie siehst du aus du Lump?! Hast du dich schon wieder in den Kirchen umhergetrieben?“ —



Böse Taten — schlimme Folgen

Vater hat das Haus verlassen,
Worauf diese Rangen passen,
Keine Zeit ist zu verlieren:
„Rauchen“ wollen sie probieren.
Doch die Freud' hat bald ein Ende,
Jammernd ringen sie die Hände:
Uebel steht's um ihren Magen,
Weil sie Rauch noch nicht vertragen.

Ein Scherzrätsel

Die F. und der F. — ein komisches Paar,
nein, wirklich, das geht nicht und ist auch nicht wahr.
Ganz offen: ich führe euch hinter das Licht;
ein Paar soll sich gleichen, die beiden tun's nicht.
Sie ist ein Quälgeist, eine Plage und Last,
ein nichtsnutziges Ding, überall verhaßt.
Er strebt empor mit mächtigem Drang,
Zu himmlischen Höhen, unter innerem Zwang.
Schon kennt ihr das komische Pärchen genau,
Nun bitt ich recht schön, verkneift euch ein „Au!“ —

Magisches Quadrat

A	A	B	E
E	E	E	G
L	L	N	N
R	R	T	T

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß sich Wörter ergeben, die von links nach rechts und von oben nach unten gelesen, die nebenstehende Bedeutung haben.

1. Wasserstraße. 2. Stadt in Böhmen. 3. Mädchenname. 4. Fischfett.

Rätsel-Auflösungen
aus der vorigen Nummer

Besuchskartenrätsel

Lehrerin.

*

Zifferrätsel

Hebel, Birne, Dur, Inn, Ehe, Nil, Lilie, Leder, Rhein = B r u n h i l d e.

Jagdabenteuer des Freiherrn von Münchhausen

Die Hühner auf dem Ladestock.

Einmal war ich ausgegangen, um eine neue Flinte zu probieren und hatte meinen kleinen Vorrat von Hagel verschossen, als wider alles Vermuten vor meinen Füßen eine Flucht Hühner aufging. Der Wunsch, einige davon abends auf meinem Tische zu sehen, brachte mich auf einen Einfall. Sobald ich gesehen hatte, wo sich die Hühner niederließen, lud ich hurtig mein Gewehr und setzte statt des Schrotes den Ladestock auf, den ich, so gut sich's in der Eile tun ließ, an dem obern Ende etwas zerstörte.

Nun fing ich an die Hühner zu drücken, sowie sie aufflogen, ab und hatte das Vergnügen zu sehen, daß mein Ladestock mit sieben Stück, die sich wohl wundern mochten, so früh an Spieße vereinigt zu werden, in einiger Entfernung allmählich herunterrank. Man muß sich nur in der Welt zu helfen wissen.

Auf der Insel Ceylon.

Meine erste große Seereise ging nach Ceylon. Nachdem ich einige Wochen dort gewesen, machte mir der Sohn des Gouverneurs den Vorschlag, mit ihm auf die Jagd zu gehen, was ich herzlich gern annahm.

Mein Freund war an die Hitze jenes Klimas gewöhnt; ich aber wurde in ganz kurzer Zeit trotz mäßiger Bewegung matt, daß ich, als wir in den Wald gekommen waren, weit hinter ihm zurückblieb.

Plötzlich wurde ich fast versteinert, als ich einen ungeheuern Löwen erblickte, der gerade auf mich zukam und gnädigst geruhen wollte, mich zu seinem Frühstück zu machen.

Meine Flinte war nur mit Hasenschrot geladen, doch entschloß ich mich, auf die Bestie zu feuern, in der Hoffnung, sie zu schrecken, vielleicht auch zu verwunden. Allein, da ich in der Angst nicht einmal wartete, bis mir der Löwe zum Schusse kam, so wurde er dadurch wütend gemacht und kam nun mit aller Heftigkeit auf mich los.

Ich versuchte zu entfliehen, drehte mich um und — mir läuft noch, soweit ich daran denke, ein kalter Schauer über den Leib — wenige Schritte vor mir stand ein scheußliches Krokodil, das schon fürchterlich seinen Rachen aufsperrte, um mich zu verschlingen.

Betrübt stürze ich zu Boden. In der schrecklichen Erwartung, jetzt die Zähne oder Krallen des wütenden Raubtieres zu fühlen oder in dem Rachen des Krokodils zu stecken.

Doch nach wenigen Stunden hörte ich einen starken, aber durchaus fremden Laut. Ich wagte es endlich, meinen Kopf zu heben und mich umzuschauen. Zu meiner Freude fand ich, daß der Löwe in der Hitze, in der er auf mich losschoß, in eben dem Augenblicke, in dem ich niederstürzte, über mich weg in den Rachen des Krokodils gesprungen war. Der Kopf des einen steckte in dem Schlunde des andern und sie strebten mit aller Macht von einander loszukommen.

Gerade noch zur rechten Zeit sprang ich auf, zog meinen Hirschfänger und mit einem Streiche hieb ich den Kopf des Löwen ab, so daß der Rumpf zu meinen Füßen zuckte. Darauf rannte ich mit dem untern Ende meiner Flinte den Kopf noch tiefer in den Rachen des Krokodils, das nun jämmerlich ersticken mußte. — Kann der aber schwindeln! —

ganz winzig kleinen Photographenapparat mit, der sich während des Fluges selbständig auslöst.

Unser Bild zeigt ein solches Brieftaubenphoto, an dessen Rändern die Flügelspitzen der Taube sichtbar sind.

Das dritte Bild zeigt die mit dem kleinen Photoapparat ausgerüstete Brieftaube. Ob sich diese neuste Verwendung der Brieftauben für verschiedene Zweige der Wissenschaft und Forschung verwerten läßt, muß abgewartet werden. —

Das Lied der Fliege

Märchen von Anna Langer.

Eine Fliege kam in eine Schulstube, in der die Kinder eben ein Liedchen lernten. Dieses begann:

„Summ, summ, summ,
die Esel sind recht dumm."

Das Liedchen gefiel ihr sehr gut. Die erste Zeile mußte sie gar nicht lernen. Das „Summ, summ, summ" konnte sie schon und mit vieler Mühe prägte sie sich auch die zweite Zeile ein und flog nun, ganz stolz auf ihre Gelehrsamkeit davon.

Wen, glaubt ihr, suchte sie nun auf, um ihm ihr Liedchen vorzusingen? Gerade einen Esel! Sie dachte nichts Böses dabei.

Den Esel packte der Zorn. „Setze dich auf die Spitze meines Schwanzes," rief er mit heuchlerischer Freundlichkeit, „ich will dich auch etwas lehren!"

Die Fliege gehorchte, und der Esel schlug sie so heftig gegen die Erde, daß sie betäubt liegenblieb. Als sie sich mühsam wieder aufraffte, war der Esel verschwunden.

Sie kroch zu einem Bach und gewahrte einen Fisch. Sogleich gab sie wieder ihr Liedchen zum besten, aber diesmal kam sie sich besonders klug vor, denn sie änderte es sogar. Sie sang: „Summ, summ, summ, die Fische sind recht stumm."

War das nicht schlau? Aber auch dem Fisch gefiel das Liedchen nicht und er spritzte so viel Wasser auf die Fliege, daß sie fast ertrunken wäre.

Sie konnte gar nicht begreifen, daß die dummen Tiere ihr schönes Lied so wenig zu schätzen wußten. Des Abends begegnete sie einer Ente, da begann sie voll Stolz zu singen:

„Summ, summ, summ, die Enten gehen krumm."

„Ich bin schwerhörig", rief die Ente, „komm ganz nahe, damit ich dich verstehe!".

Die Fliege flog herbei und wiederholte das Liedchen. Da sperrte die Ente den Schnabel auf und — wupps! hatte sie die gelehrte Fliege verschlungen!

Warum wohl die dumme Fliege so wenig Glück mit ihrem Liedchen gehabt haben mag? —

Im Klee

Im Sonnenschein, soweit ich seh,
die Wiese voll von rotem Klee.
Und jedes Blümchen, honigschwer,
lockt tausend fleißige Bienen her.
Ein Blinken, Trinken und Gesumm,
und Arbeit, Arbeit um und um.
Ich mach's wie sie: den Röhren zart
entsaug ich Tropfen seltner Art.
Das schmeckt so süß und würzig fein:
ein rechter Rotkleehonigwein.

Albert Sergel.

Brieftauben als Photographen

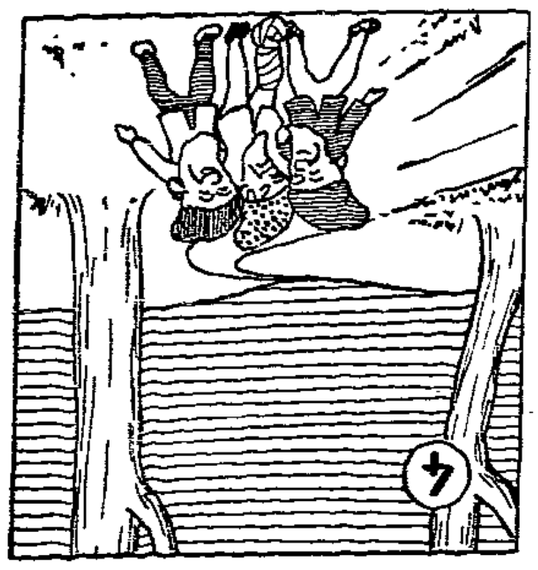
Was ihr im ersten kleinen Bildchen seht, ist die photographische Originalaufnahme des Schlosses Friedrichshof. Sie wird, hart berggeärt, unten noch einmal gezeigt. Die photographische Aufnahme selbst aber ist — ja, staunt nur — von einer Brieftaube gemacht worden.

Die Brieftaube war früher eine der wichtigsten und lohnendsten Uebermittler von Nachrichten. Eine gut gewöhnte Taube findet sich aus den weitesten Entfernungen immer in ihren Schlag zurück. So kamen denn die Menschen sehr bald auf den Gedanken, sie dort zu gewöhnen, wo sehr viel Nachrichten einlaufen müssen. Wo irgend etwas los war, wurden die Brieftauben mitgenommen und brachten dann schnell in einem Päckchen, das irgendwo befestigt war, die berühmte Nachricht in ihren Heimatschlag.

Start berggehende Brieftaubenphotographie.
Rechts und links die Flügel der Taube.

Das ist heute vorbei, oder doch nicht viel mehr als eine Spielerei.

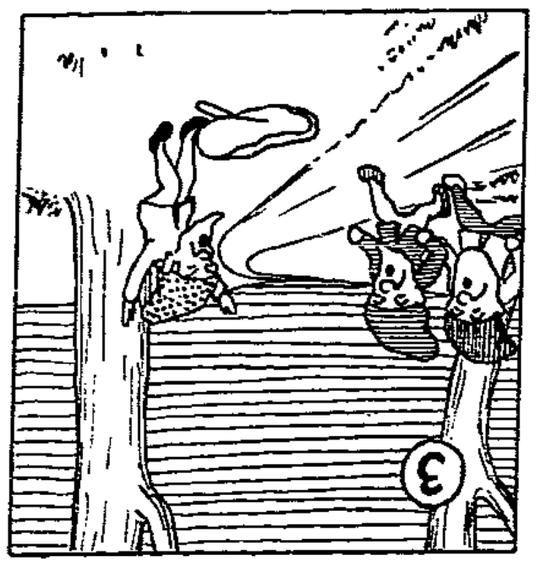
Funk und Telegraph überbieten die Brieftaube als Nachrichtenübermittler. Man benutzt sie nun als Aufnahmeplatz für Photographien und gibt ihr mittels Spezialgurts einen



FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE

Flick, Flock, Flaum, die Zwerge, fanden hinterm Berge eines bösen Wolfes Spur. Helfen kannt' ihn Falle nur.

Liegt der Stein auch richtig? dachte Flaum sehr wichtig, rückt' ihn hin und rückt' ihn her, aber plötzlich heult er sehr.



Ist der Wolf gefangen? dachten da mit Bangen Flick und Flock, und unverweilt kamen sie herbeigeeilt.

Hilflos aufgefunden, wurde Flaum verbunden. Er verwünschte sehr den Stein, der ihm arg gequetscht das Bein.

„Hugh! Deutiger Pfeil!" etwas war daran, das log und zerrte und brannte.

„Nein, ich spiele was Besseres!"

„Spiele — ich triege dich doch!" Er drehte sich auf die andere Seite, führen zu führen. — Peter war Indianer, wachsamer Indianer, — Trotzdem: die Male schmerzte ihn furchtbar.

„Ich bin ein Blatterenflugzeug!" tönte es jauchzend.

„Ich!" Deutiger Pfeil ihrang erregt empor.

„Du, das gibt's nicht. Das ist dumm. Das fliegt du. Ich bin Deutiger Pfeil. Ich — — —." Er war nahe am Weinen.

„Und ich bin doch ein Blatterenflugzeug. Du kriegst mich nicht!"

Peter wurde trebsrot. Sie um den Baum herum und schwang den Tomahawk. „Wenn ich dich kriege! —

„Hier bin ich ja!"

„Ich!"

„Nun kriege mich doch!"

„Du bist ja blos Mnnal"

„Und du blos Peter!"

„Ich spiele nicht mit Mädchen."

„Dann bleibe ich eben doch ein Blatterenflugzeug."

Peter lebte fein Beobachtete feiner aufs Haupt und lage unnahbar tief: „Ich bin Deutiger Pfeil!"

Dann ging er langsam seinem Weigwam zu, betrachtete die Hand nicht mehr von der Male, die mit unheimlicher Geschwindigkeit zu wachsen schien und von dem Bienenfleck sehr schmerzte.